

**Universität Kassel**

**Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften**

**Bachelorarbeit**

**im Fachgebiet: Ökologischer Land- und Pflanzenbau**

# Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland



1. Betreuer: Dr. Thomas van Elsen

2. Betreuer: Dr. Christian Schüler

vorgelegt von: Katharina Kraiß

Wintersemester 2007/2008

Witzenhausen, 14.1.2008

# Inhaltsverzeichnis

<b>Danksagung</b> .....	<b>5</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>6</b>
<b>2 Material und Methode</b> .....	<b>7</b>
2.1 Gesprächsleitfaden.....	8
2.2 Auswahl der Gesprächspartner und Kontaktaufnahme.....	8
2.3 Durchführung und Auswertung der Interviews.....	9
<b>3 Was ist Community Supported Agriculture (CSA)?</b> .....	<b>10</b>
3.1 Der Begriff CSA in Deutschland.....	10
3.2. Geschichte der CSA.....	11
3.3. Philosophie und zu Grunde liegende Ideen des CSA-Konzepts.....	12
3.4 Definition von CSA.....	14
<b>4 Ergebnisse der Recherche</b> .....	<b>18</b>
4.1 Beschreibung der einzelnen CSAs in Deutschland.....	18
4.1.1 Buschberghof.....	19
4.1.2 Kattendorfer Hof.....	23
4.1.3 Gärtnerhof Entrup.....	26
4.1.4 Schmitthof.....	29
4.1.5 LandGut Lübnitz.....	33
4.1.6 Löwengarten.....	37
4.1.7 Hof Hollergraben.....	38
4.1.8 Gastwerke – CSA in Planung.....	39
4.1.9 Karlshof.....	39
4.2 Zusammenfassende Beschreibung der CSAs in Deutschland.....	41
4.2.1 Entwicklung.....	41
4.2.2 Motivationen.....	43
4.2.3 Verteilung der Produkte.....	46
4.2.4 Finanzierung und Mitgliedsbeiträge.....	47
4.2.5 Mitglieder und Entscheidungsfindung.....	47
4.2.6 Schwierigkeiten und Lösungsansätze.....	48
4.3 Auswertung der Interviews.....	50
4.3.1 Voraussetzungen, um eine CSA aufzubauen.....	50
4.3.2 Perspektiven des CSA-Konzepts in Deutschland.....	51
4.3.3 CSA im Ausland.....	54
4.3.4 Ein CSA-Netzwerk in Deutschland?.....	56
4.4 Literatur und Informationsquellen über CSA im deutschsprachigen Raum.....	56

<b>5 Diskussion – Einordnung und Perspektiven des CSA-Konzepts.....</b>	<b>59</b>
5.1 Abgrenzung des CSA-Konzeptes zu anderen (Vermarktungs-) Modellen.....	60
5.2 Die Bedeutung der Regionalität und Perspektiven.....	66
5.3 Fazit.....	73
<b>6 Zusammenfassung.....</b>	<b>74</b>
<b>7 Literaturverzeichnis.....</b>	<b>76</b>
<b>8 Verzeichnis mündlicher und schriftlicher Mitteilungen.....</b>	<b>81</b>
<b>9 Anhang.....</b>	<b>82</b>
9.1 Interviewleitfaden.....	82
9.2 Buschberghof - Erklärung und Vereinbarung.....	83
9.3 Buschberghof – Produktliste.....	85
9.4 Schmitthof - Beschreibung und Produktliste.....	86
9.5 Schmitthof – Vereinbarungen.....	89
9.6 Kattendorfer Hof – Flyer: CSA – support your local farm.....	92
9.7 Flyer: SelbstVersorgerGemeinschaft – LandGut Lübnitz e.V.....	94
9.8 Zeitungsartikel: Farmer John auf Gärtnerhof Entrup.....	96
9.9 Gärtnerhof – Zeitungsartikel: Das wird sich durchsetzen.....	97
9.10 Zahlen: Mengen und Nahrungsmittelverbrauch.....	98
<b>Nachwort: Philosophische Schlussbetrachtung.....</b>	<b>100</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Betriebsspiegel Buschberghof.....	19
Tabelle 2: Betriebsspiegel Kattendorfer Hof.....	23
Tabelle 3: Betriebsspiegel Gärtnerhof Entrup.....	26
Tabelle 4: Betriebsspiegel Schmitthof.....	29
Tabelle 5: Betriebsspiegel LandGut Lübnitz.....	33
Tabelle 6: Betriebsspiegel Junge GbR.....	37
Tabelle 7: Betriebsspiegel Hof Hollergraben.....	38
Tabelle 8: CSA Überblick.....	41
Tabelle 9: Abgrenzung des CSA-Konzepts von anderen (Vermarktung-) Modellen.....	65

## Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Höfe der Zukunft (Buschberghof (I)c)	
Abb. 1: Geographischer Überblick der CSAs.....	40
Abb. 2: Vorteile von CSA für Landwirte und Verbraucher.....	44
Abb. 3: Bedenken gegen CSA von Landwirten und Verbrauchern.....	46
Abb. 4: Voraussetzungen für die Neugründung einer CSA.....	51
Abb. 5: Aspekte der Zukunftsperspektiven des CSA-Konzepts.....	54

## Abkürzungsverzeichnis

CSA	Community Supported Agriculture
EVG	Erzeuger–Verbrauchergemeinschaft
(I)	Internetquelle
LWS	Landwirtschaft
SVG	Selbstversorgergemeinschaft
(T)	Telefoninterview
WG	Wirtschaftsgemeinschaft

## Danksagung

Besonders danken möchte ich Thomas van Elsen und Christian Schüler, die als meine Betreuer diese Arbeit ermöglicht und mich unterstützt haben. Mein großer Dank gilt auch den Brüdern Schmitt vom Schmitthof, dem Team des LandGut Lübnitz e.V., Familie Hildebrandt vom Buschberghof, Annette und Klaus Trenthoff und Matthias und Ulrike von Mirbach vom Kattendorfer Hof und Susanna Lindeke und Kenneth Stange vom Gärtnerhof für ihre Gastfreundschaft und ihre für die Interviews investierte Zeit. Auch danke ich Wolfgang Stränz, dem Schatzmeister des Buschberghofes, für die Informationen, die er mir bereitgestellt hat und seine Bereitschaft, sich für meine Frage Zeit zu nehmen. Des Weiteren danke ich Wolfgang Wänke, der selbst ein CSA aufbauen möchte und mir stets neue Informationen zu kommen lies, und Atsuko Wakamiya und Jorge Valdivia (Coco), durch die ich mit dem Konzept CSA in Berührung kam und auch kleine Einblicke in andere Länder bezüglich CSA erhielt. Bedanken möchte ich mich auch bei allen anderen, die mir in unterschiedlicher Weise während dieser Arbeit hilfreich zur Seite standen. Und Dank dem/r Schöpfer/in, der/die alles mit Weisheit erschaffen hat, so dass wir es ent-decken können.

## Vorwort

Schon lange hatte mich die Frage bewegt, wie man eine feste Gemeinschaft mit einer gegebenen Größe, z.B. 100 Menschen, u. a. mit Lebensmitteln versorgt. Welche Organisation, welcher Aufwand, wie viel Fläche usw. ist hierfür nötig? Als ich im Laufe des vergangenen Jahres im Rahmen einer Projektgruppe zum Thema Kommunikation und Kooperation an der Universität Kassel/Witzenhausen auf das Thema *Community Supported Agriculture* stieß, beschloss ich meine Bachelorarbeit über das Thema ‚CSA in Deutschland‘ zu schreiben. Das war dankenswerterweise möglich, so dass ich relativ früh anfang, mich nach entsprechenden Informationen und Kontakten umzuhören und umzusehen. Es freute mich sehr, im Laufe der Recherche konkrete Antworten auf die Fragen zu finden, mit denen ich schon das Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften begonnen hatte, so dass diese Arbeit für mich einen runden Abschluss dieses Studienabschnittes darstellt. Auch zeigte sich, dass das in Deutschland bisher relativ unbekanntes Thema CSA bei verschiedenen Tagungen durchaus auf Interesse stieß und die Recherche selbst ein Stück dazu beigetragen hat, das CSA-Konzept in Deutschland bekannter werden zu lassen. Diese Arbeit scheint die erste zu sein, die die verfügbaren Informationen bezüglich CSA in Deutschland bündelt und auf diese Weise auch etwas Vernetzungsarbeit leistet. Jedoch hat sich innerhalb des begrenzenden Rahmens dieser Arbeit gezeigt, dass dieses Thema noch in viele Richtungen hätte weiter ausgeschöpft und untersucht werden können und in diesem Rahmen nur einen Überblick geboten werden kann.

# 1 Einleitung

Laut dem Agrarpolitischen Bericht der Bundesregierung 2007 folgt der Strukturwandel dem Trend der letzten Jahre. Die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft ist weiter zurückgegangen und die Durchschnittsgröße der Betriebe weiter angewachsen (BMVEL 2007). 2004 versorgte ein Landwirt bereits 143 Menschen mit Lebensmitteln (DBV 2007). Parallel hierzu sinkt der von den Konsumenten für Nahrungsmittel ausgegebenen Anteil des Gesamteinkommens seit Jahren, ebenso wie der Anteil der Verbraucherausgaben, den die Landwirte erhalten (DBV 2007).

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die durch die Agrarpolitik und durch das Verbraucherverhalten bedingt sind, drängen viele Betriebe zu weiterer Spezialisierung und Vergrößerung. Immer neue Investitionen zwingen viele Bauern in finanzielle Abhängigkeiten oder zur Aufgabe ihrer Betriebe. Das Ziel der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und die Subventionierung der Landwirtschaft stehen häufig im Konflikt mit den Zielen der Nachhaltigkeit, des Umweltschutzes und der sozialen Landwirtschaft.

In der Ökologischen Landwirtschaft haben sowohl die Anzahl der Betriebe als auch die Anbaufläche in den vergangenen Jahren beständig zugenommen (DBV 2007). Durch die Dynamik, die sich im Ökolandbau entwickelt, gelten jedoch hier mittlerweile annähernd die gleichen Sachzwänge wie für die konventionelle Landwirtschaft. Auch im Ökolandbau werden die Transportwege länger und die Spezialisierungen sowie der ökonomische Druck intensiver (DBV 2007). Die Entregionalisierung geht immer rascher voran (BRAND 2006: 247). Flächenprämien und Beihilfen haben zur Ausbreitung der ökologischen Landwirtschaft beigetragen (DBV 2007), jedoch auch zu Abhängigkeiten und zu „Ökobauern aus ökonomischen Gründen“ geführt. Mittlerweile sind auch die Discounter in größerem Umfang in den Bio-Markt eingestiegen (BRAND 2006: 246) und die Distanz zwischen Kunde und Erzeuger wächst auch in dieser Branche (KREUZER 1996). Diese Entwicklungen führen dazu, dass die Grenzen zwischen konventioneller und ökologischer Landwirtschaft immer mehr verschwimmen (BRAND 2006: 248) und die Kunden zunehmend verunsichert werden. Ist auch ‚Bio‘ drin, wo ‚Bio‘ drauf steht?

Vor etwa 20 Jahren wurde das Konzept der *Community Supported Agriculture* (CSA) entwickelt, welches den Landwirten entgegen dieser Entwicklung ermöglicht, frei von ökonomischen Zwängen zu wirtschaften. Mit diesem Hintergrund hat seither die Anzahl der CSAs in Deutschland langsam aber stetig zugenommen, ohne bisher im Überblick erfasst worden zu sein. Daher wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit folgende Fragen recherchiert:

- Welche/ Wie viele CSA Projekte existieren in Deutschland?
- Welche Literatur gibt es im deutschsprachigen Raum zu dem Thema CSA?
- Welche Perspektiven hat das CSA-Konzept in Deutschland?

Ziel dieser Arbeit ist somit die Darstellung eines Überblickes über *Community Supported Agriculture* in Deutschland. An Hand der Ergebnisse soll die Hypothese geprüft werden, ob in Deutschland viele Projekte existieren und entstehen, die entsprechend den CSA-

Prinzipien arbeiten und wirtschaften, jedoch in diesem Zusammenhang bisher noch kaum erfasst und vernetzt sind.

Nach der nun folgenden Erläuterung des Materials und der Methoden soll zunächst geklärt werden, was unter dem Begriff *Community Supported Agriculture* (CSA) zu verstehen ist. Im Anschluss daran wird die Geschichte von CSA vorgestellt und das CSA-Konzept charakterisiert. Daraufhin erfolgt die Beschreibung der CSA-Höfe, deren Entwicklung, Motivationen, Organisation und Schwierigkeiten. Des Weiteren werden auf Grundlage von Interviews auf die Voraussetzungen zur Gründung einer CSA und auf die Perspektiven des CSA - Konzeptes in Deutschland eingegangen. In diesem Zusammenhang wird ein Blick über den Tellerrand geworfen, um die Dynamik der CSA-Entwicklung im Ausland im Vergleich zu betrachten und der Vernetzungsgedanke aufgegriffen. In der abschließenden Diskussion wird das CSA-Konzept von anderen (Vermarktungs-) Modellen abgegrenzt, auf die Bedeutung der Regionalität eingegangen und die Zukunftsperspektiven erörtert.

## 2 Material und Methoden

Um die nötigen Informationen zu sammeln, wurden sowohl halboffene Leitfadeninterviews auf den Betrieben vor Ort als auch Befragungen per Telefon und per E-Mail durchgeführt. Hierbei fand das „Schneeballsystem“ Anwendung, bei dem die interviewten Personen nach weiteren Kontakten und Informationsquellen gefragt werden (HELFERICH 2005: 156). Umgekehrt kamen auf diese Weise auch an diesem Thema interessierte Menschen auf mich zu.

Das Leitfadeninterview ist eine Befragungstechnik der qualitativen empirischen Sozialforschung (LAMNEK 2005). Die vorher festgelegten Fragen können entsprechend dem Gesprächsverlauf in der Reihenfolge variieren. Durch die im Vergleich zu anderen Forschungsstrategien relative Offenheit des Leitfadeninterviews können Lebenswelten und Prozesse aus Sicht der handelnden Personen erfasst werden (FLICK et al. 2004).

Literatur- und Internetrecherche sowie die Suche nach Diplom- und Abschlussarbeiten vervollständigten die Sammlung sämtlicher mir auffindbaren Informationen zum Thema CSA. Hierunter fiel auch eine Podiumsdiskussion, die im Rahmen eines Uni-Projektes zum Thema CSA in Witzenhausen stattfand. Informationsmaterialien und schriftliche Vereinbarungen der CSA Höfe, die nur teilweise auf entsprechenden Homepages zu finden sind, standen durch die Besuche vor Ort zu Verfügung.

Personen bzw. Höfe, die sich CSA als mittelfristige oder langfristige Perspektive vorstellen können, sind nicht namentlich aufgeführt, da sich die entsprechenden Angaben auf mögliche Zukunftsperspektiven der Höfe beziehen und daher keine handfesten Fakten darstellen. Dennoch wurden deren Aussagen zusammengefasst und als anonymisierte Telefoninterviews mit in die Arbeit einbezogen, da sie belegen, dass an dem Modell CSA konkretes Interesse besteht.

## 2.1 Gesprächsleitfaden

Der Gesprächsleitfaden ist eine im Vorhinein angefertigte Fragensammlung und dient als Hilfsmittel für das halboffene Leitfadeninterview. Er erleichtert die inhaltliche Orientierung während des Interviews und hilft das Gespräch gegebenenfalls in die gewünschte Richtung zu lenken.

Während der Interviews wurden die Reihenfolge der Fragen und deren Formulierungen dem Gesprächsverlauf jeweils angepasst, um den Redefluss des Gegenübers so wenig wie möglich zu stören und Offenheit zu gewährleisten (HELFERICH 2005: 159). Die Anwendung offener Fragen ermöglichte dem Gegenüber frei zu erzählen. Der Umfang der Fragen wurde an die zur Verfügung stehende Zeit sowie an die Stellung und Situation des Interviewpartners angepasst. Die Befragung von Personen, die bisher keinen oder wenig persönlichen Kontakt zu bestehenden CSAs hatten, erfolgte zu folgenden Themenbereichen: *Definition CSA; Motivation; Schwierigkeiten, Perspektiven von CSA in Deutschland, ggf. eigene Erfahrungen, weitere CSAs und Literatur zum Thema CSA*. Um die Verständlichkeit der Fragen zu prüfen, fand ein Pre-Test statt (HÄDER 2006: 387).

Personen, die bereits mehr oder weniger stark selbst an einer CSA beteiligt waren, wurden zusätzlich zu folgenden Themenbereichen befragt: *Daten zum Betrieb, Eigentumsverhältnisse, Vermarktungswege, andere Einkommensquellen, Finanzierungsformen, Organisation, Gemeinschaft, Entwicklung und Hintergrund*.

## 2.2 Auswahl der Gesprächspartner und Kontaktaufnahme

Da das CSA-Konzept vor etwa 20 Jahren in Deutschland das erste mal umgesetzt wurde und entsprechend noch relativ wenige Quellen über Literaturrecherche und Internet ausfindig zu machen waren, gewannen die Interviews als Informationsquellen umso mehr an Bedeutung.

Auf Grund der begrenzten Anzahl von Betrieben, die entsprechend oder ähnlich dem CSA-Konzept wirtschaften, wurden sämtliche über Internet und Gespräche recherchierten Betriebe kontaktiert. Ebenso wurden Personen, die selbst beabsichtigten eine CSA zu gründen, sich bereits mit diesem Thema beschäftigt hatten oder in einem Bereich tätig waren, der mit dem CSA Konzept weitestgehend verwandt zu sein schien, angesprochen.

In der Regel fand die Kontaktaufnahme über die E-Mail-Adresse, die in den meisten Fällen im Internet zu finden war, statt. Nach der Vorstellung meiner Person und meines folgten die Anfragen, die auf das Einverständnis zu einem Interview generell, auf den Mitschnitt des Interviews mit einem Diktiergerät und auf die anschließende Verwendung der Informationen für diese Arbeit abzielten. Des Weiteren erfolgte die Mitteilung, dass aus den Interviews zitierte Aussagen nochmals zur Kontrolle zugeschickt würden, um Missverständnisse auszuschließen und um so gut wie möglich den Forderungen der Forschungsethik und der Datenschutzbestimmungen gerecht zu werden (HELFERICH 2005: 169-172). Die Personen, bei denen ein persönliches Treffen außerhalb der Möglichkeiten lag, erfolgte die Befragung schriftlich per E-Mail. Erfreulicherweise haben sich sämtliche CSA-Betriebe und viele der kontak-

tierten Personen zurück gemeldet. Auf Anonymisierung wurde von Seiten der CSA-Höfe verzichtet. Die Aussagen der kürzeren Telefoninterviews wurden aus Gründen der Einfachheit und der Allgemeingültigkeit zum Teil anonymisiert.

So fand im eigentlichen Sinne keine Auswahl der Gesprächspartner statt, sondern alle Möglichkeiten zu einem Interview, die sich auf die entsprechende Anfrage hin ergaben, wurden ergriffen. Es erfolgten elf Interviews, davon sieben mit Landwirten von CSA-Höfen. Des Weiteren wurden ebenfalls elf Telefoninterviews mit Landwirten geführt, von denen vier seit Kurzem eine CSA führen oder im Aufbau einer CSA begriffen sind.

## **2.3 Durchführung und Auswertung der Interviews**

Die Interviews fanden im Zeitraum von Juni bis November 2007 statt. Die Interviews mit den Betriebsleitern der fünf besuchten CSA-Höfe fanden im Rahmen einer zehntägigen Rundreise vom 11. - 21.8.2007 statt. Die Besuche, jeweils mit Übernachtungen, fanden in folgender Reihenfolge statt: Schmitthof - LandGut Lübnitz e.V - Kattendorfer Hof - Buschberghof – Gärtnerhof Entrup. Die Dauer der elf Interviews betrug zwischen 20 Minuten (Telefon- und Kurzinterviews) und 90 Minuten (mit Betriebsleitern der CSA-Höfe).

Durch die längere Aufenthaltsdauer war man sich nicht mehr ganz fremd und die Interviews konnten meistens in ‚Lücken‘ des Tagesablaufes stattfinden. Die Ortswahl für die Interviews richtete sich nach den Vorschlägen der Gesprächspartner, da sich Orte, an denen sich die jeweiligen Personen wohl fühlen, positiv auf die Gesprächsatmosphäre auswirken. Dabei darauf geachtet, dass sowenig wie möglich störende Hintergrundgeräusche vorhanden waren. Die Reihenfolge der Fragen ergab sich aus dem Gesprächsverlauf, wobei ich in der Regel mit der Frage begann, wie der Gesprächspartner CSA definiert.

Zum Zweck der Auswertung wurden sämtliche Interviews transkribiert. Dies erfolgte vorwiegend wörtlich, um die Stimmung weitestgehend nachvollziehbar zu erhalten. Nur an wenigen Stellen wurden Wörter zur besseren Verständlichkeit weggelassen oder umgestellt. Die Podiumsdiskussion wurde inhaltlich zusammengefasst transkribiert.

Bei der Auswertung der Interviews wurden folgende Auswertungskategorien festgelegt (SCHMIDT 2004): *Definition CSA, Begriff CSA, Ideen hinter CSA, Abgrenzung CSA, CSA im Ausland, Entwicklung der CSA Höfe, Schwierigkeiten, Organisation, Motivationen und Mitglieder, Perspektiven und Netzwerke.*

Insgesamt liegen 116 Seiten transkribierten Materials vor. Die Ergebnisse ihrer Auswertung werden zusammengefasst in der vorliegenden Arbeit vorgestellt.

### 3 Was ist Community Supported Agriculture (CSA)?

Im folgenden Kapitel wird der Begriff CSA beleuchtet und hinterfragt. Es werden dann die Geschichte von CSA sowie die Grundannahmen hinter dem CSA-Konzept vorgestellt. Im Anschluss erfolgen die Darstellung der Grundprinzipien des CSA-Konzepts und die Festlegung des CSA-Begriffs. Definitionsansätze werden vorgeschlagen.

#### 3.1 Der Begriff CSA in Deutschland

Die Recherche hat ergeben, dass in Deutschland der Begriff *Community Supported Agriculture*, abgekürzt CSA, wenig geläufig ist. Fünf der sieben CSA-Höfe, die in Deutschland ausfindig zu machen waren, nennen sich selbst Selbstversorgergemeinschaft oder Wirtschaftsgemeinschaft. Lediglich der Gärtnerhof Entrup und der Kattendorfer Hof wenden diesen Begriff teilweise auf sich selbst an. Der Buschberghof gab an, dass vielen seiner Mitglieder der Begriff CSA nicht geläufig ist (HILDEBRANDT, mdl. Mitt. 2007).

Die Begriffe ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ und ‚Wirtschaftsgemeinschaft‘, oft auch als SVG und WG abgekürzt, beschreiben jedoch das gleiche Konzept, welches hinter dem Begriff ‚CSA‘ steht (HILDEBRANDT, mdl. Mitt. 2007). Daraus wird ersichtlich, dass bisher in der deutschen Sprache keine einheitliche Entsprechung des Begriffes ‚CSA‘ existiert. Die etwas holprig klingende wörtliche Übersetzung ‚gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft‘ ist lediglich im Kontext der direkten Übersetzung dieses Begriffes zu finden (StadtLandGemüse (I)) und wird ansonsten nicht verwendet. Wikipedia verwendet den Begriff ‚Landwirtschaftsgemeinschaftshof‘ für CSA (Wikipedia (I)f), welcher jedoch von keiner der CSA-Höfe verwendet wird.

Es existieren bereits Überlegungen, welcher Begriff sich im Deutschen am besten als Entsprechung eignen würde. Mehrere Gründe sprechen für einen einheitlichen deutschen Begriff für CSA. Eine muttersprachliche Bezeichnung dieses Konzepts würde sowohl die Identifikation erleichtern als auch den Vorbehalten gegen Anglikanisierung entgegenkommen. Des Weiteren existieren bereits über zehn Einrichtungen, Unternehmen und Gegenstände, die mit CSA abgekürzt werden (Wikipedia (I)b). Darüber hinaus vernachlässigt der Begriff *Community Supported Agriculture* den Aspekt der *Agriculture Supported Community* (GROH 1990: 6). Die gleichwertige, gegenseitige Unterstützung wird in den Begriffen ‚Wirtschaftsgemeinschaft‘ und ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ besser berücksichtigt. Während ‚Wirtschaftsgemeinschaft‘ den Austausch von Gütern und Dienstleistungen innerhalb der Gemeinschaft betont, stellt der Begriff ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ die Eigenverantwortung und Unabhängigkeit in den Vordergrund.

Solange sich der Austausch von Dienstleistungen und Produkten auf lebensnotwendige Güter wie Lebensmittel beschränkt, scheint der Begriff ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ treffend zu sein. Werden dagegen im Rahmen des CSA-Konzepts weitere Dienstleistungen mit einbezogen, könnte eine so erweiterte ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ als ‚Wirtschaftsgemeinschaft‘ bezeichnet werden. Darüber hinaus ist der neutralere wirkende Begriff ‚Landwirt-

schaftsgemeinschaft' denkbar, der sowohl Landwirtschaft als auch Wirtschaftsgemeinschaft integriert. Bei der Wahl dieses Begriffs wäre zu bedenken, dass es bereits eine Anzahl von Landwirtschaftsgemeinschaften gibt. Deren Konzept beruht zwar auf den gleichen Ideen wie das CSA-Konzept (WAGNER schr. Mitt. 2007), ist jedoch mit einem etwas anderen Schwerpunkt weiter gefasst, und auf biologisch dynamische Landwirtschaften bezogen. Tendenziell könnte man sagen, dass CSA derzeit eine spezifische Form einer Landwirtschaftsgemeinschaft darstellt. Die verwendete Bezeichnung ‚Versorgergemeinschaft‘ erweckt im Gegensatz zur ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ nicht so leicht den Eindruck, „dass jeder seine eigenen Möhren anbaut“ (JUNGE mdl. Mitt. 2008). Diese Ausführungen stellen lediglich verschiedene Sichtweisen dar. Wichtig ist die Wahl desjenigen Begriffes, der das Empfinden der Allgemeinheit am besten widerspiegelt und anspricht.

Des Weiteren macht das Ergebnis der Recherche deutlich, dass viele verschiedene Ausprägungen des CSA-Konzepts unter o.g. Begriffen in Deutschland zu finden sind. Allen gemeinsam ist, dass sie die gleichen Ideale der Ökologischen Landwirtschaft und der Freiheit von wirtschaftlichen Zwängen anstreben. Diese werden in unterschiedlichem Ausmaß erreicht.

Auch für die Mitglieder einer CSA gibt es keine einheitliche Bezeichnung. Die Begriffe ‚Kunde‘, ‚Verbraucher‘ und ‚Konsumenten‘ werden zwar benutzt, jedoch häufig mit dem Zusatz, dass man lediglich aus Ermangelung eines besseren Ausdruckes auf diesen Begriff zurück greift (SCHMITT/ STECKNER mdl. Mitt. 2007). Bei der Entwicklung der Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof entstanden die Begriffe ‚aktive Landwirte‘ und ‚nicht aktive Landwirte‘. Als ‚aktive Landwirte‘ werden jene Menschen bezeichnet, die treuhänderisch die Landwirtschaft durchführen. Als ‚nicht aktive Landwirte‘ werden dagegen diejenigen bezeichnet, die hauptsächlich die finanzielle Verantwortung für die Landwirtschaft mit übernehmen (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b). ‚Mitfarmer‘ ist ein weiterer Begriff, der bei der Beschreibung dessen, was ‚Kunden‘ im Rahmen einer CSA sind, verwendet wurde (STANGE mdl. Mitt. 2007).

Auf Grund der begrifflichen Unklarheiten und um Verwirrungen zu vermeiden, werden im weiteren Verlauf der Arbeit die landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland, die gemäß dem CSA-Konzept arbeiten, als CSA bezeichnet, sofern sie selbst nicht diesen Begriff bewusst für sich abgelehnt haben.

### **3.2 Geschichte der CSA**

Das Konzept CSA ist, je nachdem wie weit man die Definition fasst, sehr alt. So praktizierten z.B. die Inkas ein System, bei dem alle Landwirte abwechselnd jeweils einen Tag zu einem bestimmten Hof gingen und die dort anstehenden Arbeiten gemeinsam erledigten. Es gab kommunale Flächen, die gemeinsam bewirtschaftet und deren Ernte unter allen verteilt wurde (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007). Auch in Deutschland und anderen heute industrialisierten Ländern diente die Landwirtschaft zunächst primär der Versorgung der eigenen Familien und Gemeinschaft mit den lebensnotwendigen Gütern wie Lebensmittel, Kleidung und Feuerholz. Vor der Entstehung großer Städte lebte man selbstverständlich in solchen ‚Selbstversorgergemeinschaften‘. Geld wurde lediglich gebraucht, um z.B. an den Adel Steuern und Schutzgelder zu bezahlen oder für den Erwerb von Salz. Erst Ende des 18. Jahrhunderts wurde

Landwirtschaft allmählich zum eigenständigen Erwerbsfeld (GROH 1990: 17). Seit dieser Zeit nahm die Profitorientierung der Landwirtschaft mehr und mehr zu. Auf Grund der Auseinandersetzung mit den sich in der Konsequenz ergebenden Problemen suchten einige Landwirte und Verbraucher nach Lösungen, wie sie innerhalb dieses neuen Wirtschaftssystems dennoch eine an ‚guten, alten‘ Werten orientierte Landwirtschaft umsetzen konnten. Zudem verdeutlichten Vorfälle, wie z.B. der Reaktorunfall in Tschernobyl, der viele Produkte von heute auf morgen unverkäuflich machte, dass derartige Risiken von der Gesellschaft getragen werden müssen und nicht auf den Landwirten alleine lasten dürfen (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007). Es entstanden in den frühen 1960er Jahren in Japan und im deutschsprachigen Raum, aus Sorge um die Lebensmittelsicherheit, partnerschaftliche Kooperationen zwischen Verbrauchern und Erzeugern (HESSHAUS 2007).

So entwickelte sich das CSA-Konzept an verschiedenen Orten der Welt unabhängig voneinander. In Japan führten vermehrte Lebensmittelimporte in den 1960er Jahren zu den ersten Gründungen von CSAs (HESSHAUS 2007). In den 1980er Jahren entstanden parallel die ersten CSA-Höfe in Deutschland und den USA: Der Buschberghof, The Temple-Wilton Community Farm und The Great Barrington CSA. Die Initiatoren dieser CSAs waren stark durch die Lehren des assoziativen Wirtschaftens von Rudolf Steiner inspiriert (Buschberghof (I)). In diesem Zusammenhang spielten Trauger GROH, Robyn VAN EN, Jan VANDER TUIN und Ernst Wilhelm BARKHOFF eine wesentliche Rolle (GROH 1990). Seither ist die Zahl der CSAs sowie deren Vernetzung in vielen Ländern, wie z.B. England, Frankreich Holland und Belgien, stetig gewachsen. Allein in den USA gibt es heute mehr als 2500 CSAs. In Deutschland entwickelt sich die Anzahl der CSAs sehr langsam aufwärts und ist mittlerweile bei sieben bestehenden CSA-Höfen angelangt.

Der Begriff *Community Supported Agriculture* (CSA) entstand in den 1980er Jahren in den USA (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007). Wer den Begriff CSA als erstes verwendete, war an Hand der vorhandenen Quellen nicht nachvollziehbar. In Deutschland entwickelten sich im Zuge der Gründung der Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof aus dem Begriff der ‚landwirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft‘ die Begriffe ‚Wirtschaftsgemeinschaft‘ und ‚Selbstversorgergemeinschaft‘ für einen dem CSA-Konzept entsprechend wirtschaftenden Hof. Diese Begriffe wurden von den meisten CSA-Höfen, die sich später in Deutschland gründeten, übernommen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

### **3.3 Philosophie und zu Grunde liegende Ideen des CSA-Konzepts**

Da Entscheidungen und Entwicklungen im wesentlichen Maße durch das Menschen- und Weltbild der beteiligten Personen geprägt werden, soll an dieser Stelle kurz auf die Grundannahmen und die Gedankengänge eingegangen werden, die zu der Entwicklung des CSA-Konzeptes und der Gründung der ersten CSA-Höfe in Deutschland geführt haben.

Die hinter dem CSA-Konzept stehende Grundidee ist, dass ein Hof sein Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, während das Umfeld den Hof mit den nötigen (Finanz-) Mitteln versorgt, um wirtschaften zu können (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007). Beide Parteien stehen hier in wechselseitiger Verantwortung. Diese Idee beinhaltet einen weitestgehend geschlossenen Wirt-

schaftskreislauf, der neben dem landwirtschaftlichen Betrieb die Verbraucher der landwirtschaftlichen Produkte mit einbezieht, und somit ein Konzept der Landwirtschaft, das in der Lage ist, den heutigen Problemen der Landwirtschaft zu begegnen und eine solide Grundlage der Gesellschaft zu bilden.

Grundannahmen, von denen bei der Entwicklung des CSA-Konzepts in Deutschland und in den USA ausgegangen wurden, sind, dass

- der Mensch von Natur aus als Gemeinschaftswesen kooperativ ist (SCHWARZ, mdl. Mitt 2007),
- die Natur innerhalb der gesunden Naturkreisläufe bzw. Betriebskreisläufe zwischen Tier- und Pflanzenwelt genügend Überschüsse produziert, von denen die Menschen leben können (STRÄNZ mdl. Mitt 2007b).

Weitere Annahmen sind:

- In einem Land, das eine bestimmte Fläche und Einwohnerzahl hat, kann jedem Bürger eine bestimmte Landfläche zugeordnet werden, für die er theoretisch die Verantwortung trägt. Ernst Wilhelm BARKHOFF, der Gründer der GLS Bank, berechnete zu der damaligen Zeit, dass jedem westdeutschen Bürger in etwa ein Morgen (2500 m<sup>2</sup>) landwirtschaftliche Nutzfläche in Westdeutschland zugeordnet werden kann, welche ausreicht, um einen Menschen mit Lebensmitteln zu versorgen (V. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Die Landwirtschaft hat innerhalb der Gesellschaft die Aufgabe, die Menschen mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen, die Umwelt gesund zu erhalten und einen Lehrauftrag zu erfüllen (GROH & MCFADDEN 1990).
- Das alleinige Streben nach finanzieller Gewinnmaximierung lässt wesentliche Bereiche des Lebens außer Acht, weshalb das Wirtschaften nicht gewinnorientiert sondern menschenorientiert (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007) sein sollte.
- Zur Realisierung solcher ‚Höfe der Zukunft‘ (GROH 1990) bedarf es dreier Dinge:
  - Ein landwirtschaftliches Konzept, das auf dem Kreislaufgedanken und dem Gedanken des Hoforganismus beruht, wie es von Rudolf Steiner auf geisteswissenschaftlicher Grundlage vorgestellt wurde.
  - Freies Land: Ist Land Eigentum einer gemeinnützigen Trägerschaft, kann es auf Dauer dem Gemeinwohl dienen und nicht von Einzelnen vererbt, verspekuliert oder verschuldet werden (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).
  - Menschen, die dieses Konzept umsetzen wollen.
- Damit ein derartiges Konzept auf Dauer etabliert werden kann, sind drei grundlegende Regeln zu beachten (GROH 1990):
  - Es ist wichtig, nicht zu viele Stunden am Tag zu arbeiten, damit ein tieferes und wachsendes Verstehen auf der Basis ständiger Beobachtung, Reflexion und Meditation der Umgebung gewährleistet und möglich ist. Diese Forderung beruht auf der

Grundannahme, dass alles in Weisheit geschaffen wurde, die es zu erkennen und der es zu folgen gilt.

- Es soll so wenig wie möglich für die Landwirtschaft von außen zugekauft werden, um Unabhängigkeit und eine Arbeit mit und aus der Natur zur gewährleisten.
- Es sollen alle Entscheidungen für Handlungen auf geistiger Grundlage beruhen und nicht an Geld- und Gewinnmaximierung orientiert sein.

Auch das soziale Dreigliederungsmodell (SCHMITT/ STRÄNZ mdl. Mitt. 2007/a) und das soziale Hauptgesetz, die beide aus der Anthroposophie kommen, spielten eine wichtige Rolle (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007). Das soziale Dreigliederungsmodell ordnet die drei Begriffe Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit entsprechend den drei Bereichen des sozialen Organismus dem Geistesleben, dem Rechtsleben und dem Wirtschaftsleben zu. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee einer arbeitsteiligen Wirtschaftsform, die als brüderlich bezeichnet werden kann (BOS in LOCICKY 1997).

Das soziale Hauptgesetz von Steiner besagt, dass das Wohl einer Gemeinschaft von Menschen am größten ist, wenn der einzelne Mensch den Ertrag seiner Arbeit nicht für sich beansprucht (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).

### 3.4 Definition von CSA

Das CSA-Konzept wird im weiteren Verlauf auf der Grundlage von Interviews und Selbstdarstellungen charakterisiert und mit Hilfe schon vorhandener Definitionen dargestellt. Es folgen Vorschläge für Definitionsansätze für *Community supported Agriculture*, die von dem Prinzip, welches hinter dem Konzept *community supported* steht, ausgehen.

Im Folgenden einige Zitate aus den Interviews bezüglich der Frage nach einer Definition des CSA-Konzepts:

- „Ein ganz wesentlicher Punkt (ist), dass das Produkt nicht bezahlt wird [...] sondern mit jedem Beitrag ein Teil der landwirtschaftlichen Unkosten getragen wird [...] Ein Teil Mit-Verantwortung wird übernommen [...] Ein Ansatzpunkt von uns ist, nicht gewinnmaximierend zu arbeiten sondern ausschließlich kostendeckend, wobei da unsere persönlichen Kosten mit einbezogen sind [...] Das Wirtschaftsprinzip ist ein anderes. Wir arbeiten nach dem Minimumprinzip“ (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- „Was (CSA) ausmacht ist eigentlich, dass der Kunde kein Kunde in dem Sinne mehr ist, sondern eine Art ‚Mitfarmer‘. Die Verantwortung ist viel mehr geteilt zwischen dem Landwirt und dem Verbraucher. Die Grenzen sind viel mehr aufgehoben. Das ist das Wesentliche, glaube ich“ (STANGE mdl. Mitt. 2007).
- „das ‚Nahe-dran-Sein‘ am Kunden und die Verbindlichkeit und dass der Kunde eine Beziehung bekommt zu dem Geschehen auf dem Land [...] eine Möglichkeit die Menschen wirklich an ihre Landschaft stärker zu binden“ (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).

- „...feste monatliche Einnahmen [...] nicht das Risiko, frei vermarkten zu müssen [...] feste Abnehmer, die fest bezahlen [...] Zugehörigkeit [...] Verantwortlichkeit der Menschen [...] dass die Abnehmer [...] auch am Risiko beteiligt sind [...] wenn die Ernte mal schlecht ist“ (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).
- „Der wesentlichste Unterschied ist, dass die Verantwortung für die Landwirtschaft von vielen getragen wird [...] indem sie die Wirtschaftskraft des Hofes erhalten unabhängig von dem, was sie dafür erhalten [...]. In der gemeinschaftsunterstützten Landwirtschaft ist es so, dass man sagt, die Landwirtschaft braucht im Jahr eine bestimmte Summe, um wirtschaften zu können, und das wird von der Gemeinschaft aufgebracht. [...] Dass man nicht [...] gewinnorientiert arbeitet“ (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- „Ich nenn das mal so, das ist die Teilung von Verantwortung und Risiko in der LWS auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine brüderliche Organisation des Wirtschaftsprozesses und zwar zwischen Landwirtschaft und Konsumenten einerseits und zwischen den Konsumenten untereinander“ (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).

In den Interviews wurden folgende Punkte als wesentliche Merkmale des Konzeptes CSA genannt:

- Das einzelne Produkt hat keinen Preis (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Das Konzept beruht (in hohem Maß) auf Vertrauen (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Das Konzept ist nur mit einer begrenzten Zahl an Menschen durchführbar (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Das Konzept erweckt nicht die Illusion „Es ist immer alles da“ (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- In der Landwirtschaft wird Kostendeckung (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007) und nicht Gewinnmaximierung angestrebt (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Das Konzept erfordert keinen Handel (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Die enge Beziehung zwischen Landwirt und Kunde (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Die Beziehung/ das Bewusstsein des Kunden zum/ über das Geschehen auf dem Land (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007), insbesondere der Städter.
- Die Verbindlichkeit und eine starke Bindung der Menschen an die Landschaft (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Die Übernahme unmittelbarer Verantwortung für die Landwirtschaft seitens der Mitglieder (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die Risiken und die Landwirtschaft werden von vielen Menschen getragen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die Landwirtschaft wird unabhängig von dem Ertrag finanziert (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

Auf der Suche nach einer Definition waren vorwiegend englischsprachige Quellen zu finden.

In den meisten Fällen wird das Konzept CSA beschrieben und charakterisiert, ohne dass ein definitorischer Anspruch erhoben wird. Die einzige als Definition ausgegebene Charakterisierung des CSA-Konzepts, die zu finden war, ist die folgende Definition des USDA (United States Department of Agriculture):

*In basic terms, CSA consists of a community of individuals who pledge support to a farm operation so that the farmland becomes, either legally or spiritually, the community's farm, with the growers and consumers providing mutual support and sharing the risks and benefits of food production. Members or shareholders of the farm or garden pledge in advance or cover the anticipated costs of the farm operation and farmer's salary. In return, they receive shares in the farm's bounty throughout the growing season, as well as satisfaction gained from reconnecting to the land. Members also share in risks, including poor harvest due to unfavourable weather or pests.*

Übersetzt: Grundsätzlich besteht CSA aus einer Gemeinschaft von Individuen, die einen landwirtschaftlichen Betrieb dergestalt unterstützen, dass das Erzeuger-Land entweder rechtlich oder geistig, zur Landwirtschaft der Gemeinschaft wird. Die Erzeuger und Konsumenten unterstützen sich gegenseitig und teilen die Risiken und den Ernteertrag der Lebensmittelproduktion. Die Mitglieder oder Teilhaber des Hofes oder der Gartenanlage zahlen im Vorhinein bzw. decken die voraussichtlichen Kosten des landwirtschaftlichen Betriebes und das Gehalt des Landwirts. Im Gegenzug erhalten sie über das Erntejahr hinweg Anteile am Ertrag der Landwirtschaft, zusätzlich zu der Zufriedenheit, sich mit dem Land wieder verbunden fühlen zu können. Die Mitglieder teilen auch die Risiken, einschließlich schlechter Ernten, die auf schlechtes Wetter oder Schädlinge zurückzuführen sind.

*United States Department of Agriculture (USDA) definition (ADAMS 2006)*

In Deutscher Sprache sind u.a. folgende Beschreibungen zu finden:

- " Nahrungproduzent + Nahrungsverbraucher + jährliche Vereinbarung untereinander = CSA und ungeahnte Möglichkeiten" (LebensGut Lübnitz (I)b).
- "CSA ist ein Modell der Zusammenarbeit zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Die Besonderheit: Die Produkte der Landwirtschaft werden nicht oder nur teilweise über den Markt vertrieben. Stattdessen fließen sie in einen neuen, von Verbraucherseite mitfinanzierten Wirtschaftskreislauf. So können Verbraucher und Produzenten gemeinsam gestalten und gemeinsam die Verantwortung für die Lebensmittelproduktion tragen. Während die Verbraucher mit den Landwirten vereinbaren, direkte Vorauszahlungen für deren Betrieb zu leisten, verpflichten sich die Landwirte ihrerseits, in Quantität und Qualität Produkte anzubieten, die die Bedürfnisse und Erwartungen der Konsumenten so weit wie möglich erfüllen" (Gärtnerhof Entrup (I)b).

Das Konzept ‚community supported‘ funktioniert im Prinzip folgendermaßen:

Eine Person wird sich klar, was und wie sie etwas gerne tun möchte, bzw. über ihre (Auf-)Gabe, die sie in die Gemeinschaft einbringen möchte. Daraufhin macht sie sich bewusst,

wovon sie wie viel Bedarf hat, um diese Aufgabe gut umsetzen zu können. Anschließend tritt sie an einen entsprechenden Kreis von Menschen heran, um ihre Bitte bzw. ihr Angebot vorzutragen und um zu erfragen, ob entsprechendes Interesse und Bedarf bestehen. Hierauf liegt es an den einzelnen Personen des angesprochenen Kreises zu klären, ob sie die angebotene Leistung als Gruppe annehmen und unterstützen wollen und wie viel ihnen bzw. jedem Einzelnen diese Leistung wert ist.

Umgekehrt ist es auch möglich, dass ein Kreis von Menschen den Wunsch nach einer bestimmten Leistung hat und klärt, welcher Bedarf vorhanden ist und in welchem Umfang Bereitschaft zur Unterstützung besteht. Daraufhin kann diese Gemeinschaft mit dieser Bitte bzw. diesem Angebot auf einzelne Personen zugehen und klären, ob die Bedürfnisse beider Seiten auf diese Weise gedeckt werden können. Diese Vorgänge können auch parallel vonstatten gehen.

Im Falle der "*Community Supported Agriculture*" handelt es sich um Personen bzw. Landwirte, die für eine Gruppe von Menschen die Aufgabe der Lebensmittelversorgung und des sorgsamem Umgangs mit dem Land übernehmen.

**Zusammenfassend halte ich folgende Merkmale fest, die CSA im weiteren Verlauf der Arbeit definieren sollen:**

- *Community Supported Agriculture* (CSA) – auf Deutsch: Gemeinschaftsgestützte Landwirtschaft, Wirtschaftsgemeinschaft, Selbstversorgergemeinschaft, Versorgergemeinschaft.
- CSA ist ein in Modell der Zusammenarbeit von Erzeugern und Verbrauchern.
- Die Verantwortung und das Risiko werden von Erzeugern und Verbrauchern gemeinsam getragen.
- Es besteht ein von den Verbrauchern jeweils für ein Jahr verbindlich vorfinanzierter Wirtschaftskreislauf.
- Von den Zwängen und dem Druck des freien Marktes befreit, können die Landwirte ihren Aufgaben der qualitativ hochwertigen Versorgung ihrer Mitglieder, der Erhaltung eines gesunden Betriebskreislaufes und der Bildung nachkommen.
- Das Wirtschaftsprinzip ist an der Kostendeckung orientiert.
- Mit dem Beitrag werden die landwirtschaftlichen Unkosten getragen.
- Die landwirtschaftlichen Produkte werden ohne Preis an die Mitglieder nach Bedarf verteilt.
- Die Grenzen zwischen Landwirten und Verbrauchern sind zum Teil aufgehoben.
- Zwischen Landwirten und Verbrauchern besteht eine persönliche Beziehung.
- Die Verbraucher bekommen eine stärkere Verbindung zu dem Geschehen auf dem Land.

Eine etwas weiter gefasste Definition von *Community Supported Agriculture* wäre folgendermaßen darstellbar: CSA ist ein Modell der verbindlichen Zusammenarbeit von Erzeugern und Verbrauchern, innerhalb dessen die Verantwortung und das Risiko gemeinsam getragen werden. Die Beiträge der Mitglieder ermöglichen die Landwirtschaft. Die Landwirte bewirt-

schaften das Land nach bestem Wissen und Gewissen und versorgen die Menschen mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln. Die landwirtschaftlichen Produkte werden ohne Preis an die Mitglieder nach Bedarf verteilt. Es entstehen persönliche Beziehungen der Landwirte zu den Mitgliedern, der Mitglieder untereinander sowie der Mitglieder zu dem Geschehen auf dem Land.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, das Konzept über die Ziele und das dahinter stehende Menschen- und Weltbild zu definieren: Ziele von CSA sind zum einen qualitativ hochwertige Lebensmittel sowie der Schutz und die Erhaltung des gesunden Naturkreislaufes. Zum anderen beinhaltet das Ziel die Bildung der Mitglieder in dem Sinne, dass den Menschen das natürliche Wissen über ihre Verbindung zu dem Land und den Lebewesen, die ihnen das Leben ermöglichen, zugänglich und erfahrbar gemacht wird. Hierbei wird davon ausgegangen, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist (Schwarz mdl. Mitt. 2007) und dass es dem Menschen automatisch gut geht, wenn es den Menschen, den Tieren, den Pflanzen und dem Boden um ihn herum gut geht (v. Mirbach mdl. Mitt. 2007).

## 4 Ergebnisse der Recherche

Nachdem der Begriff und das Konzept CSA näher beleuchtet wurden, stellt das folgende Kapitel die Ergebnisse der Recherche dar. Recherchiert wurden sieben CSA-Höfe, ein CSA-Hof in konkreter Planung und eine gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft, die mit dem CSA-Konzept bisher nicht in Kontakt war. Diese werden hauptsächlich auf Grundlage der Interviews vorgestellt. Des Weiteren werden die darüber hinausgehenden Ergebnisse der Interviewauswertung bezüglich der Gründungsvoraussetzungen, Perspektiven und Vernetzung von CSA in Deutschland vorgestellt. Hierbei wird auch vergleichend CSA im Ausland beschrieben. Als Abschluss findet sich die zum Thema CSA recherchierte Literatur im Überblick aufgelistet.

### 4.1 Beschreibung der einzelnen CSAs in Deutschland

Im Folgenden werden die einzelnen CSA-Höfe in Deutschland mit einem Betriebsspiegel als Überblick dargestellt. Hierbei werden die Höfe unter den Gesichtspunkten *Entwicklung, Motivationen, Verteilung der Produkte, Finanzierung und Mitgliedsbeiträge, Mitglieder und Entscheidungsfindung* sowie *Schwierigkeiten* näher beleuchtet. Ein geographischer sowie ein allgemeiner Überblick der vorgestellten Höfe sind in Abbildung 1 (S. 40) und Tabelle 8 (S. 41) zu sehen.

### 4.1.1 Buschberghof

**Tabelle 1: Betriebsspiegel Buschberghof**

Name	Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof
Adresse	Dorfstr. 7, 21493 Fuhlenhagen; Homepage: <a href="http://www.buschberghof.de">www.buschberghof.de</a>
Geographische Lage	40 km östlich von Hamburg
Wirtschaftsgemeinschaft seit	1988
Anzahl der Mitglieder	ca. 320 Menschen, bzw. 92 Familien
Fläche	Gesamtgröße: 101 ha; landwirtschaftliche Nutzfläche: 86 ha (Ackerland: 50 ha; Dauergrünland: 36 ha); Wald: 6,7 ha
Natürliche Gegebenheiten	durchschnittlich 700 mm NS; Höhenlage: 40-70 m über NN; Bodenpunkte: 35-55; Bodenarten: lehmiger Sand bis sandiger Lehm
Tiere	Angler Rotvieh alte Zuchtichtung: 30 Milchkühe, mehrere Zuchtbullen, ca. 40 Jungrinder; Angler Sattelschweine: 3 Zuchtsauen, 1 Eber, ca. 45 Mastschweine; ostfriesische Milchschafe: ca. 10 Mutterschafe, 1 Bock; Pferde: 1 Norweger Stute, 1 Shetlandpony; Hühner: ca. 200; diverse Enten und Gänse
Ackerbau	Getreide: Weizen, Roggen, Dinkel, Hafer, Gerste; Futterbau: Klee gras, Landsberger Gemenge; Hackfrüchte: Kohl, Kartoffeln, Möhren; Gemüse: vielfältiges Sortiment
Verarbeitung	Milch: in eigener Meierei zu Butter, Quark, Joghurt, Frischkäse, Gouda, Tilsiter, Bergkäse und andere; Getreide: in der eigenen Bäckerei zu 13 verschiedenen Brotsorten
Vermarktung	95 % an die Wirtschaftsgemeinschaft; 5 % Brot und Gemüseüberschüsse, die an Bioläden abgegeben werden; Bullenkälberverkauf an den Viehhandel; Zuchtviehverkauf an andere Betriebe
Verband	Demeter
Einnahmequellen außerhalb der CSA	EU-Subventionen; Landeszuschüsse, Sozialtherapie; siehe Vermarktung.
Umsatz	ca. 400.000 €
Bewirtschafter	2 selbstständige Landwirte, 1 selbstständiger Gärtner, meist jeweils ein Praktikant und/oder Auszubildende, 2 AK in der Milchverarbeitung, 6-7 AK: Stall, Acker und Gemüse.
Rechtsform	GbR
Eigentümer	Land, Maschinen, Vieh, Gebäude: Landbauforschungsgesellschaft Fuhlenhagen

(Quellen: Buschberghof 2007; HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007)

## Entwicklung

In den 1950er Jahren traf sich in Norddeutschland eine Gruppe von Landwirten, die sich über neue Formen des Eigentums, der Zusammenarbeit und der Wirtschaftsform Gedanken machte. 1968 wurde das Eigentum des Hofes durch die Schenkung des Buschberghofes von Karl August LOSS an die gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft (LBF) Fuhlenhagen, deren Satzungszweck Volksbildung, Forschung und Landwirtschaft ist, neutralisiert (Buschberghof (I)b). Es entstand die Arbeitsgemeinschaft Buschberghof, bei der bereits die Verantwortung der Landwirtschaft von etwa 40 Menschen getragen wurde (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007). Im Rahmen der Kreditbürgschaften wurden dingliche Sicherheiten durch ein Netzwerk menschlicher Beziehungen ersetzt, (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a) da kein Eigentum mehr als Sicherheit für die Banken dienen konnte. Die konventionelle Vermarktungsform wurde jedoch noch beibehalten.

In den 1980er Jahren stand bei den Landwirten ein Generationswechsel an. Gleichzeitig fanden Gespräche mit einem Kreis von Menschen statt, der bis dahin, als Milchkreis organisiert, nur Milch über den Buschberghof bezog. Dieser hatte Interesse daran, weitere Produkte vom Buschberghof zu erhalten (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007). Zeitgleich kamen die Informationen aus den USA über die neu entstandenen CSAs über Trauger GROH nach Deutschland. Dieser hatte zuvor 20 Jahre auf den Buschberghof gelebt und gearbeitet (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a). So kam es 1986 zu ersten Überlegungen in Richtung Wirtschaftsgemeinschaft. Über ein Jahr lang fanden alle vier bis sechs Wochen Gespräche in einem Kreis von 20 bis 25 Menschen statt, um an der Möglichkeit der Umsetzung zu arbeiten (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007). Aus diesen Gesprächen heraus entstand 1988 die Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof.

**Heute** ermöglicht dieses Konzept den Landwirten menschenorientiert arbeiten zu können, anstatt marktorientiert arbeiten zu müssen (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).

**Perspektivisch** gibt es keine Bestrebungen bzw. Möglichkeiten des Buschberghofes weiter zu wachsen, da die Gegebenheiten dies nicht zulassen (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a). Sollte der Fall eintreten, dass die Landwirtschaft ihre Pauschalierung der Umsatzsteuer verliert, wäre das nachteilig, da auf Grund eines geschlossenen Betriebskreislaufes im Verhältnis mehr Einnahmen vorhanden sind als Betriebsstoffe von außen zugeführt werden. Das würde jedoch kein größeres Problem darstellen (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).

Die **Motivationen**, die letztendlich zu der Entwicklung einer Selbstversorgergemeinschaft von 300 Menschen führte (LOZICZKY (I)), waren:

- Neben mutmaßlichen anderen Motivationen verschenkte Karl August Loss seinen Hof an die gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft, da er für die Landwirtschaft auf dem Buschberghof keinen anderen Ausweg sah (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).
- Die Notwendigkeit, dass die landwirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft Ende der 1980er Jahre neu belebt werden musste (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).

- Das Interesse eines festen Kundenkreises, mehr biologische Produkte über den Buschberghof zu beziehen und den Hof zu erhalten (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- Ereignisse, wie z.B. der Reaktorunfall von Tschernobyl, die die Vermarktungsmöglichkeiten der Landwirte stark einschränkten, machten bewusst, dass derartige wirtschaftlichen Konsequenzen von der Gesellschaft mitgetragen werden müssten und nicht auf den Bauern alleine lasten dürfen (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- Die Menschen waren von dem Konzept (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007) und der Umsetzung der sozialen Dreigliederung fasziniert (LOZICZKY (I)).

### **Verteilung der Produkte**

Die Produkte werden über Stützpunkte bzw. lokale Depots verteilt, zu denen sich vier bis fünf Haushalte zusammenschließen und deren Umfang durch die Größe eines PKW-Kofferraums bestimmt wird. Die Produkte werden vom Hof abgeholt und im jeweiligen Depot von den einzelnen Mitgliedern abgeholt. Depots mit einer Größe von sechs bis 14 Haushalten werden über eine große Liefertour organisiert, bei der ein Lieferwagen diese Stützpunkte nacheinander anfährt (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).

Verarbeitete Produkte werden vorwiegend auf Bestellung geliefert, während Produkte wie z.B. Gemüse, Fleisch und Eier vom Hof frei zur Verfügung gestellt werden.

Diese Art der Verteilung an kleinere lokale Gruppen hat sich auf dem Buschberghof bewährt, da sich dadurch intensivere Beziehungen entwickelt haben und gleichzeitig eine gewisse soziale Kontrolle gewährleistet ist (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).

### **Finanzierung und Mitgliedsbeiträge**

Der Jahresetat, der von den Landwirten auf der Jahreshauptversammlung vorgestellt wird, wird durch die Gebote der einzelnen Mitglieder gedeckt. Die Beitragshöhe wird nach Selbsteinschätzung festgelegt, wobei Richtsätze zur Orientierung dienen (LOZICZKY (I)). Die Bezugsmenge ist unabhängig von der Beitragshöhe, so dass die einzelnen Produkte ihren Preis verlieren und so ihren Wert zurückbekommen (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).

Ist der Etat nach der ersten Runde noch nicht gedeckt, wird über die Konsequenzen eines niedrigeren Etats nachgedacht und darüber, was das jedem persönlich Wert ist. Danach werden erneut Gebote abgegeben usw. Es werden die Vereinbarungen vorgelesen und verbindliche Formblätter ausgefüllt.

Das Geld der Mitglieder wird auf das Konto der Wirtschaftsgemeinschaft überwiesen, von wo der Schatzmeister es an die Landwirte überweist (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b). Den entsprechenden Betrag legen die Bauern selbst fest (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007). Sollte sich am Ende des Jahres herausstellen, dass Geld übrig ist, soll dieses als Spende an den gemeinnützigen Träger gegeben werden (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b).

Es entsteht die Erkenntnis, dass niemand aus finanziellen Gründen ausgeschlossen werden soll. Das Festlegen der Beiträge erfordert von jedem Einzelnen Bewusstseinsarbeit, indem er

sich der Frage stellt, warum er/sie so und so viel zahlt und nicht mehr und nicht weniger (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b). In den Etat ist u. a. der Urlaub für die Landwirte mit eingerechnet, da man nicht vom Landwirt erwarten kann, das Jahr über pausenlos für die Wirtschaftsgemeinschaft zu arbeiten, während man selbst eine bestimmte Anzahl an Urlaubstagen für sich beansprucht (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).

### **Mitglieder und Entscheidungsfindung**

Der Buschberghof hat etwa 300 Mitglieder, bzw. 90 Haushalte, die er mit Lebensmitteln versorgt (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b). Die Mitglieder sind relativ stark beteiligt, da sie sich um Bestellung, Verteilung und die entsprechenden Behältnisse für die Lebensmittel selbst kümmern müssen (HILDEBRAND mdl. Mitt. 2007).

Treffen finden an der Jahreshauptversammlung, zu den Halbjahrestreffen und meist einmal im Monat am letzten Freitag statt (LOZICZKY (I)). Der Finanzausschuss, der sich alle zwei Wochen trifft, setzt sich mit den Fragen der Zahlungsmoral auseinander und sorgt für entsprechendes Bewusstsein (LOZICZKY (I)). Des Weiteren gibt es Hofrundgänge und gemeinsame Feste am ersten Mai und zu Erntedank (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).

Die landwirtschaftlichen Entscheidungen werden von den selbständigen Landwirten getroffen. Entscheidungen in diesen Zusammenhängen sind jedoch meist durch Sachzwänge bzw. Naturzusammenhänge festgelegt. Die Entscheidung über den von den Landwirten vorgeschlagenen und dargestellten Jahresetat fällt in der Jahreshauptversammlung durch die Mitglieder (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).

### **Schwierigkeiten**

Während des ersten Wirtschaftsjahres bestand der Konflikt der Verteilung der Produkte zwischen Hofladen und Wirtschaftsgemeinschaft. Da dieser nicht gelöst werden konnte, wurde der Hofladen aufgegeben (LOZICZKY (I)).

Die Schwierigkeiten zu Beginn bestanden hauptsächlich in der organisatorischen Entwicklung und Umsetzung der neuen Strukturen, wie z. B. die Zuordnung der richtigen Milchflaschen und –deckel an die jeweiligen Mitglieder (STRÄNZ mündl Mitt. 2007a). Viele praktische Dinge, die den Mitgliedern, die heute neu dazu kommen selbstverständlich erscheinen (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007), mussten erst erarbeitet werden.

Des Weiteren ergaben sich Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen den Mitgliedern und den Landwirten auf Grund der Entfernung der Verbraucher und fehlender gemeinsamer Treffpunkte. Auch zeigten sich auf Grund schlechter Informationsweitergabe Schwierigkeiten bei der Kommunikation der Verbraucher untereinander und auf Grund der Wohnsituation auch bei der Kommunikation der Landwirte untereinander (LOZICZKY 1996).

Auch die hohe Fluktuation außer- und innerhalb der Betriebsgemeinschaft, stellte eine Herausforderung dar (LOZICZKY 1996).

Unverständnis der Mitglieder für die ideelle Grundlage der Gemeinschaft führten zu fehlender Verantwortung und schlechter Zahlungsmoral. In diesem Zusammenhang erwies es sich

als schwierig, wenn Personen fort gingen, die in der Gemeinschaft eine wichtige Funktion als Ideenträger und Vermittler inne hatten (LOZICZKY 1996).

Immer wieder wird die Frage nach der Beitragshöhe der Mitglieder aktuell. Es ist schwierig einzuschätzen, welche Beträge angemessen sind. Auch sind immer wieder Veränderungen und Weiterentwicklungen an verschiedenen Stellen nötig (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).

#### 4.1.2 Kattendorfer Hof

**Tabelle 2: Betriebsspiegel Kattendorfer Hof**

Name	Wirtschaftsgemeinschaft Kattendorfer Hof
Adresse	Dorfstr. 1a, 24568 Kattendorf; Homepage: <a href="http://www.kattendorfer-hof.de">www.kattendorfer-hof.de</a>
Geographische Lage	40 km nördlich von Hamburg
Wirtschaftsgemeinschaft seit	1998
Anzahl der Mitglieder	150 Mitglieder (an der Fläche gemessen potentiell in der Lage 600 Menschen zu versorgen)
Fläche	154,5 ha; landwirtschaftliche Nutzfläche 143 ha (Ackerland:110 ha; Grünland: 33 ha); Wald: 3,45 ha
Natürliche Gegebenheiten	durchschnittlich 750 mm NS; Höhenlage: 30 - 65 m über NN; Bodenpunkte: 25 – 60 (im Schnitt 48); Bodenarten: Braunerde, humoser Sand
Tiere	27 Milchkühe, 3 Zuchtbullen, ca. 65 Jungrinder; 12 Zuchtsauen, 1 Eber, ca. 120 Mastschweine, 5 – 6 Jungsauen
Ackerbau	Getreide: Roggen, Dinkel; Futterbau: Klee gras, Ackerbohnen; Hackfrüchte: Kohl, Gemüse: großes, vielfältiges Sortiment
Verarbeitung	Milch: in eigener Käserei zu Butter, Quark, Joghurt, Camembert, Schnittkäse, Bergkäse und andere.
Vermarktung	50 % an die Mitglieder; 50 % Hofladen, Marktstand und Getreide an Bäcker
Verband	Demeter
Einnahmequellen außerhalb der CSA	EU-Subventionen; Landeszuschüsse, Sozialtherapie; siehe Vermarktung
Umsatz	ca. 600.000 €
Bewirtschafter	2 Landwirtehepaare; zwei Gehilfen und 2 Auszubildende; 0,33 AK Gärtnermeisterin; 0,5 Gärtnergehilfe
Rechtsform	GbR
Eigentümer	Land und Gebäude: Stiftung ‚Das Rauhe Haus‘; Vieh und Maschinen: GbR

(Quelle: v. MIRBACH/ TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007)

## **Entwicklung**

1995 wurde der Kattendorfer Hof, dessen Eigentümer seit 1924 die Stiftung „das Rauhe Haus“ ist, von der Betriebsgemeinschaft gepachtet (Kattendorfer Hof (I)c) und mit Hofladen übernommen. Zunächst war die Idee, hauptsächlich Ackerbau zu betreiben. Da sich jedoch die Preise für Demetergetreide ungünstig entwickelten, wurden Kühe angeschafft und eine Käserei aufgebaut (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Das Konzept der CSA war durch Fühlenhagen bereits bekannt und auch durchdacht worden (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Da die Zeit nun reif schien, begann man im Spätsommer 1998 zu Treffen einzuladen (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007). So fanden mit 30 – 40 festen Kunden, die sich dem Hof zugehörig fühlten, drei Vortreffen statt (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Bereits im Dezember 1998 (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007) wurde mit zehn Haushalten eine CSA gestartet (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Zu Beginn war das Angebot relativ beschränkt, da noch nicht so viel Gemüse zu Verfügung stand und die Käserei noch im Bau war. Das änderte sich jedoch bald. Käserei und Gemüseangebot wuchsen in der Zeit quasi mit der CSA (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Innerhalb des nächsten halben Jahres stieg die Anzahl der Haushalte bereits auf 50 an (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

**Heute** gibt es in der Wirtschaftsgemeinschaft Kattendorfer Hof 150 Mitglieder. Es besteht die Absicht, die zusätzliche Vermarktung über Hofladen und Märkte aufrecht zu erhalten. Mit einer Anzahl von 70 Haushalten ist die Kapazität des Hofladens ausgeschöpft (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

**Motivationen**, die zu der Entwicklung der CSA auf dem Kattendorfer Hof führten, waren:

- Einige bereits gut funktionierende Hofläden in der Gegend, die einander Konkurrenz machten, während andere (Vermarktungs-) Modelle noch fehlten (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Die Überlegung, dass es möglich ist mit einer Fläche von 2500 m<sup>2</sup> einen Menschen zu versorgen und somit die Fläche des Kattendorferhofes 600 Menschen versorgen könnte (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Das Ideal einer arbeitsteiligen Wirtschaft, die die Menschen der Region mit einbindet, die nicht selbst Gärtner sein können, aber die regionalen Produkte schätzen (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).
- Das Interesse eines festen Kundekreises, bei einem Neuanfang dabei zu sein und selbst mitgestalten zu können (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

## **Verteilung der Produkte**

Die Mitglieder der Umgebung holen sich ihre Produkte an zwei festen Wochentagen selbst aus dem Hofladen ab. Einmal die Woche werden die in Kleingruppen organisierten Mitglieder aus Hamburg beliefert, wo entweder ein gemeinsamer Lagerraum genutzt wird oder ein Gruppenmitglied die Weiterverteilung übernimmt (StadtLandGemüse (I)b).

Bis auf die Limitierung der Fleischmenge können sich die Mitglieder frei entnehmen, was sie brauchen (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Kontrolle findet nicht statt, jedoch hat die Person im Hofladen einen gewissen Überblick.

### **Finanzierung und Mitgliedsbeiträge**

Die Landwirtschaft wird durch die Mitgliedsbeiträge der Wirtschaftsgemeinschaft, durch Vermarktung der hofeigenen Produkte auf dem Wochenmarkt (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007) und im Hofladen und durch den Verkauf des Getreides an einen Bäcker (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007) finanziert. Des Weiteren findet die Finanzierung über Einzelbürgschaften und Genussscheine statt. Genussscheine sind eine Mischform zwischen Unternehmensbeteiligung und einem fest verzinstem Wertpapier (Kattendorfer Hof (I)a), wovon die Kuh- und die Kalb-Aktien eine besondere Form darstellen (Kattendorfer Hof (I)b).

Durch einen fixen monatlichen Betrag, der zur Zeit 125 € im Monat beträgt und in der Regel Anfang des Monats vom Konto eingezogen wird (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007), erwerben sich die Mitglieder das Recht auf einen Anteil der Ernte und der erzeugten Produkte (StadtLand-Gemüse (I)b). Der Beitrag wird in der Einheit Esser gerechnet und ist den Umständen der Mitglieder entsprechend variabel (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

### **Mitglieder und Entscheidungsfindung**

Im Rahmen der 150 Mitglieder umfassenden Wirtschaftsgemeinschaft finden gemeinsame Ernteaktionen (Kattendorfer Hof (I)c) und Feldrundgänge statt (Kattendorfer Hof (I)c). Wichtige persönliche Kontakte werden über den Hofladen und über die wöchentlichen Lieferfahrten (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007) gepflegt. Über das Geschehen auf dem Hof werden die Mitglieder durch Rundbriefe auf dem Laufenden gehalten (Kattendorfer Hof (I)c).

Regelmäßige Versammlungen finden statt. Sowohl Entscheidungen, die die Landwirtschaft betreffen, als auch Entscheidungen bezüglich allgemeiner und individueller Mitgliedsbeiträge werden von den Landwirten/Innen getroffen. Für die Mitglieder gibt es eine Ansprechpartnerin, die hierfür insbesondere zuständig ist.

### **Schwierigkeiten**

Zu Beginn stellten die Unklarheiten über die Mengenfrage eine Schwierigkeit dar. Man hatte sich nicht ausreichend klar gemacht, wie viel mit der gegebenen Fläche produziert werden kann und wie viel ein Mensch im Durchschnitt von dem, was in der Region erzeugt werden kann, verbraucht. In der Folge erkannte man erst im Verlauf, dass es nötig war, an diesem Standort das Fleisch pro Esser zu limitieren und dass der anfängliche Beitrag zu niedrig angesetzt war (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007).

Schwierigkeiten ergeben sich hauptsächlich aus dem festgelegten Mitgliedsbeitrag, der sich an der Einheit ‚ein Esser‘ orientiert. Dieser wird immer wieder von Einzelnen als ungerecht empfunden, wenn aus verschiedenen Gründen das Angebot nicht voll genutzt werden kann, z. B. weil unter der Woche in der Kantine gegessen wird oder weil Unverträglichkeiten be-

stehen. Dadurch, dass in solchen Fällen häufig auf die Mitglieder zugegangen wird, beginnen Einzelne zu feilschen, was der Grundidee, den Hof zu unterstützen und nicht die einzelnen Produkte zu bezahlen, widerspricht. Es ist schwierig, den angemessenen Beitrag zu ermitteln, so dass weder ein Konflikt mit den Kunden noch mit der Finanzierung der Landwirtschaft entsteht.

Organisatorisch stellen die vielen Sonderwünsche Einzelner immer wieder eine Herausforderung dar (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

### 4.1.3 Gärtnerhof Entrup

**Tabelle 3: Betriebsspiegel Gärtnerhof Entrup**

Name	CSA – Gärtnerhof Entrup
Adresse	Entrup 119, 48341 Altenberge; Homepage: <a href="http://www.entrup119.de">www.entrup119.de</a>
Geographische Lage	12 km nordwestlich von Münster
Wirtschaftsgemeinschaft seit	1999
Anzahl der Mitglieder	36
Fläche	Gesamtgröße: 25,6 ha; landwirtschaftliche Nutzfläche: 22,3 ha (Ackerland: 9,3 ha; Grünland: 13 ha); Wald: 3,3 ha
Natürliche Gegebenheiten	durchschnittlich 850 mm NS; Höhenlage: 50 - 60 m über NN; Bodenarten: u.a. toniger Lehm, Minutenböden
Tiere	6 Milchkühe, 4 Rinder, 4 Kälber; 4 Mastschweine; 16 Milchschafe; 2 Arbeitspferde; 10 Hühner
Ackerbau	Getreide: Gerste, Hafer, Ackerbohnen; Futterbau: Klee gras; Hackfrüchte: Kohl, Kartoffeln, Möhren; Gemüse: großes, vielfältiges Sortiment
Verarbeitung	Milch: in eigener Käserei zu Joghurt, Frischkäse, Weichkäse, Schnittkäse; Getreide: 6 Brotsorten beim Bäcker; Konfitüren, Eingemachtes
Vermarktung	Schafe des Schafgabeprojektes zu 100 % an die CSA (3% des Gesamtumsatzes) - Mitglieder; Haupteinnahmequelle bisher Gemüsehandel über den Marktstand (3/4 des Wochenumsatzes) und Hofladen (1/4 des Wochenumsatzes); Kuhhaltergemeinschaft
Verband	Demeter
Einnahmequellen außerhalb der CSA	EU-Subventionen; Landeszuschüsse; siehe Vermarktung.
Umsatz	ca. 300 000 €
Bewirtschafter	3 AK (Fest angestellt von Genossenschaft), 2-3 halbe Stellen, wechselnd Teilzeit- und Aushilfskräfte
Rechtsform	Genossenschaft „Gärtnerhof Entrup e.G.
Eigentümer	Land und Gebäude: Initiative Entrup 119 e.V. (gemeinnützig)

(Quellen: Gärtnerhof Entrup e.G. 2007; STANGE mdl. Mitt. 2007)

## **Entwicklung**

1996 (Gärtnerhof Entrup e.G. 2007) gründete sich der Verein „Initiative zur Erforschung und Förderung des biologisch-dynamischen Landbaus - Entrup 119 e.V.“ und erwarb 1999 den heutigen ‚Gärnerhof Entrup‘.

Zunächst wurde der Hof, ehemals ‚Drunter und Drüber‘, von einer Betriebsgemeinschaft bewirtschaftet, die jedoch auf Grund unlösbarer Konflikte zerbrach. Um zu verhindern, dass der landwirtschaftliche Betrieb sowie die Entschlussfähigkeit durch zwischenmenschliche Auseinandersetzungen derart beeinträchtigt werden können (STANGE mdl. Mitt. 2007), wurde im Dezember 2006 die Genossenschaft „Gärtnerhof Entrup e.G.“ gegründet. Dieser hat der Verein seit Januar 2007 die Bewirtschaftung des Hofes übertragen (Gärtnerhof Entrupo e.G. 2007). Bereits 1999 wurde ein kleines CSA Projekt, die ‚Schafgabe‘, ins Leben gerufen. Mit dem neuen Vorstand, der seit Februar 2007 von der Genossenschaft eingestellt ist, bestehen die Bestrebungen, die CSA weiter auszubauen (STANGE mdl. Mitt. 2007). So fanden Anfang November und Anfang Dezember 2007 die ersten CSA-Treffen mit über 45 Menschen statt, bei dem Wolfgang STRÄNZ, langjähriges Mitglied und Schatzmeister des Buschberghofes, einen wesentlichen Beitrag leistete (Gärtnerhof Entrup (I)a). Die Weiterentwicklung der CSA auf dem Gärtnerhof Entrup ist zur Zeit in vollem Gange. Angestrebt ist im nächsten Jahr mit etwa 30 Familien zu starten (STANGE mdl. Mitt. 2007).

**Motivationen**, die zur Entwicklung der CSA auf dem Gärtnerhof Entrup beitragen und beitragen, sind (STANGE mdl. Mitt. 2007):

- Die Situation, dass die Schafe auf Grund ihrer Unwirtschaftlichkeit abgeschafft werden sollten, führte zu einer Initiative von Menschen, denen es wichtig war, dass die Schafe auf dem Hof bleiben.
- Anthroposophisches Gedankengut und der Wunsch, biologisch-dynamische Landwirtschaft zu fördern.
- Der Wunsch, den Menschen die biologische Landwirtschaft näher zu bringen und somit den Lehrauftrag der Landwirtschaft zu erfüllen.
- Der Wunsch, auf eine für den Verbraucher kostengünstige Art Lebensmittel mit besonders hoher Qualität zu produzieren.
- Mehr Zeit für die Primärproduktion.
- Die Umsetzung dieses Konzepts stellt eine Herausforderung dar.

## **Verteilung der Produkte**

Die Mitglieder der ‚Schafgabe‘ holen sich die Produkte direkt vom Hof. Sämtliche Produkte, die diese Schafe produzieren, werden an die Mitglieder weitergegeben. Dabei erhält jeder die Menge entsprechend dem Anteil, den er/sie gezeichnet hat. Gerechnet wird in viertel, halben und ganzen Schafen. Die Menge, die sich die Einzelnen entnehmen, wird nicht kon-

trolliert. Derzeit erarbeitet eine Arbeitsgruppe auf Verbraucherseite die Verteilungsfrage der zukünftig umfangreicheren CSA (STANGE mdl. Mitt. 2007).

### **Finanzierung und Mitgliedsbeiträge**

Die Kosten der Schafhaltung werden auf die Mitglieder verteilt. Im Schnitt beträgt der monatliche Beitrag für ein Schaf 70 € und für ein viertel Schaf 20 €. Die vertraglich festgeschriebene Mitgliedschaft besteht für ein Jahr. Sollten am Ende des Jahres Defizite entstanden sein, werden diese durch die Mitglieder gedeckt. Die Beiträge werden auf ein laufendes Konto des Hofes überwiesen. Die von der Genossenschaft fest angestellten Landwirte haben ein festes Gehalt. Hilfskräfte bekommen einen Stundenlohn. (STANGE mdl. Mitt. 2007). Die Frage der Finanzierung der zukünftig umfangreicheren CSA wird zur Zeit von einer Arbeitsgruppe bearbeitet.

### **Mitglieder und Entscheidungsfindung**

Die Genossenschaft zählt zur Zeit 33 Mitglieder und das Schafgabe-Projekt 36 Mitglieder. Die meisten Vereinsmitglieder sind auch Mitglied der Genossenschaft. Die Fluktuation der Mitglieder ist relativ gering. Die Mitglieder sind überwiegend Anthroposophen. Der Altersdurchschnitt der Mitglieder liegt bei 50 Jahren und aufwärts.

Treffen finden alle sechs Wochen statt. Kontakte werden außerdem über den Hofladen, ein Hoffest im Frühjahr und ein Erntedankfest im Herbst gepflegt. Mithilfe auf dem Hof durch die Mitglieder findet nicht statt, jedoch kümmern diese sich um den Lagerraum der Produkte. Aktuelle Informationen bezüglich der Produkte werden an eine Tafel im Lagerraum geschrieben und Informationen über den Hof über die Homepage weitergegeben.

Die landwirtschaftlichen Entscheidungen werden in der Genossenschaft von den verantwortlichen Landwirten getroffen. Die Preise ergeben sich aus den entstehenden Kosten (STANGE mdl. Mitt. 2007).

### **Schwierigkeiten**

Es erweist sich als mühsam für die neu eingestellten Betriebsleiter, neue Ideen innerhalb einer seit knapp 20 Jahre bestehenden Gruppe einzubringen und umzusetzen. Schon bestehende Vorstellungen und Erfahrungen wirken bremsend auf den Prozess, was jedoch auch Vorteile hat, da manches noch einmal genauer durchdacht wird.

Als schwierig wird auch der Zeitaufwand empfunden, der zur Ausräumung bestehender Konflikte aufgebracht werden muss, obgleich im Vorfeld das Vorgehen und der Umgang mit Konflikten geklärt wurden.

Es ist nicht leicht den Menschen den CSA-Gedanken zu vermitteln, da die meisten Menschen mit einer Denkweise aufgewachsen sind, die sehr von dem Produzenten-Konsumenten Gedanken bestimmt ist (STANGE mdl. Mitt. 2007).

#### 4.1.4 Schmitthof

**Tabelle 4: Betriebsspiegel Schmitthof**

Name	Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof
Adresse	Hauptstr. 17, 67808 Weitersweiler
Geographische Lage	10 km Kirchheimbolanden, 30 km von Kaiserslautern
Wirtschaftsgemeinschaft seit	2003
Anzahl der Mitglieder	74 Familien
Fläche	35 ha; landwirtschaftliche Nutzfläche: 35 ha (Ackerland: 29 ha; Grünland: 6 ha)
Natürliche Gegebenheiten	durchschnittlich 500 mm NS; Höhenlage: 250 m über NN; Bodenpunkte: 30 - 80; Bodenarten: überwiegend Tonschiefer, kleine Ecke sandiger Lehm
Tiere	Grundrasse fränkisches Gelbvieh, mittlerweile gemischt: 10 Milchkühe, 1 Zuchtbulle, 6-7 Rinder; 12 Mastschweine (DL+Pt); 4 Schafe; 1 Pony, und verschiedenes Kleingetier; Hühner: ca. 70 Althennen und 80 Junghennen
Ackerbau	Getreide: Weizen, Roggen, Dinkel, Hafer, Gerste; Futterbau: Klee-grasgemenge, Luzerne, Erbsen + Lupinen mit Hafer und Gerste als Schrotgetreide; Hackfrüchte: Kohl, Kartoffeln, Möhren; Gemüse: großes, vielfältiges Sortiment
Verarbeitung	Milch: in eigener Meierei zu Butter, Quark, Joghurt, verschiedene Käsesorten; Getreide: in Bäckerei zu Brot, außerdem zu Nudeln, Gries, Mehl; Fleisch beim Schlachter
Vermarktung	100 % SVG
Verband	--- (biol.-dyn. Wirtschaftsweise nach dem ‚Landwirtschaftliche Kurs‘)
Einnahmequellen außerhalb der CSA	---
Umsatz	Etat: 90.000 €
Bewirtschafter	4 AK: 2 selbstständige Landwirtsehepaare, ab und zu Kurzzeitpraktikanten
Rechtsform	GbR
Eigentümer	Gebrüder Schmitt GbR

(Quellen: SCHMITT mdl. Mitt. 2007)

## Entwicklung

Seit 1990 (SCHMITT mdl. Mitt. 2007) beschäftigt man sich mit der Frage der sinnvollen Weiterentwicklung des biologisch-dynamisch bewirtschafteten Hofes. Bei der vorhandenen Direktvermarktung legten die Landwirte von Anfang an Wert auf persönliche Kontakte. Die Kunden wurden damals schon direkt angefahren, da die Entwicklung erkennbar war, dass die Menschen immer weniger aus der Stadt auf das Land kamen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007). Nach der Rückgabe des Demetervertrages 1992 fand nur noch Direktvermarktung statt, deren Umfang sich als zu gering herausstellte. Bei einer Versammlung der Verteilergenossenschaft, die an eine kleine Molkerei angegliedert war, wurden die Landwirte von einer interessierten Einkaufsgemeinschaft angesprochen. Diese hatten Interesse an einer festen Lieferung von Produkten, die ihnen bisher noch fehlten. So entwickelten sich über Kontakte eins zum anderen. Ein Verkaufsstand, der daraufhin einmal wöchentlich in einem Waldorfkindergarten stattfinden konnte, knüpfte weitere Kontakte (SCHMITT mdl. Mitt. 2007). Nachdem über Jahre Gespräche stattgefunden hatten, gründete sich im Juli 2003 mit 26 Familien die Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof. Zunächst wurde 1/3 der Produkte an die SVG abgegeben, während 2/3 vermarktet wurden. Seit 2005 ist der Schmitthof eine reine SVG. Seither hat sich der Gemeinschaftsgedanke weiter verstärkt. Die Hoffnung, auch Naturkosthändler in die SVG mit einzubeziehen, wurde aufgegeben. Öffentlichkeitsarbeit wurde und wird nicht angestrebt (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

**Heute** wird die Umsetzung des CSA-Konzeptes als eine große Befreiung empfunden, weil dadurch die Verantwortung auf viele Schultern verteilt und die Verteilung an sich wesentlich einfacher wurde (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

**Perspektivisch** wird angestrebt, den Hof aus dem Privatbesitz heraus zu bringen, so dass die Selbstversorgergemeinschaft die Gebrüder SCHMITT GbR ablösen kann. Ein weiteres Ziel ist, dass mehr Menschen in der Landwirtschaft Arbeit finden können und die Maschinenarbeit weiter reduziert wird. Langfristig besteht die Hoffnung auch eine Art Sozialversicherung auf Gegenseitigkeit aufbauen zu können, die auch das Rentenalter, zumindest der Landwirte, absichert. Bezüglich des Rentenalters besteht die Vorstellung, dass auch alte oder beeinträchtigte Menschen immer einen sinnvollen Teil gemeinschaftlicher Aufgaben übernehmen können und wollen, z.B. Kinderhüten. Dieser Gedanke lässt sich als Möglichkeit in noch ferner Zukunft auf den Bereich der Krankenversicherung ausdehnen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

**Motivationen**, die zur Entwicklung der CSA auf dem Schmitthof beitrugen, waren:

- Finanzielle Schwierigkeiten, die sich auf Grund von Missernten, nötigen Reparaturen und dergleichen ergaben (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die Notwendigkeit, den Kontakt zwischen Land und Stadt wieder enger werden zu lassen, um gegenseitiges Verständnis zu gewährleisten (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die konsequente Weiterführung des Gedankens, (Stadt-) Menschen die Möglichkeit zu geben, einen Einblick in die Landwirtschaft zu bekommen und sie verantwortlich mit einzubeziehen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

## **Verteilung der Produkte**

Es gibt Verteilstellen, die einmal wöchentlich beliefert werden. Es werden für die Familien Kisten gepackt, die bei den Verteilstellen abgeholt werden. Das vorhandene Leergut wird dort wieder eingeladen. Mitglieder, die in der näheren Umgebung leben, holen sich die Produkte direkt vom Hof. Hierfür können sie jederzeit kommen. Es hat sich jedoch eingependelt, dass die meisten Mitglieder ihre Produkte am Donnerstag holen, da am Tag vor der Lieferung in die Stadt die meisten Produkte am Hof sind. Teilweise hohlen sich die Mitglieder das Gemüse direkt vom Feld, was für die Landwirte den geringsten Aufwand bedeutet.

Bei der Verteilung der Produkte wird weder abgerechnet, noch verwogen. Die Einzelnen nehmen sich, was sie möchten. Idealerweise hinterlassen die Mitglieder einen Zettel, auf dem sie mitteilen, was sie die folgenden Wochen möchten, damit besser kalkuliert werden kann. Ist von einem Produkt, das verzehrt werden sollte, gerade viel vorhanden, wird das mitgeteilt, so dass die Mitglieder entsprechend etwas mehr davon nehmen können. Kontrolle findet nicht statt. (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

## **Finanzierung und Mitgliedsbeiträge**

Die Finanzierung findet vollständig über die Mitgliedsbeiträge statt. Der benötigte Jahresetat wird der Mitgliederversammlung vorgestellt und durch die Beiträge gedeckt. Die Beitragshöhe steht jedem nach Selbsteinschätzung frei. Neue Mitglieder, die damit noch Schwierigkeiten haben, werden darin von einem anderen Mitglied unterstützt. Ergeben sich am Jahresende Defizite, werden diese durch Spenden und Beiträge der Mitglieder ausgeglichen. In diesem Zusammenhang wurde bereits über feste Mindestbeiträge diskutiert. Die Gemeinschaft kam jedoch immer wieder zu dem Ergebnis, dass ihnen die Freiwilligkeit sehr wichtig ist. Die Beiträge werden halb-, vierteljährlich und, wie von den meisten, monatlich in eine gemeinsame Kasse gezahlt, aus der sich jeder Verantwortliche frei entnimmt, was er braucht.

Der Durchschnittsbeitrag je Monat und Mitgliedsfamilie liegt bei etwa 120 €, wobei sich die wenigsten Familien voll über den Hof versorgen. Würden sich alle vollständig über den Hof versorgen, müsste sich der durchschnittliche Beitrag zwischen 80 € und 100 € pro Person bewegen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

## **Mitglieder und Entscheidungsfindung**

Der Schmitthof hat etwa 74 Mitgliedsfamilien mit durchschnittlich 3 Personen je Familie. Von diesen wohnen 2/3 bis zu 60 km entfernt, während die restlichen Familien aus der Umgebung kommen. Hiervon sind 10 Mitglieder reine Fördermitglieder. Mit dieser Anzahl an Mitgliedern ist der Schmitthof ausgelastet. Wartelisten gibt es zur Zeit keine (SCHMITT mdl. Mitt. 2007). Die Fluktuation der Mitglieder ist gering. Die meisten Mitglieder stehen nicht oder wenig mit der Anthroposophie in Verbindung (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

Da sich vier Versammlungen im Jahr als zu viel herausstellten, gibt es nun halbjährliche Treffen. Vormittags werden, jeweils gemeinsam, zu Christi Himmelfahrt das Hornkieselprä-

parat ausgebracht und am dritten Oktober Kompost- und Hornmistpräparate hergestellt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen findet die Versammlung statt. Besprochen werden hauptsächlich Finanzen, das Geschehen in der Landwirtschaft und Wünsche.

Die Information der Mitglieder findet über Protokolle der Veranstaltungen und über regelmäßige Rundbriefe statt. Der Kontakt der Mitglieder und Landwirte zueinander und jeweils untereinander ergibt sich über die Lieferungen, das Abholen der Produkte direkt am Hof und durch Mithilfe bei der Arbeit (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

Die landwirtschaftlichen Entscheidungen werden von den Landwirten getroffen. Entscheidungen, die die Finanzen betreffen, werden gemeinsam mit den Mitgliedern getroffen, wobei die Rundbriefe auch die Funktion der Darstellung des Meinungsbildes übernehmen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

### **Schwierigkeiten**

Zu Beginn stellten die unterschiedlichen Vermarktungswege über die SVG und die konventionelle Vermarktung eine Schwierigkeit dar. Hierbei war vor allem die Aufteilung der Produkte sowie die Form und der Aufwand von Dokumentation und Buchung zu klären, um die Vorgänge durchsichtig und nachvollziehbar darstellen zu können.

Die Hauptschwierigkeit der Mitglieder bestand am Anfang in der Selbsteinschätzung bezüglich der finanziellen Beiträge. Es dauerte eine Weile bis das Denken ‚Geld gegen Ware‘ losgelassen wurde und zu Hause keine Listen mehr darüber geführt wurden, was man an Produkten erhalten hatte. Finanzielle Schwierigkeiten bestehen nach wie vor, wofür sich jedoch, im Gegensatz zu früher, jetzt die Gemeinschaft in der Verantwortung sieht (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

## 4.1.5 LandGut Lübnitz

**Tabelle 5: Betriebsspiegel LandGut Lübnitz**

Name	Selbstversorgergemeinschaft Lübnitz
Adresse	Dorfstr. 5, 14806 Belzig OT. Lübnitz; Homepage: <a href="http://luebnitz.lebensgut.org/">http://luebnitz.lebensgut.org/</a>
Geographische Lage	50 km südlich von Brandenburg
Wirtschaftsgemeinschaft seit	2004
Anzahl der Mitglieder	Anzahl der Mitglieder: ca. 35
Fläche	16,5 ha; landwirtschaftliche Nutzfläche: 11 ha (Ackerland: 1,5 ha; Grünland: 9,5 ha); Wald: 5,5 ha
Natürliche Gegebenheiten	Höhenlage: 150 m über NN; Bodenpunkte: 35-45; Bodenarten: leichte Böden, Sand
Tiere	2 Mutterkühe, 4 Jungrinder, 2 Kälber; 6 Schweine; 60 Hühner
Ackerbau	Getreide: Roggen, Weizen Futterbau: Klee gras, Hackfrüchte: Kohl, Kartoffeln, Möhren; Gemüse: vielfältiges Sortiment
Verarbeitung	In eigenem Backhaus zugekauftes Mehl zu Broten, Fleischprodukte beim Schlachter, Holunder, Kirschen, Pflaumen, Mirabellen, Äpfel, Pesto und vieles mehr
Vermarktung	75 % an die Selbstversorgergemeinschaft; 25 % Hofladen und Lieferung an andere Gemeinschaften der Umgebung
Verband	Demeter
Einnahmequellen außerhalb der CSA	EU-Subventionen; Landesbiozuschüsse; siehe Vermarktung
Umsatz	ca. 40 000 €
Bewirtschafter	ca. 7 Menschen insgesamt, 1 selbständiger Landwirt, 6 im ‚Nebenerwerb‘ oder in der Freizeit, 1 Gärtner
Rechtsform	GbR
Eigentümer	Land, Gebäude: LebensGut e.V. (gemeinnützig); Maschinen, Vieh: den Verantwortlichen der Bereiche oder dem LandGut e.V.

(Quellen: LandGut Lübnitz e.V. 2007; SCHWARZ mdl. Mitt. 2007)

### Entwicklung

2002 wurde der Gutshof mit der Auflage, mindestens noch fünf Jahre Demeterlandwirtschaft zu betreiben (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007), von einer Gruppe junger Erwachsener gekauft. Diese Gruppe gründete 2003 den gemeinnützigen Verein LebensGut Lübnitz e.V., der die Gebäude zur Finanzierung ideeller Ziele bewirtschaftet (LebensGut Lübnitz (I)a).

Durch das Buch „Farms of Tomorrow“ von Trauger GROH begannen zu der Zeit drei engagierte Mitglieder der Gemeinschaft die Idee zu vermitteln und ein Netzwerk zu bilden.

Da keine Landwirtschaft direkt übernommen werden konnte, wurde die Landwirtschaft 2004 neu aufgebaut. Das erste landwirtschaftliche Produktionsjahr stellte somit gleichzeitig den Start der Selbstversorgergemeinschaft dar.

Da geplant ist, den Verein LebensGut Lübnitz e.V. in eine Genossenschaft zu verwandeln, war es nötig die Landwirtschaft auszugliedern. Zu diesem Zweck wurde im Frühjahr der Verein LandGut Lübnitz e.V. gegründet, der nun der Träger der Landwirtschaft und Selbstversorgergemeinschaft ist. Seither wird die SVG von einem Team gleichberechtigter Verantwortlicher geleitet.

Bisher wurde die SVG hauptsächlich von dem Idealismus der Verantwortlichen getragen. Da die SVG allein auf dieser Grundlage, teilweise ohne Rücksicht auf finanzielle Verluste, nicht auf Dauer bestehen kann, wird angestrebt die Perspektiven der SVG in den folgenden Treffen zu besprechen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

**Motivationen**, die zu der Entstehung und Umsetzung des CSA-Konzeptes beitrugen, waren (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007):

- Das Konzept von CSA hat eine kleine Gruppe von Menschen begeistert.
- Der Wunsch, diese Art des Zusammenlebens und die Gestaltung sozialer Organisationen bewusst zu fördern.
- Der Wunsch, eine bewusste Verbindung zu dem herzustellen, was die Menschen nährt.
- Die Ansicht, dass die natürliche Lebensweise des Menschen die Gemeinschaft ist, und der Mensch auf allen Ebenen ein mit der Welt verbundenes Wesen ist.

### **Verteilung der Produkte**

Die Produkte werden von den Mitgliedern an zwei festgelegten Wochentagen im Hofladen abgeholt, wobei teilweise Fahrgemeinschaften gebildet werden. Sind die Produkte in ausreichenden Mengen vorhanden, kann sich jeder entnehmen, wie viel er möchte. Sind die Produkte jedoch knapp, werden die Mengen grob eingeteilt, wobei auch nach Vorlieben variiert werden kann. Bei den Verarbeitungsprodukten, wie z.B. unterschiedlichen Marmeladen, wird eine bestimmte Anzahl an Gläsern verteilt, während ein Teil für den Winter gelagert wird. Einkellerungskartoffeln können die Mitglieder entweder auf dem Hof oder bei sich zu Hause lagern.

Eine Kontrolle besteht nicht, jedoch hat die Person im Hofladen einen gewissen Überblick (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

## **Finanzierung und Mitgliedsbeiträge**

Die landwirtschaftliche Arbeit, die in die Verantwortungsbereiche Acker, Gewächshaus, Hühner, Bäckerei, Weiterverarbeitung, Hofladen und Organisation unterteilt ist (STECKNER mdl. Mitt. 2007), wird über die Mitgliedsbeiträge finanziert. Die festen Mitgliedsbeiträge werden je nach dem Bedarf, der von den einzelnen Verantwortlichen vorgelegt wird, prozentual auf die Bereiche aufgeteilt. Mit diesem Betrag müssen die einzelnen Bereiche auskommen und wirtschaften (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007). Hierbei besteht die Unsicherheit, dass zu Jahresbeginn, bei der Ermittlung der jeweils zur Verfügung stehenden Beträge, von der Annahme einer bestimmten Mitgliederzahl ausgegangen wird. Jedoch zeigt sich erst im laufenden Wirtschaftsjahr, ob sich diese Annahme bestätigt oder nicht. Eine Besonderheit stellt hierbei der Posten ‚Joker‘ dar. Der prozentuale Anteil der Beiträge, der auf den ‚Joker‘ entfällt, soll einen gewissen finanziellen Puffer darstellen. Von diesem Geld werden z.B. Zukäufe erledigt, wenn die Wintervorräte knapp werden oder es kann auf spezielle Wünsche der Mitglieder eingegangen werden (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

Insbesondere die Bereiche Acker und Gewächshaus, die einen sehr hohen Arbeitsaufwand haben, können auf diese Weise nicht entsprechend finanziert werden, so dass viel Arbeit aus Idealismus geleistet wird (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007). Auf Löhne wurde zum großen Teil zu Gunsten der Sache verzichtet. Treten dennoch Defizite auf, werden, sofern möglich, Gelder zwischen den Bereichen verschoben (STECKNER mdl. Mitt. 2007). Bisher kann eine Person ihren Lebensunterhalt über die CSA und den Hofladen erwirtschaften (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007). Des Weiteren bestehen Privatkredite, die über Naturalien zurückbezahlt werden. Zehn Mitglieder arbeiten ihren SVG-Beitrag ab.

Um Klarheit über die aktuelle finanzielle Situation zu behalten, gibt es eine Finanzbeauftragte und regelmäßige Treffen des erweiterten Vorstandes.

Der monatliche Beitrag je Anteil liegt bei 104 € mit Fleisch und bei 85 € ohne Fleisch. Die Beiträge können sowohl monatlich als auch jährlich bezahlt werden. Jahreszahler erhalten einen Rabatt, indem sie nur zehn Monate bezahlen müssen. Zwanzig der Mitgliedsbeiträge werden über die gemeinsame Essenskasse der auf dem Hof lebenden Gemeinschaft gedeckt (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

Wer in die SVG als Produzent neu einsteigen möchte, kann sich als Lieferant annähern. Die Abnahme ihrer Produkte wird dieser Person im Vorhinein zugesagt, sofern gewisse Qualitätskriterien nicht unterschritten werden. Dieser Weg der Annäherung hat sich aus der Erfahrung heraus entwickelt, dass man eine bestimmte Arbeits- und Produktqualität gewährleistet haben möchte (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

## **Mitglieder und Entscheidungsfindung**

Die SVG hatte im Wirtschaftsjahr 2007 35 Mitglieder. Die Mitgliedschaft besteht für ein Jahr und der Einstieg ist jeden Monat möglich. Darunter sind viele Familien mit kleinen Kindern. Die Mitglieder kommen in der Regel aus der Mittelschicht und aus der gehobenen Mittelschicht. Für dortige Verhältnisse sind die Beiträge relativ teuer. Der Altersdurchschnitt liegt zwischen 35 und 50 Jahren. Die meisten Mitglieder wohnen nicht weiter als 20 km von der

SVG entfernt. Auf Grund der dünnen Besiedlung des ländlichen Gebietes und der Gegebenheit, dass viele eigene Hausgärten bestehen, ist das Interesse Mitglied zu werden relativ gering (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

Im Sommerhalbjahr findet einmal im Monat ein gemeinsamer Arbeitseinsatz statt. Im Anschluss daran werden bei gemeinsamen Kaffeetinken oder Grillen Kontakte gepflegt und Inhaltliches ausgetauscht. Darüber hinaus hat jeder Arbeitsbereich freiwillige Helfergruppen, die bei Bedarf einspringen. Die Gemeinschaft der SVG an sich scheint für die einzelnen Mitglieder keinen außergewöhnlich hohen Stellenwert zu haben. Ein möglicher Grund hierfür ist, dass in dieser Region schon eine derartige Szene mit verschiedenen Netzwerken ausgeprägt ist (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

Landwirtschaftliche Entscheidungen werden von den jeweiligen Verantwortlichen getroffen, wobei sich das Team bei auftretenden Schwierigkeiten gegenseitig unterstützt (STECKNER mdl. Mitt. 2007). In der Jahreshauptversammlung werden die Kalkulationen und entsprechenden Mitgliedsbeiträge von den Verantwortlichen vorgestellt und von den Mitgliedern abgesegnet. Daneben finden mindestens einmal im Jahr Vereinstreffen statt. Als weitere Informationsmedien dienen sechs bis achtwöchige Rundmails (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

### **Schwierigkeiten**

Die Unterschiedlichkeit und die Sonderabsprachen vieler Mitglieder erschweren die Organisation. In diesem Zusammenhang ist es schwierig Grenzen zu ziehen, da man den Mitgliedern entgegen kommen möchte, ohne sich gleichzeitig zu überlasten. Dieses Problem besteht auch in finanzieller Hinsicht. Da viele der Verantwortlichen ihre Arbeit für die SVG mit sehr geringer bis keiner Entlohnung und hauptsächlich aus Idealismus tun, besteht ein wachsender Konflikt mit dem Wunsch nach angemessener Wertschätzung der Arbeit.

Da die Mitarbeit der Mitglieder auf Grund der hohen Arbeitsbelastung der Verantwortlichen benötigt wird, stellt sich die Frage nach der Organisation und dem nötigen Umfang der Mitarbeit. Da eine Verpflichtung der Mitglieder, eine bestimmte Zahl von monatlichen Stunden abzuleisten, nicht funktioniert hat, wird nach einer anderen Organisationsform gesucht. Diese soll es ermöglichen, dass Mitglieder, die mehr mitarbeiten auch weniger zahlen müssen. Die Schwierigkeit hierbei liegt darin, dass die Arbeitsbelastung der Einzelnen schwer zu vergleichen und zu beurteilen ist.

Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Planungsunsicherheit bezüglich der Produktionsmenge auf Grund der schwankenden Mitgliederzahlen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007). Diese war in der Vergangenheit auch durch schlechte Kommunikation der damaligen Verantwortlichen untereinander bedingt (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

Auch besteht ein Konflikt mit dem Wunsch, einerseits eine große Gruppe haben zu wollen, und andererseits noch handlungs- und entscheidungsfähig zu bleiben. Es ist schwierig, die Menschen zu Übernahme von mehr Verantwortung zu bewegen (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

Als problematisch erweist sich auch die Vermarktung der Produkte außerhalb der SVG. Es besteht der Konflikt, aus finanziellen Gründen Produkte nach außen verkaufen zu müssen,

und gleichzeitig den Mitgliedern vermitteln zu müssen, warum ihnen nur ein bestimmter Teil der Produkte zu Verfügung steht (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

Zudem bestehen, außer dem Hofladen, auf Grund der großen Entfernung zu der nächst größeren Stadt nur wenige, gute Vermarktungsmöglichkeiten (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

Schwierigkeiten, die sich auf Grund der nach außen hin unklaren Strukturen des SVG-Gebildes ergaben, haben sich mit der Gründung des Vereins erledigt (STECKNER mdl. Mitt. 2007).

#### 4.1.6 Löwengarten

**Tabelle 6: Betriebsspiegel Junge GbR**

Name	Versorgergemeinschaft Löwengarten
Adresse	Am Landgut 7B, 15913 Märkische Heide; Homepage: in Planung
Geographische Lage	90 km südöstlich von Berlin
Wirtschaftsgemeinschaft seit	2006
Anzahl der Mitglieder	ca. 80 – 90 Personen
Fläche	4,6 ha; landwirtschaftliche Nutzfläche: 4,6 ha (Ackerland: 1,8 ha; Grünland: 2,8 ha).
Natürliche Gegebenheiten	ca. 750 mm NS; Bodenpunkte: 20; Bodenart: Sand
Tiere	1 Kuh
Ackerbau	Gemüse: vielfältiges Sortiment
Verarbeitung	Brot und Käse im nächsten Jahr geplant
Vermarktung	Ca. 95 % an die Versorgergemeinschaft; 5 % an Bioläden
Verband	Demeter
Einnahmequellen außerhalb der CSA	Siehe Vermarktung
Umsatz	ca. 20.000 €
Bewirtschafter	zur Zeit 2 selbstständige Landwirte
Rechtsform	GbR
Eigentümer	Land: gepachtet von Demeterhof Pretschen (gepachtet von der Stiftung Edith Maryon). Inventar: Junge GbR

(Quelle: JUNGE mdl. Mitt. 2007/ 2008)

#### Entwicklung

Im März 2006 startete nahe Berlin eine Gemüse-CSA auf einer Fläche von knapp fünf Hektar. Als im Rahmen der freien Ausbildung zum Landwirt/ zur Landwirtin Lehrlingstreffen auf dem Schmitthof stattfanden, hinterließen das Konzept des Hofes und die außergewöhnliche Ruhe, die auf dem Hof zu spüren war, einen starken Eindruck. Nachdem die Ausbildung beendet war, pachtete sich das junge Paar das nötige Land, um mit der CSA zu starten. Die benötigten Mitglieder wurden durch Vorträge in verschiedenen Kreisen in Berlin erreicht.

Dies gestaltete sich im ersten Jahr zunächst schwierig, wurde aber im zweiten Jahr durch Mund zu Mund Propaganda wesentlich leichter. Es werden mittlerweile 80 – 90 Mitglieder versorgt. Mit dieser Anzahl an Mitgliedern ist die CSA bereits ausgelastet, da die Wintervorräte sonst nicht ausreichen. Das Wirtschaftsjahr beginnt im März. Die Dauer der Mitgliedschaft beträgt ein Jahr, so dass sich die Versorgungsgemeinschaft jedes Jahr neu bildet. Aus finanziellen Gründen bestehen bisher auch kürzere Mitgliedschaften. Die Verteilung der Produkte erfolgt über Verteilstellen, die im Sommer einmal wöchentlich und im Winter zweimal wöchentlich beliefert werden. Dort entnehmen sich die Mitglieder nach Bedarf ihren Anteil. Der Beitrag wird von den Mitgliedern selbst festgelegt, und beträgt im Durchschnitt 30 € im Monat, was relativ knapp ist. Mitgliederversammlungen, auf denen Rückschau gehalten und Wünsche geäußert werden, finden jeweils Anfang März und Dezember statt. Es erweist sich als schwierig, die Menschen zu motivieren zu Versammlungen zu kommen und verbindliche Verträge zu unterzeichnen. Für das kommende Jahr besteht die Überlegung, die Rechtsform in eine Genossenschaft zu verändern, da voraussichtlich eine weitere Person dazu kommt, die innerhalb der CSA die Milchverarbeitung übernehmen möchte. Perspektivisch wird die CSA weiter wachsen (JUNGE mdl. Mitt. 2007).

#### 4.1.7 Hof Hollergraben

**Tabelle 7: Betriebsspiegel Hof Hollergraben**

Name	Wirtschaftsgemeinschaft Hof Hollergraben
Adresse	Halendorf, 23744 Schönwalde; Homepage: <a href="http://www.hof-hollergraben.de">www.hof-hollergraben.de</a>
Geographische Lage	45 km nördlich von Lübeck
Wirtschaftsgemeinschaft seit	2007
Anzahl der Mitglieder	7
Fläche	12 ha
Natürliche Gegebenheiten	durchschnittlich 700 mm NS; Höhenlage: 70 m über NN; Bodenpunkte: 50 - 60; Bodenarten: IS/sL
Tiere	4 Kühe, 5 Pferde
Ackerbau	Kleegras, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Hafer
Verarbeitung	---
Vermarktung	20% an die Wirtschaftsgemeinschaft; 80 % an andere CSA (Kattendorf) oder an regionalen Demeter-Gemüsehändler
Verband	Demeter
Einnahmequellen außerhalb der CSA	Seminare, Sozialtherapie; Forschungsgelder; siehe Vermarktung
Umsatz	weniger als 5% der CSA am Gesamtumsatz
Bewirtschafter	2 Landwirte, 1 Gärtner, 1 Hauswirtschaft/Sozial Therapie
Rechtsform	GbR
Eigentümer	Land, Gebäude: gepachtet; Maschinen und Pferde: Eigentum

(Quelle: STRÜBER schr. Mitt. 2007)

## **Entwicklung**

2005 wurde der Zwölf-Hektar-Demeterbetrieb in Schleswig-Holstein von der Betriebsgemeinschaft übernommen. Seither finden dort Arbeit mit Pferden, Seminare und Sozialtherapie statt. Schon seit 10 Jahren hatte man sich mit dem CSA-Konzept befasst. Im Juli 2007 wurde die Wirtschaftsgemeinschaft als Experiment mit sieben Personen, die dem Hof nahe standen, begonnen. Der Beitrag betrug für Gemüse und Brot 30 € je Mitglied als Experimentsbeitrag. Später erhöhte sich der Beitrag auf 60 € je Person. Nach dem ersten Jahr hatten alle Mitglieder den Wunsch, das Projekt fortzusetzen. Im Rahmen des alljährlichen Betriebsentwicklungsgespräches sollen erfahrene CSA-Landwirte vom Buschberghof und Kattendorfer Hof eingeladen werden, um sich mit der weiteren Entwicklung zu beschäftigen (STRÜBER mdl. Mitt. 2007).

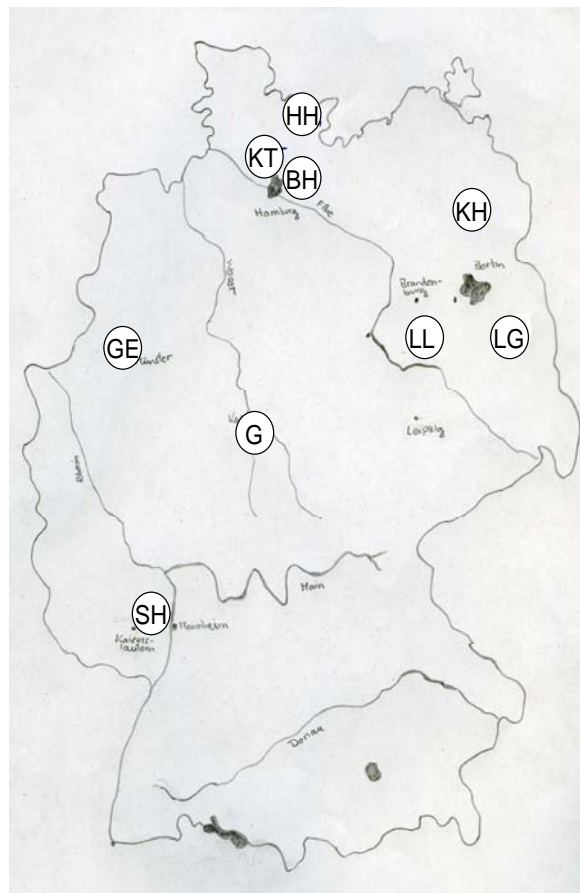
### **4.1.8 Gastwerke – CSA in Planung**

Auf dem Gelände der ehemaligen forstlichen Versuchsanstalt Escherode nahe Kassel soll eine Landwirtschaft auf der Grundlage des CSA-Konzepts neu entstehen. Eine Initiative von sieben Menschen steht bezüglich dieses Geländes in konkreten Kaufverhandlungen. Die Idee entstand über Kontakte mit dem Gärtnerhof Entrup und dem Buschberghof. Der Initiative liegen die Vielfältigkeit und die Kreislaufwirtschaft besonders am Herzen, die jedoch in der immer größer und immer spezialisierter werdenden ökologischen Landwirtschaft kaum mehr wirtschaftlich ist. Konkrete Planungen laufen seit 2006. 2008 ist der Start der CSA geplant. Zunächst soll mit einem Team von zwei Personen gestartet werden, das mit dem Ausbau der Verarbeitung von Milch, Gemüseüberschüssen und Brot auf sieben Personen anwachsen soll. Im dritten Jahr nach dem Beginn mit Gemüse sollen die Milchprodukte dazu kommen. Im ersten Jahr soll die Landwirtschaft über Existenzförderung und die Kommune Niederkauungen als Großabnehmer finanziert werden. In den folgenden Jahren ist angestrebt, jährlich zunächst 25 und dann jeweils 50 Haushalte zusätzlich zu versorgen. Bis zu 200 Haushalte insgesamt sind angedacht. Bei der Entwicklung der CSA soll den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben werden, zunächst mit einem kleinen Beitrag einzusteigen und dann mit der CSA mitwachsen zu können. Als Einstieg und Übergang ist für den Anfang eine Art Abokiste angedacht, die zunächst noch mit Fremdprodukten ergänzt wird. Der Beitrag hierfür soll voraussichtlich 100 € je Monat und Haushalt betragen. Wenn die Milchprodukte im Laufe der Entwicklung hinzukommen, soll der Beitrag um 50 € erhöht werden (WALTERS mdl. Mitt. 2007).

### **4.1.9 Karlshof**

Der Karlshof, ehemals eine LPG, befindet sich knapp 90 km nördlich von Berlin. Seit zwei Jahren befindet sich dort eine gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft im Aufbau, die völlig unabhängig von der CSA-Bewegung auf der Grundlage linksalternativen Gedankenguts entstand. Das Land und die Gebäude werden von der Stiftung PAG (Projektwerkstatt auf Gegenseitigkeit) kostenfrei zur Umsetzung emanzipatorischer Projekte zur Verfügung gestellt. Bisher werden von den zur Verfügung stehenden 50 Hektar Fläche etwa 6 Hektar

landwirtschaftlich genutzt. Die Verantwortung für die landwirtschaftliche Planung wird hauptsächlich von zwei Gemeinschaftsmitgliedern getragen, die ein Landwirtschaftsstudium absolviert haben. Die praktische Landwirtschaft jedoch wird von einer Hauptgruppe von zusätzlich sechs Leuten betrieben, wobei des Öfteren im Jahr große gemeinschaftliche Arbeitseinsätze stattfinden. Es existiert eine Gemeinschaftskasse. In diese fließen außerlandwirtschaftliche Verdienste ein, die auf diese Weise, neben den Subventionen, die landwirtschaftliche Tätigkeit gemeinschaftlich mittragen. Die Produkte werden kostenfrei und nach Bedarf im Netzwerk verteilt, welches ungefähr 50 Mitglieder umfasst. Perspektivisch wird die Ausdehnung der Landwirtschaft in Richtung Selbstversorgung angestrebt, wofür bisher jedoch auf Grund der sehr begrenzt vorhandenen finanziellen Mittel keine klaren, langfristigen Pläne existieren. Die Pläne für das folgende Jahr wurden bereits im Rahmen des Netzwerktreffens abgesprochen. Vertragliche Verbindlichkeiten bestehen nicht (JUST mdl. Mitt. 2008).



**Abb. 1: Geographischer Überblick der CSAs**

(BH: Buschberghof; G: Gastwerke; ; GE: Gärtnerhof Entrup; HH: Hof Hollergraben; KH: Karlshof; KT: Kattendorfer Hof; LG: Löwengarten; LL: LandGut Lübnitz; SH: Schmittthof)

**Tabelle 8: CSA Überblick**

	CSA-Höfe	Nächste Stadt	Entfernung	Fläche	Mitglieder	CSA seit	CSA	Vollversorgung
1	Buschberghof	Hamburg	40 km	101 ha	92 Haushalte	1988	100%	ja
2	Kattendorfer Hof	Hamburg	40 km	154 ha	70 Haushalte	1998	50%	ja
3	Gärtnerhof Entrup	Münster	12 km	26 ha	36 Mitglieder	1999	3%	Schafprodukte
4	Schmitthof	Kaiserslautern	30 km	35 ha	65 Haushalte	2003	100%	ja
5	LandGut Lübnitz	Brandenburg	50 km	16 ha	35 Mitglieder	2004	75%	keine Milch
6	Junge & Junge GbR	Berlin	90 km	5 ha	85 Mitglieder	2006	100%	Gemüse
7	Hof Hollergraben	Lübeck	45 km	12 ha	7 Mitglieder	2007	20%	Vegan
8	Gastwerke (in Planung)	Kassel	15 km	20 ha	bis 200 Haushalte	2008	100%	ja
9	Karlshof	Berlin	90 km	6 (50) ha	80 Personen	2006	100%	Kartoffel, Getreide

(Vollversorgung -ohne Salz, Öl, Luxusprodukte wie z.B. Wein- beinhaltet: Getreide, Gemüse, Fleisch, Milchprodukte)

## 4.2 Zusammenfassende Beschreibung der CSAs in Deutschland

Im Folgenden werden die CSA-Höfe in Deutschland zusammenfassend und überwiegend auf Grundlage der geführten Interviews beschrieben. Hierbei werden die Gesichtspunkte *Entwicklung, Motivationen, Verteilung der Produkte, Finanzierung und Mitgliedsbeiträge, Mitglieder und Entscheidungsfindung* sowie *Schwierigkeiten und Lösungsansätze* näher beleuchtet. Die Motivationen werden entsprechend der Kategorien *Verbraucher und Landwirte* und *Für und Wieder* aufgeschlüsselt und wie die *Schwierigkeiten und Lösungsansätze* stichpunktartig im Überblick dargestellt.

### 4.2.1 Entwicklung

Die CSA-Höfe haben sich sehr unterschiedlich entwickelt und lassen sich daher nur schwer vergleichen. Dies liegt zum einen an den unterschiedlichen Bedingungen bezüglich der Infrastruktur der Höfe und dessen Umgebung und zum anderen an den sozialen Hintergründen der Begründer und Mitglieder. Als günstig hat sich ein bereits bestehender Kreis an Menschen, meist Kunden, erwiesen, der sich dem schon bestehenden Hof zugehörig fühlte. Dies war bei den Höfen Buschberghof, Kattendorfer Hof, Schmitthof, Gärtnerhof und dem Hof Hollergraben der Fall. Bei einigen dieser Höfe kam der Anstoß, das CSA-Konzept umzusetzen, sowohl von der Seite der Landwirte, als auch auf Anfrage eines interessierten Kundenkreises. Bei dem Kattendorfer Hof und dem Hof Hollergraben kam der Anstoß auf Initiative der Landwirte. Es sind auch CSAs im Zuge einer Neugründung eines landwirtschaftlichen Betriebes entstanden wie die SVG Lübnitz und der Löwengarten. Auch hier war zu beobachten, dass an bereits vorhandene persönliche Beziehungen angeknüpft wurde.

In allen Fällen fanden über kürzere oder häufig längere Zeiträume vor der Gründung Treffen und Informationsveranstaltungen statt, in denen die Idee vermittelt und die Umsetzung gemeinsam entwickelt wurde. In einigen Fällen entwickelten sich in der Anfangszeit sowohl das Angebot an Produkten als auch die Mitgliederzahl parallel. Dies war insbesondere auf dem Kattendorfer Hof der Fall. Bei dem Löwengarten und der geplanten CSA Gastwerke ist die Erweiterung der Produktpalette im Laufe der Entwicklung geplant. Auf Grund von Lernprozessen und Kundenwünschen fanden im Laufe der Zeit auf allen Höfen Weiterentwicklungen statt.

Die CSA-Höfe um Hamburg und der Schmitthof in Rheinland-Pfalz haben ausreichend Mitglieder, jedoch keine Wartelisten. Die neu gegründete Gemüse-CSA Löwengarten in der Umgebung Berlins hat bereits mehr Anfragen, als sie Mitglieder aufnehmen können. Im Gegensatz dazu hat die SVG Lübnitz, die sich im Bundesland Brandenburg in relativ ländlichem Gebiet befindet, Schwierigkeiten ausreichend Mitglieder zu finden. Der Gärtnerhof Entrup und der Hof Hollergraben befinden sich momentan im Aufbau der Mitgliederzahl, so dass sich hier schwer Aussagen treffen lassen. Sofern die unterschiedlichen Herangehensweisen und Gründungsbedingungen Schlüsse zulassen, scheint eine relative Stadtnähe im Gegensatz zu einer Lage in ärmeren ländlichen Gegenden vorteilhaft zu sein. Die überwiegende Rechtsform der CSA-Höfe ist die GbR. Lediglich die SVG in Lübnitz ist als Verein und der Gärtnerhof als Genossenschaft organisiert. Sowohl der Löwengarten und die Gebrüder Schmitt GbR als auch die Initiative Gastwerke streben die Rechtsform eines Vereins oder einer Genossenschaft an. Das Eigentum an Grund und Boden und Gebäuden liegt in den meisten Fällen in der Hand einer gemeinnützigen Stiftung oder eines gemeinnützigen Vereins, deren Pächter die CSA-Höfe sind. Nur der Schmitthof befindet sich in Privatbesitz der Landwirte, was sich jedoch ändern soll.

Perspektivisch wollen sich die einzelnen CSA-Höfe weiter entwickeln. Verschiedene Aspekte, an denen die unterschiedlichen Höfe arbeiten, bestehen in der Ausdehnung der Mitgliederzahl und/oder der Produktion, in der konsequenten Weiterentwicklung der Gemeinschaft und in der Optimierung landwirtschaftlicher und organisatorischer Abläufe. Weiterhin aktuell sind das Thema der Mitgliedsbeiträge und die damit verbundene Bewusstseinsarbeit. Im Überblick kann gesagt werden, dass sich vier CSA-Höfe (der Gärtnerhof Entrup, der Löwengarten, der Hof Hollergraben und der Hof Gastwerke) im Aufbau und im Wachstum befinden. Drei CSA-Höfe (der Buschberghof, der Kattendorfer Hof und der Schmitthof) haben eine konstante Größe erreicht. Die Weiterentwicklung und der Weiterbestand der SVG LandGut Lübnitz ist zur Zeit noch unklar.

## 4.2.2 Motivationen

Im Folgenden werden die Beweggründe der Verbraucher und Landwirte für und gegen die Umsetzung und Beteiligung an einem CSA-Projekt dargestellt.

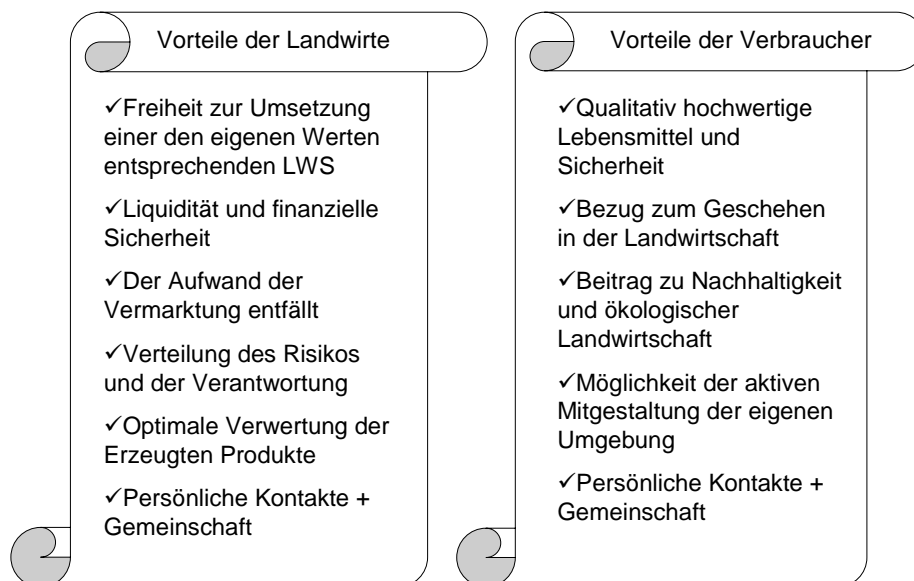
### Beweggründe der Landwirte, das CSA-Konzept umzusetzen:

- Es müssen keine Lebensmittel weggeworfen werden, die benötigte Erntemenge ist durch die Mitteilungen der Mitglieder klar und bei gegebenem Überschuss kann alles verteilt werden (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Weniger Arbeitsaufwand mit der Vermarktung (STANGE/ TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Die Art der Kundenbindung (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Das Konzept stellt eine Möglichkeit für kleinere Betriebe dar, sich in der Umgebung zu etablieren (T6) und somit eine Möglichkeit Arbeitsplätze auf dem Land zu erhalten (Kattendorfer Hof 2007).
- Die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder reduzieren die Liquiditätsprobleme (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Finanzielle Sicherheit, da die Beiträge monatlich und unabhängig von der Menge der Produkte gezahlt werden (SCHMITT mdl. Mitt. 2007) und soziale Sicherheit, da es in der Gemeinschaft leichter ist, seinen Werten, auch gegen Druck von außen, treu zu bleiben (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007).
- Die Verantwortung und das Risiko werden auf vielen Schultern getragen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).
- Das Konzept ermöglicht dem Landwirt, seinen Werten entsprechend zu leben und zu arbeiten, da er frei von wirtschaftlichen Zwängen und politischen Vorgaben wirtschaften kann (SCHMITT/ TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Das CSA-Konzept ist eine besondere Möglichkeit der Gemeinschaftsbildung (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Ideelle Motive: Menschen die Verbindung zur Landwirtschaft zu ermöglichen (STANGE mdl. Mitt. 2007), bewusst Regionalisierung (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007), Trennung von Erzeuger und Verbraucher aufzuheben (T6); Kreislaufwirtschaft (T1); bio-dynamische Wirtschaftsweise (SCHMITT mdl. Mitt. 2007); das Ideal der Arbeitsteilung (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007); dem Trend der Spezialisierung auch im Bio Bereich entgegenzuwirken (T1).

### Beweggründe der Verbraucher, Mitglied einer CSA zu werden:

- Die Ausgaben für Lebensmittel können gut kalkuliert werden (WALKENHORST mdl. Mitt. 2007).
- Der Aufwand des Einkaufens fällt weg (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Lebensmittel dieser Qualität sind so günstiger, als wenn man sie im Handel einkauft (HILDEBRANDT/ TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

- Sympathie für den Hof und der Wunsch, den Hof zu erhalten (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Selbst etwas bewirken und beeinflussen zu können (SCHMITT mdl. Mitt. 2007): „Ab sofort können Sie mitbestimmen, wie die Landwirtschaft ihrer Nachbarschaft aussieht“ (T9)
- Gesundes und gentechnikfreies Essen und bekannte Herkunft (WAKAMIYA mdl. Mitt. 2007). Gute Ernährung der Kinder (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Der Bezug zur Landwirtschaft (Kattendorfer Hof 2007).
- Die Gemeinschaft, die entsteht (Kattendorfer Hof 2007).
- Ideelle Motive: Diversität, Vielfalt und Wissen für die nächsten Generationen zu erhalten, biologische und biologisch-dynamische Landwirtschaft zu unterstützen und das Land gesund zu erhalten (STANGE mdl. Mitt. 2007), ein gutes Gewissen (WALKENHORST mdl. Mitt. 2007), Unterstützung der regionalen Wirtschaft, kurze Transportwege und kaum Verpackungsmüll (Kattendorfer Hof 2007).



**Abb. 2: Vorteile von CSA für Landwirte und Verbraucher**

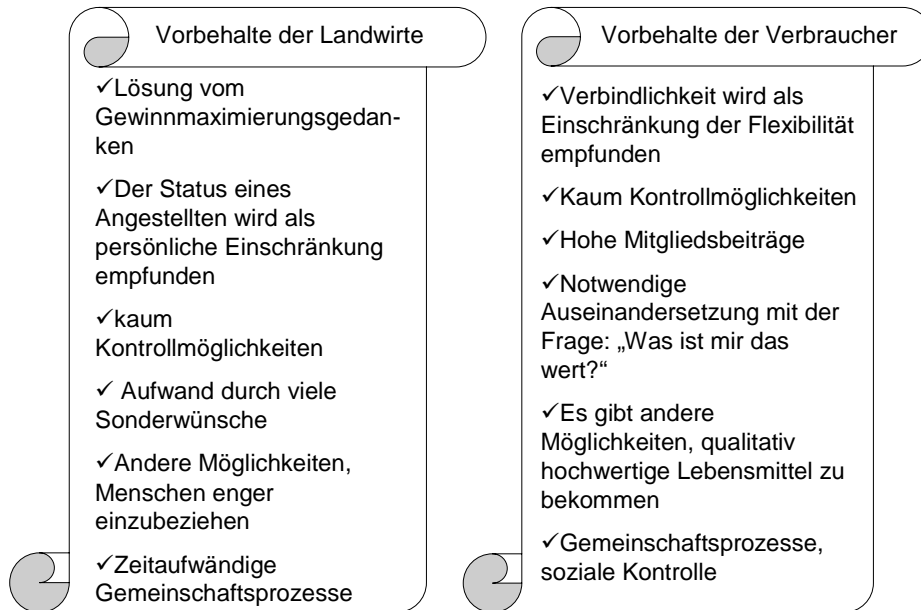
Bedenken und Beweggründe der Landwirte, das CSA-Konzept nicht umzusetzen:

- Das CSA-Konzept impliziert, dass sich der Landwirt von dem Gewinnmaximierungsgedanken trennt (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- Geringes Vertrauen, dass das Konzept funktioniert. Zu wenig Kontrollmöglichkeiten. „Das Ganze ist eben schwer zu wiegen und zu messen“ (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).

- Komplizierte Organisation bei vielen Sonderwünschen der Mitglieder. In dieser Hinsicht und unter dem Gesichtspunkt der Kontrollmöglichkeit ist die „simple Methode von Preis drauf schreiben und kassieren“ einfacher (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Die Verbindlichkeit und der Status quasi eines Angestellten wird als Einschränkung der persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten gesehen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Der Mangel an Zeit, um Neues aufzugreifen und der Zeitaufwand, der nötig ist, den Menschen die Idee verständlich zu machen (T6).
- Es gibt noch viele andere Modelle, die es ermöglichen seine Ideale umzusetzen und den Kunden zu ermöglichen, sich an dem Hof zu beteiligen - wie z. B. Höfe mit gemeinnütziger Trägerschaft, Camphills, Mischmodelle von CSA und anderen (T7).

#### Bedenken und Beweggründe der Verbraucher, nicht Mitglied einer CSA zu werden:

- Die Verbindlichkeit über die Zeitspanne eines Jahres (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007) und die durch die Jahreszeiten vorgegebenen Produkte werden als Einschränkung der eigenen Freiheit und Flexibilität empfunden (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Geringes Vertrauen, dass das Konzept funktioniert: Zu wenig Kontrollmöglichkeiten und Garantie, was man für seinen Beitrag erhält. Die Sorge, dass Missbrauch getrieben wird (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Die notwendige Auseinandersetzung mit den anderen Mitgliedern und soziale Kontrolle (WALKENHORST mdl. Mitt. 2007).
- Die notwendige Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und der Frage: Was ist mir das wert? (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Die Beiträge erscheinen den Verbrauchern als zu teuer, wenn sie sonst auch konventionelle Produkte kaufen oder nur einen Teil der Produkte auf Grund von Unverträglichkeiten nutzen können (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).
- Die Atmosphäre und Missverständnisse, wenn die Landwirte untereinander Kommunikationsschwierigkeiten haben oder wenn allgemein Kommunikationsschwierigkeiten bestehen (STECKNER mdl. Mitt. 2007).
- Eine geringe Wertschätzung der Lebensmittel (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007).
- Viele andere Möglichkeiten, Produkte dieser Qualität zu bekommen (WAKAMIYA mündl. Mitt. 2007).



**Abb. 3: Bedenken gegen CSA von Landwirten und Verbrauchern**

### 4.2.3 Verteilung der Produkte

Die Produkte werden entweder direkt vom Hof abgeholt oder geliefert. Je nach Entfernung und Anzahl der Mitglieder, die nahe beieinander wohnen, holen sich die Mitglieder die Produkte für sich selbst oder für eine Gruppe von Mitgliedern vom Hof. Die Größe der Gruppe wird meist durch die Transportkapazitäten des Autokofferraums und durch die Überschaubarkeit bestimmt. Haben die Gruppen eine ausreichende Größe oder liegen sie auf einer Strecke, die der Landwirt auf Grund der Fahrten zur Schule oder zum Markt sowieso fährt, werden die Mitglieder auch beliefert. Die Lieferungen und Verteilung der Produkte stellen ein wichtiges soziales Moment im Kontakt zwischen Landwirten und Kunden und der Kunden untereinander dar.

Sofern die Produkte ausreichend vorhanden sind, können sich die Mitglieder in der Regel frei bedienen, wobei sich die Vorlieben Einzelner ausgleichen. Es wird jedoch von den Mitgliedern mehr Bewusstheit gefordert als beim Einkauf, da immer die Berücksichtigung der Bedürfnisse der anderen bei der Entnahme mit einfließt. Bei begrenzt vorhandenen Produkten werden häufig Vorgaben über die Mengen gemacht, die jedem zustehen. Dabei bleibt man jedoch so flexibel, dass man noch auf individuelle Vorlieben und Abneigungen eingehen kann. Gibt es von einem Produkt sehr viel oder muss ein Produkt verbraucht werden, wird auch diese Information an die Mitglieder weitergegeben. Der Buschberghof, der Kattendorfer Hof und der Schmitthof bieten ihren Mitgliedern eine Vollversorgung mit pflanzlichen und tierischen Produkten, von denen sie sich vollständig ernähren können. Produkte, wie Salz, Öl und Luxusgüter wie Alkohol und dergleichen sind jedoch nicht mit inbegriffen. Dieses Angebot wird nicht durchgehend vollständig genutzt, so dass es teilweise mehr Mitglieder gibt, als

voll versorgt werden könnten (SCHMITT mdl. Mitt. 2007). Andere CSA-Höfe bieten z.B. nur Gemüse, nur Schafprodukte oder alle Produkte außer Milch an.

Direkte Kontrollen finden nicht statt. Jedoch ist durch die kleinen Gruppen und durch die Personen im Laden und auf dem Hof eine gewisse Überschaubarkeit und soziale Kontrolle gegeben.

#### **4.2.4 Finanzierung und Mitgliedsbeiträge**

Bei drei CSA-Höfen (dem Schmitthof, dem Buschberghof und dem Löwengarten) findet die Finanzierung der Landwirtschaft vollständig über die Mitgliedsbeiträge statt. Die Initiative ‚Gastwerke‘ plant eine vollständige Finanzierung der Landwirtschaft über die Mitgliedsbeiträge, wobei sie am Anfang Gelder zur Existenzgründung nutzen wird. Alle CSA-Höfe mit Ausnahme des Schmitthofes und des Löwengartens empfangen Subventionen, von denen jedoch nicht die Existenzfähigkeit der meisten CSAs abhängt. Beim Kattendorfer Hof, dem Gärtnerhof Entrup, der SVG Lübnitz und dem Hof Hollergraben schwanken die Anteile der CSA am Gesamtumsatz zwischen 5% und 80%.

Die Mitgliedsbeiträge werden bei den Höfen Schmitthof, Buschberghof und Junge GbR, die das CSA Konzept am konsequentesten umgesetzt haben, von den Mitgliedern selbst festgelegt, nachdem die Landwirte ihren Bedarf für das folgende Wirtschaftsjahr vorgestellt haben. Dabei gibt es zum Teil Richtsätze, die zur Orientierung dienen. Bei den restlichen CSA-Höfen sind die monatlichen Beiträge je Person festgesetzt, die jedoch häufig an individuelle Gegebenheiten angepasst werden. Die Beiträge können monatlich, viertel- und halb-jährlich und jährlich bezahlt werden. In einem Fall gibt es bei jährlicher Zahlung des Beitrages einen Rabatt (LandGut Lübnitz). Auch können die Mitgliedsbeiträge von Einzelnen durch Mitarbeit abgeleistet werden. In der Regel fließen die Gelder auf ein Konto, von wo aus sie entweder von der für die Finanzen zuständigen Person weiterverteilt werden, oder von wo sich die Verantwortlichen selbst entnehmen, was sie brauchen.

Im Schnitt bewegen sich die von CSA zu CSA schwankenden Mitgliedsbeiträge bei Vollversorgung bei etwas über 100 € je Person und Monat. Vernachlässigt man dabei den Mehraufwand, der den Mitgliedern durch die Selbstorganisation entsteht, ist der Beitrag in der Regel günstiger, als wenn Produkte entsprechender Qualität im Lebensmittelhandel gekauft werden.

#### **4.2.5 Mitglieder und Entscheidungsfindung**

Die Mitgliederzahl der einzelnen CSA-Höfe schwankt zwischen 300 Mitgliedern im Falle des Buschberghofes und 7 Mitgliedern im Falle des Hofes Hollergraben, der sich im Aufbau befindet. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass im Schnitt 2500 m<sup>2</sup> Land zur Versorgung einer Person benötigt werden.

Die Mitglieder selbst lassen sich schwer einer bestimmten Kategorie zuordnen, außer, dass sie Menschen sind, die sich bewusst mit Ernährung und dem sozialen Gefüge der Gesellschaft beschäftigen. Unter ihnen gibt es viele junge Familien, die ihren Kindern gute Nah-

rungsmittel und Erfahrungen auf dem Bauernhof bieten möchten. Ansonsten hängt die Art der Mitglieder sehr stark von dem sozialen Umfeld des Hofes ab. So haben z.B. die Mitglieder des Gärtnerhofes Entrup einen relativ hohen Altersdurchschnitt und beschäftigen sich viel mit anthroposophischem Gedankengut, während die Anthroposophie bei den Mitgliedern anderer CSA-Höfe kaum eine Rolle spielt.

Auch der Umfang, in welchem die Mitglieder in die praktische Arbeit mit einbezogen werden, schwankt sehr stark. Während in der SVG Lübnitz im Sommer monatliche Arbeitseinsätze stattfinden und es feste Helfer gibt, beteiligen sich die Mitglieder andere CSA-Höfe nur sporadisch an der Arbeit. Zum Teil würde Mithilfe in größerem Umfang sogar schwierig zu koordinieren sein.

Übers Jahr verteilt gibt es in der Regel ein bis zwei gemeinsame Feste und Aktionen. Versammlungen, bei denen Finanzielles, das Geschehen auf dem Hof und die Weiterentwicklung der CSA besprochen werden, finden im monatlichen, halb- und ganz-jährigen Rhythmus und nach Bedarf statt.

Auf allen CSA-Höfen treffen die Landwirte die landwirtschaftlichen Entscheidungen und berechnen den benötigten Etat. Dieser und gegebenenfalls die Mitgliedsbeiträge werden den Mitgliedern in den Versammlungen vorgestellt. Gegebenenfalls wird im Anschluss über die Beträge diskutiert oder sie werden gleich abgesegnet. Ohne die Zustimmung und die Zufriedenheit der Mitglieder kann das Konzept nicht funktionieren. Alle anderen Entscheidungen bezüglich der CSA, deren Inhalte teilweise von einer kleinen Gruppe Interessierter zuvor bearbeitet und vorgestellt werden, werden gemeinsam getroffen.

Die Bedeutung der Gemeinschaft ist für die Landwirte sehr hoch. Inwieweit das Empfinden der Mitglieder, eine Gemeinschaft zu sein, entsteht und wächst, hängt sehr stark von dem Interesse und dem Engagement der Mitglieder und der Landwirte ab. Es hat sich gezeigt, dass hierfür oft einzelne engagierte Personen ausschlaggebend sind, die motivieren und für das nötige Bewusstsein sorgen.

#### **4.2.6 Schwierigkeiten und Lösungsansätze**

Mit den folgenden Schwierigkeiten sind oder waren die meisten CSA-Höfe konfrontiert:

- Die Einschätzung der benötigten Produktionsmengen stellt eine häufige Anfangsschwierigkeit dar. Hier ist es wichtig, so weit wie möglich Klarheit darüber zu erlangen, welche Mengen unter den gegebenen Bedingungen produziert werden können.
- Den Mitgliedern die nötige Bewusstheit zu vermitteln, die Verantwortung für die Landwirtschaft zu übernehmen. Hier sind Öffentlichkeits- und Informationsarbeit nötig. Hierzu werden möglicherweise zukünftige Lebensmittelskandale ihren Teil beitragen.
- Die Vermittlung und der Aufbau des nötigen Vertrauens sowie das Gewinnen neuer Mitglieder. Die Erfahrung zeigt, dass die Menschen über persönliche Kontakte, über Informationsveranstaltungen direkt auf dem Hof oder in der Stadt und durch Flyer erreicht werden. Mit Abstand am häufigsten werden die meisten Mitglieder durch Kon-

takte zu erfahrenen CSA-Mitgliedern gewonnen, die das vorhandene Vertrauen am besten glaubwürdig vermitteln können (HILDEBRANDT/ SCHMITT/ JUNGE mdl. Mitt. 2007).

- Die Motivation von Menschen, innerhalb schon vorhandener Strukturen und Denkmuster Neues auszuprobieren (STANGE mündl. Mitt. 2007).
- Finanzielle Engpässe sowie die Ermittlung angemessener Beiträge sind immer wieder ein Thema. Hier ist vor allem gefordert, den Mitgliedern ein tieferes Verständnis des Konzeptes und der Zusammenhänge zu vermitteln und Bewusstseinsarbeit zu leisten.
- Die organisatorische Durchführung und Dokumentation, wenn CSA und konventionelle Vermarktung parallel laufen. Die Lösung, die hierfür gefunden wurde, war die Entscheidung, die konventionelle Vermarktung ganz aufzugeben, was ohnehin angestrebt war (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Der Umgang mit zwischenmenschlichen Konflikten. In diesem Zusammenhang ist es nötig, im vorn herein zu klären, wie mit auftretenden Konflikten umgegangen werden soll, d.h. die Einigung auf Vorgehensweisen, an denen man sich gegebenenfalls entlang hangeln kann. Dies können z.B. Klausurtagungen, gewaltfreie Kommunikation oder das Hinzuziehen eines Mediators sein (STANGE mdl. Mitt. 2007). Um Konflikten grundsätzlich vorzubeugen ist ein guter Kommunikationsfluss und regelmäßiger Austausch der Verantwortlichen hilfreich, damit sich nichts anstaut. Des Weiteren kann eine gute Dokumentation hilfreich sein (STECKNER mdl. Mitt. 2007).
- Die Berücksichtigung vieler Sonderwünsche führen zu sehr hohem organisatorischem Aufwand. Hierfür wurde bisher kein Lösungsansatz gefunden, da man der Ansicht ist, die Mitglieder sonst möglicherweise zu verlieren, auf die man angewiesen ist (SCHWARZ/ TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Dieses Problem schien jedoch nicht bei den CSA-Höfen aufzutreten, die weder feste Beiträge noch zugeteilte Mengen haben.
- Die Altersvorsorge der meisten Landwirte ist noch nicht abgesichert. Zum Teil besteht hier die Hoffnung, den Gemeinschaftsgedanken und das Bewusstsein der Gemeinschaft auf diesen Bereich auszudehnen und in der Zukunft eventuell eine gegenseitige Sozialversicherung zu etablieren (SCHMITT mdl. Mitt. 2007). Die Landwirte des Gärtnerhofes Entrup, die von der Genossenschaft angestellt sind, erhalten ein festes Gehalt. Damit zahlen sie sowohl in die Krankenversicherung als auch in die gesetzliche Rentenversicherung ein (STANGE mdl. Mitt. 2007).

## 4.3 Auswertung der Interviews

### 4.3.1 Voraussetzungen, um eine CSA aufzubauen

Als grundlegende Voraussetzungen, dass eine CSA entstehen kann, wurden folgende Punkte genannt:

#### Voraussetzungen allgemein:

- Ein Netz/Kreis von Menschen, die Interesse daran haben dieses Konzept umzusetzen, die entsprechende Verantwortung zu übernehmen und das Nötige dazu beizutragen (SCHWARZ/ STANGE/ STRÄNZ mdl. Mitt. 2007/a). Eine Gruppe von Menschen, die das Konzept aus ihrem Bewusstsein heraus mittragen (T6).
- Ausdauer bei der Umsetzung: „Man muss dran bleiben und was dafür tun“ (SCHWARZ mdl. Mittl. 2007)
- Freiwilligkeit in jeder Hinsicht ist Voraussetzung, dass Gemeinschaftsbildung stattfinden kann und die Gemeinschaft zukunftsfähig ist (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Es muss viel Arbeit geleistet werden, den Menschen die Idee verständlich zu machen (SCHWARZ/ VALDIVIA mdl. Mitt. 2007).
- Die Fähigkeit, Konflikte gut zu lösen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).
- „Der Spaß an der gemeinsamen Arbeit, das ist das A und O“ (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

#### Voraussetzung auf Seiten des Landwirtes:

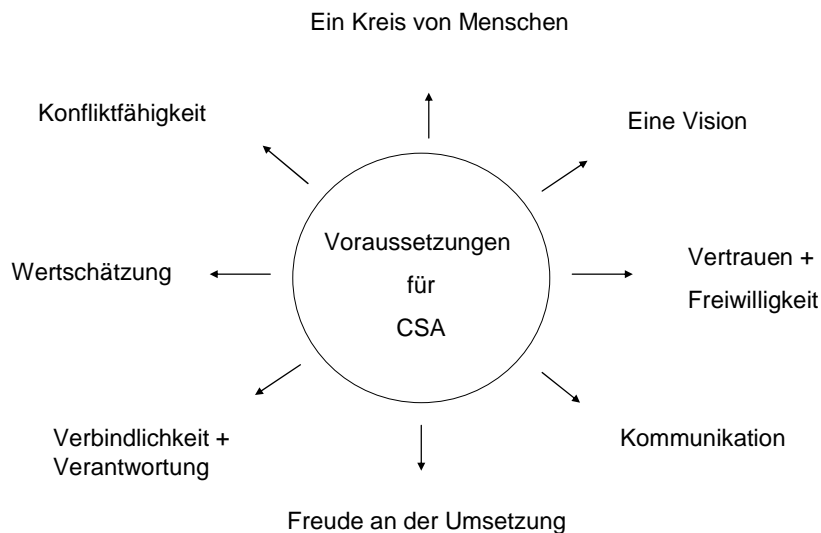
- Der Wunsch der Landwirte, dieses Konzept umsetzen zu wollen (STANGE mdl. Mitt. 2007).
- Die Bereitschaft auf ein Gewinnstreben zu verzichten (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die Bereitschaft den Hof den Menschen zu öffnen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007) und auf den Bedarf der Verbraucher einzugehen (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007).
- Die Kommunikationsfähigkeit des Landwirtes (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007).
- Vertrauen in das Konzept und in die Mitglieder (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die Bereitschaft im Team zusammen zu arbeiten und Gemeinschaftsprozesse einzugehen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).

#### Voraussetzungen auf Seiten der Verbraucher:

- Die Bereitschaft, den Hof über den Geldwert der Produkte hinaus zu unterstützen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Die Bereitschaft Gemeinschaftsprozesse einzugehen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).
- Die Bereitschaft innerhalb der Gemeinschaft zu einem gewissen sozialen Ausgleich beizutragen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Vertrauen in die Landwirte (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

- Zeit, um die Lebensmittel zuzubereiten und Wertschätzung der Lebensmittel (VALDIVIA mdl. Mitt. 2007).

Die wesentlichen genannten Voraussetzungen sind in Abbildung 4 dargestellt.



**Abb. 4: Voraussetzungen für die Neugründung einer CSA**

### 4.3.2 Perspektiven des CSA-Konzepts in Deutschland

Auf längere Sicht hat entsprechend der Ansicht der interviewten Personen in Deutschland eine Verbreitung des CSA-Konzepts aus folgenden Gründen und Gegebenheiten Perspektiven:

- Die Ausweitung des CSA-Konzeptes ist weniger eine Preisfrage als viel mehr eine Bewusstseinsfrage. Der Phantasie und den Umsetzungsmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Sofern sich ein Kreis von Menschen findet, der dieses Konzept umsetzen möchte, ist die nötige Basis vorhanden, da das größte Kapital eines Hofes die Menschen sind, die ihn umgeben und seine Produkte abnehmen (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Für die Neugründung und Umsetzung gibt es heute im Gegensatz zur Vergangenheit genug Informationen und die Möglichkeit, von den Erfahrungen der vorhandenen CSA-Höfen zu lernen (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Das CSA-Konzept stellt eine Möglichkeit dar, der zunehmenden Problematik der Hofnachfolge zu begegnen (SCHWARZ mdl. Mitt. 2007).
- Das CSA-Konzept bietet kleineren Höfen die Möglichkeit sich in ihrer Umgebung zu etablieren (T6).

- Das CSA-Konzept hat Potential, weiter ausgebaut zu werden:
  - Überregionalisierung (WALKENHORST mdl. Mitt. 2007).
  - Die Einbeziehung des weiterverarbeitenden Gewerbes (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a) und Einbeziehung der Händler. Dies würde auch den Höfen die Umstellung auf das CSA-Konzept erleichtern, die bisher keinen direkten Kundenkontakt haben (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
  - Zusammenschluss von Betrieben mit unterschiedlichen Betriebszweigen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
  - Nebenerwerbslandwirtschaft (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Es gibt eine Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe in städtischer Hand (Thomas mdl. Mitt. 2007).
- Es gibt eine Anzahl ökologisch Wirtschaftender Staatsdomänen, die konventionell vermarkten (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a).
- Das CSA-Konzept stellt eine Möglichkeit dar, die Landwirtschaft von staatlichen Subventionen unabhängig zu machen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Der Wunsch der Menschen, aktiv an der Gestaltung ihres Umfeldes mitgestalten zu können (STRÜBER mdl. Mitt. 2007).
- Der Wunsch von Eltern, ihren Kindern die Verbindung zur Landwirtschaft zu ermöglichen, ihre Kinder mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen und zum Erhalt einer lebenswerten Welt für ihre Kinder beizutragen (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- Die mentalitätsbedingte Eigenschaft der Deutschen, Dinge tiefgründig zu hinterfragen und konsequent umzusetzen (T2).
- Bestehendes Interesse seitens der Landwirtschaft an der wissenschaftlichen Begleitung der Umsetzung von CSA. Es besteht Interesse an der Ermittlung der Chancen eines Betriebes, in seiner Umgebung ein erfolgreiches CSA-Projekt zu starten. Auch die Frage nach Möglichkeit, Studenten in Universitätsstädten wie Greifswald (T3) oder Witzhenhausen mit einzubeziehen, sind von Interesse.
- Bestehendes Interesse seitens der Entscheidungs- und Informationsträger auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene. Finanzielle Förderung von CSA-Projekten z. B. durch LEADER-Gelder (frz.: ‚Liaison entre actions de développement de l'économie rurale‘, dt.: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) im Rahmen des Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) ist grundsätzlich denkbar (LANGE mdl. Mitt. 2008).

#### Entwicklungen, die zu der Verbreitung des CSA-Konzeptes beitragen können:

- Lebensmittelskandale, die zu einem weiteren Vertrauensverlust und dem Wunsch nach Nachvollziehbarkeit und Regionalität beitragen (WALTERS mdl. Mitt. 2007).

- Eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage allgemein und der bisher konventionell vermarktenden Höfe, die zu einem Umdenken der Masse bezüglich des Gewinnmaximierungsgedankens als Basis der Wirtschaft führt (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- Die zunehmende Spezialisierung und Konventionalisierung der ökologischen Landwirtschaft und des „Mainstream-Bio“.
- Eine zunehmende Entfremdung der städtischen Bevölkerung von der Landwirtschaft und von der Erzeugung ihrer Lebensmittel trägt zu dem Wunsch bei, wieder Verbindung zu der regionalen Landwirtschaft aufzubauen.
- Wachsendes Gesundheitsbewusstsein und wachsendes Bewusstsein bezüglich der Umweltproblematik .
- Je bekannter das CSA-Konzept wird (T9) und je mehr funktionierende, positive Beispiele existieren, um so mehr wird die Akzeptanz und die Bereitschaft der Allgemeinheit steigen, das CSA-Konzept auszuprobieren und zu unterstützen.

Folgende Gegebenheiten wirken nach Ansicht der interviewten Personen der Verbreitung des CSA-Konzepts entgegen:

- Solange genügend Menschen dieses auf dem Gewinnmaximierungsgedanken beruhende System mittragen, wird sich wenig ändern (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007).
- Bisher scheint von Seiten der Landwirte geringes konkretes Interesse an der Umsetzung des CSA-Konzepts zu bestehen (HILDEBRANDT/ TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007).
- Die derzeitige agrarpolitische Entwicklung scheint nicht auf eine derartige Eigenverantwortlichkeit hinzuarbeiten (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Ein bereits vorhandenes, ausgefeiltes Abokistensystem (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).
- Andere Möglichkeiten der Landwirte, Kunden mit einzubeziehen und am Hofgeschehen zu beteiligen, z.B. Höfe in gemeinnütziger Trägerschaft.
- Viele Möglichkeiten der Verbraucher, biologische Produkte zu bekommen.
- Es ist die Tendenz zu beobachten, dass die Menschen Verbindlichkeit zunehmend scheuen und sich ungern in ihrer Flexibilität und Individualität einschränken (T6).
- Der benötigte kontinuierliche Absatz von Produkten wie z.B. Milch, gestaltet sich auf Grund der Ferien- und Urlaubszeiten in Deutschland möglicherweise schwierig (LANGE mdl. Mitt. 2008).
- Die mentalitätsbedingte Eigenschaft der Deutschen, Neuem kritisch gegenüber zu stehen (T9), Neues nur langsam zu übernehmen (T2) und „Alles regeln zu wollen (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

### Ergebnisse der Telefoninterviews:

Im Rahmen von acht Telefoninterviews, die mit Landwirten und einem Gärtner von drei ökologisch und fünf bio-dynamisch wirtschaftenden Betrieben geführt wurden, ergab sich folgender Eindruck:

Allen Demeter-Landwirten und dem Gärtner war das CSA-Konzept bekannt, von denen sich bereits drei intensiver damit auseinandergesetzt hatten. Vier der interviewten Personen hatten großes Interesse an dem CSA-Konzept und sahen es für sich als eine konkret angestrebte oder mittelfristige Perspektive.

Auf Grund der Aussagen der Landwirte von CSA- und Nicht-CSA-Höfen kann die Vermutung abgeleitet werden, dass die Anzahl der CSA-Betriebe in Deutschland langsam aber stetig zunehmen wird.



**Abb. 5: Aspekte der Zukunftsperspektiven des CSA-Konzepts**

### **4.3.3 CSA im Ausland**

Im Folgenden wird ein kurzer Blick auf die Unterschiede der Umsetzung und der Entwicklung des CSA-Konzeptes im Ausland und auf die möglichen Hintergründe dafür geworfen.

In den USA werden bereits über 2500 CSAs betrieben (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007b). Hierunter fallen jedoch auch Konzepte, die kaum von dem deutschen Abokistensystem zu unterscheiden sind. Als möglicher Grund für die raschere Ausbreitung wird die Begeisterungsfähigkeit und der Pioniergeist der Amerikaner gesehen (STANGE mdl. Mitt. 2007). Daneben tragen der weiter gefasste Begriff CSA und die unterstützende Arbeit von Netzwerken zu dieser Ent-

wicklung bei (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a). Ähnliches, jedoch in nicht ganz so großem Umfang, ist auch in Frankreich und England zu beobachten (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a). In diesen Ländern wurde die Rolle der Mentalität kaum als ausschlaggebend erwähnt. Jedoch scheint es in diesen Ländern im Gegensatz zu Deutschland weniger bereits vorhandene, alternative Systeme zu geben, die einen direkteren und verbindlicheren Kontakt der Konsumenten zu den Landwirten ermöglichen.

*Teikei* ist der dem CSA-Begriff entsprechende Ausdruck in Japan. Das Konzept ist weiter gefasst als das CSA-Konzept in Deutschland. Hier werden zwar verbindliche Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten geschaffen, diese entbehren jedoch immer häufiger der persönlichen Kontakte. Ein Grund hierfür sind der zunehmender Zeitmangel und das abnehmende Interesse, insbesondere der Frauen. Diese hatten traditionell öfter und umfangreicher selbst für die Familien gekocht. Inzwischen gibt es *Teikei*, die ihre Aufgabe lediglich in der Vermittlung der Konsumenten an die Produzenten und umgekehrt sehen (WAKAMIYA mdl. Mitt. 2007).

Im Gegensatz zu Deutschland finden sich in einigen anderen Ländern Interessensverbände sowie nationale und internationale Netzwerke (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a), die die Umsetzung des CSA-Konzepts fördern und vorantreiben. Beispiele hierfür sind die *Soil Association* im Rahmen von *Cultivating Communities* in England (Soil Association (I)) und *Alliance PEC (Paysans Écologistes Consommateurs)* in Frankreich. In Norwegen wird die der CSA entsprechende ‚Anteilslandwirtschaft‘ (norw.: andelslantbruk) durch *Det Kgl. Selskap for Norges Vel* gefördert (Det Kgl. Selskap for Norges Vel (I)).

*AFSIC (Alternative Farming Systems Information Center)*, das in den USA im Rahmen des USDAs (United States Department of Agriculture) unterstützt wird, hat zum Ziel sämtliche Informationen über nachhaltige Nahrungssysteme zu sammeln und eine nachhaltige Zukunft der Landwirtschaft und der Landwirte zu sichern (USDA (I)). Über *AFSIC* sind sehr viele über CSA gesammelte Informationen aus dem englischsprachigen Raum zu finden.

*Urgenci (Urban - Rural : Generating New Commitments between Citizens)* ist ein Netzwerk, dass zum Ziel hat, auf Lokalität und Solidarität basierende Partnerschaften zwischen Konsumenten und Produzenten weltweit zu verbinden. Darunter fallen CSAs in den USA, in Canada und Australien, *ASC* in Canada, *Teikei* in Japan, *AMAP (Associations pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne)* in Frankreich, *Reciproco* in Portugal, *Food Teams* in Belgien und ähnliche Projekte weltweit. Deutschland ist in diesem Netzwerk bisher nicht vertreten (*Urgenci (I)*).

---

Zusammenfassend werden die Unterschiede, die im Ausland im Vergleich zu Deutschland zu beobachten sind, vor allem auf die unterschiedliche Mentalität (SCHMITT/ SCHWARZ/ STRÜBER/ T1/ T4/ T9 mdl. Mitt. 2007), die unterschiedliche Verwendung des Begriffes CSA (STRÄNZ Mdl. Mitt. 2007a), auf die Anzahl bereits vorhandener, alternativer Systeme wie die Abokiste (STRÄNZ mdl. Mitt. 2007a) und auf politische Hintergründe (SCHMITT mdl. Mitt. 2007) zurückgeführt.

#### 4.3.4 Ein CSA-Netzwerk in Deutschland?

Derzeit existiert in Deutschland kein Netzwerk, das die bestehenden CSA-Höfe verbindet und für Informationsaustausch und Informationsbereitstellung sorgt. Auch besteht keine Vernetzung mit den internationalen und englischsprachigen Netzwerken *Urgenci* und *AFSIC*. Interessierte wenden sich zumeist an die einzelnen Landwirte und Mitglieder der bereits bestehenden CSA-Höfe, wo sie Informationen erhalten. Im Internet findet man auf den Homepages der einzelnen Höfe Informationen, jedoch keinen vollständigen Überblick. Insbesondere Wolfgang STRÄNZ, langjähriges CSA-Mitglied und Schatzmeister des Buschberghofes, ist bemüht, sein Wissen und seine Erfahrung Interessierten und CSA-Neugründern zur Verfügung zu stellen und durch Vorträge das CSA-Konzept europaweit bekannt zu machen.

Die Kontakte und der Informationsaustausch der schon bestehenden CSA-Höfe untereinander sind sehr begrenzt. Als Gründe hierfür wurden Zeitmangel und die Individualität der Betriebe genannt. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Betriebe sowie ihres Umfeldes erschweren eine Orientierung aneinander (SCHWARZ Mdl. Mitt. 2007).

Entsprechend der Aussage der Interviewpartner besteht bei allen ein grundsätzliches Interesse an Vernetzung und Informationsaustausch. Insbesondere die CSA-Neugründer sind sehr stark an Informations- und Erfahrungsaustausch interessiert, der dazu beitragen könnte, viele Fehler zu vermeiden und den CSA-Aufbau zu unterstützen (STANGE mdl. Mitt. 2007). Als Einwand gegen eine Vernetzung mit offiziellem Rahmen wurde das Bestreben genannt, dieses Landwirtschaftskonzept möglichst lange von Reglementierungen frei zu halten (SCHMITT mdl. Mitt. 2007).

#### 4.4 Literatur und Informationsquellen über CSA im deutschsprachigen Raum

Die im Rahmen der Recherche gefundene deutschsprachige bzw. im deutschsprachigen Raum verfasste Literatur über CSA beschränkt sich vorwiegend auf wissenschaftliche Arbeiten, Buchbeiträge und Artikel. Darüber hinaus sind Informationen über die Homepages der vorhandenen CSA-Höfe und über den direkten Kontakt mit diesen zu erhalten. Auch durch die Thematisierung des CSA-Konzeptes auf verschiedenen Tagungen zu den Themen Wirtschaftlichkeit ökologischer Landwirtschaft, sozialer Landwirtschaft und regionaler Nachhaltigkeit werden Informationen verbreitet. Im Folgenden wird ein Überblick über die deutschsprachige bzw. im deutschsprachigen Raum verfasste Literatur über CSA gegeben:

##### Wissenschaftliche Arbeiten:

- BOHN, O. (2006): Kooperationen zwischen Bauern und Verbrauchern. Diplomarbeit. Fachgebiet Landnutzung und regionale Agrarpolitik. Fachbereich Landwirtschaft. Universität Kassel. 89 S.

In dieser Diplomarbeit wird auf der Grundlage von Literatur und qualitativen Interviews untersucht, inwieweit verschiedene Kooperationsformen mit Verbrauchern in der Landwirtschaft Landwirt/Innen eine Existenz bieten können. In diesem Zusammenhang werden die Hintergründe und die Organisation des Buschberghofes und des Kattendorfer Hofes ausführlich beschrieben.

- HESSHAUS, J.C. (2007): Das Modell der *Community Supported Agriculture* (CSA) am Beispiel der Selbstversorger-Gemeinschaft Schmitthof.

Hausarbeit. 12 S. - im Fach Agrarpolitik und eigenständige Regionalentwicklung. Studiengang: Ökologische Agrarwissenschaften. Universität Kassel/Witzenhausen.

In dieser Hausarbeit wird das CSA-Konzept am Beispiel der Selbstversorger Gemeinschaft Schmitthof dargestellt.

- HILSCHER, U. und MITTELSTRASS, K. (1994): Besondere Formen der Finanzierung im ökologischen Landbau – untersucht am Beispiel ausgewählter Betriebe.

Diplomarbeit. Fachbereich Landwirtschaft, Internationale Agrarentwicklung und Ökologische Umweltsicherung. Witzenhausen. 164 S.

In dieser Diplomarbeit werden besondere Formen der Finanzierung ökosozialer Ziele in der Landwirtschaft unter den Gesichtspunkten rechtlicher Verhältnisse, betriebswirtschaftlicher Aspekte und sozialer Interaktionen untersucht. Unter der Kategorie „Betriebe mit dem Konzept der Kostendeckung“ wird der Buschberghof ausführlich dargestellt. Als Grundlage dienen Betriebsbesuche und Interviews mit den Betriebsleiter/innen.

- LOZIZCKY, T. (1997): Kooperationsformen zwischen Bauern/Bäuerinnen und VerbraucherInnen – Wege zu einem solidarischen Wirtschaften im Ökologischen Landbau anhand von ausgewählten Beispielen.

Diplomarbeit. Institut für Ökologischen Landbau. Universität für Bodenkultur Wien. 161 S.

Dargestellt werden Modelle verschiedener Kooperationsformen wie EVGs ( Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften bzw. Genossenschaften), Lebensmittelkooperativen (Food-Koops), Kistenabonnements, CSA (*Community Supported Agriculture*), City Farms, Lets-Eat (Local Exchange Trading System) und Teikei (Copartnership between Producers and Consumers). Der Schwerpunkt der Arbeit wurde auf deutsche Initiativen gelegt. In diesem Rahmen wurde die Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof näher beleuchtet. Die verwendeten Methoden sind Literaturlaufarbeitung, Konsultationsgespräche, qualitative Interviews, schriftliche Befragungen und zusätzlich teilnehmende Beobachtung auf dem Buschberghof.

- WEBER, O. (2006): Economic and Regional Aspects of Communal Living: An Evaluation of the Selbstversorgergemeinschaft Allmende Fläming – A form of Community Supported Agriculture (CSA) – Using Orienter Theory with Special Regard to Sustainability.

Master's Thesis – Faculty of Agricultural Sciences (11) - Department of Sustainable Regional Development. University of Kassel. 62 S.

In dieser auf englisch verfassten Masterarbeit wird an Hand von Literatur Nachhaltigkeit unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Es wird ein Kriterienkatalog entwickelt, der eine Hilfestellung bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit bezüglich der organisatorischen Möglichkeiten einzelner CSAs bietet.

### Artikel und Buchbeiträge:

- BUSSE, T. (2007): Kollektive Speisekammer.

Stadtbewohner erwerben Anteile an Bauernhöfen und essen, was ihre Landwirte erzeugen. Greenpeace Magazin 2.07. 16.

In diesem Artikel wird die CSA Kattendorfer Hof dargestellt.

- GEGENBACH, H. (1989): Landbauforschungsgesellschaften;

in: GEGENBACH, H., LIMBACHER, M. (1989: Kooperation oder Konkurs. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben. 86 -100.

Neben dem historischen Hintergrund wird die Umsetzung verschiedener Landbauforschungsgesellschaften vorgestellt. Im Zuge dessen wird auch die Entwicklung der Selbstversorgergemeinschaft Buschberghof beschrieben. Des Weiteren werden verschiedene, konkrete Beispiele für Vertragsgestaltungen gegeben.

- LOSS, H. (1993): Vermarktung am Beispiel Fuhlenhagen.

In: Rudolf Steiners Landwirtschaftlicher Impuls – 40 Jahre Bäuerliche Gesellschaft. Amelinghausen: Selbstverlag Bäuerlicher Gesellschaft NWD e.V.. 150-158.

In diesem Beitrag wird die Entwicklung der Vermarktung des Buschberghofes ausgehend von dem Verkauf in die Anonymität bis hin zur Gründung der Wirtschaftsgemeinschaft in vier Phasen dargestellt.

- ROECKL, C. (2003): Die gegenwärtige Situation der Landwirtschaft und Perspektiven einer praktisch-politischen Agrarwende.

Zeitschrift für Sozialökonomie 138/2003. 3-11.

In diesem Artikel werden Eckdaten, Ursachen und Hintergründe der wirtschaftlichen Situation der Landwirtschaft, die Entwicklung des Ökologischen Landbaus sowie die Möglichkeiten der Agrarwende in Politik und Gesellschaft dargestellt. In Rahmen der Landwirtschaft als gesellschaftliche Aufgabe wird das CSA-Konzept vorgestellt.

- ROECKL, C. (2001): Neue Städter braucht das Land.

In: Zukunft der Landwirtschaft – Chancen und Risiken im Spannungsfeld von Ökologie, ethischer Verantwortung und industrieller Vermarktung. Oldenburg: Gegenseitigkeit. 67 -82.

In diesem Beitrag wird auf die Rollen der Landwirtschaft und auf die Rolle der Subventionierung der Landwirtschaft in Europa sowie auch auf die Rolle der ökologischen Landwirtschaft als Leitbild eingegangen. Die Notwendigkeit sozialer Leitbilder für die Landwirtschaft wird erläutert und im Zuge dessen das CSA-Konzept als Beispiel aufgeführt.

Eine umfangreiche Arbeit bezüglich englischsprachiger Literatur und bezüglich Informationen über CSAs in den USA hat T.J. LAIRD 1995 verfasst. Darin werden eine zu dieser Zeit aktuelle Übersicht der englischsprachigen Literatur und die Ergebnisse von Umfragen in über 100 CSAs in den USA wiedergegeben.

## **5 Diskussion – Einordnung und Perspektiven des CSA-Konzepts**

Nachdem die einzelnen CSA-Höfe in Deutschland sowie die Auswertung der Interviews und der Literaturrecherche vorgestellt wurden, soll nun das CSA-Konzept von ähnlichen Modellen abgegrenzt werden. Des Weiteren werden Motivationen und Perspektiven des CSA-Konzepts besprochen. An Hand des recherchierten Überblickes wird im Fazit die Hypothese überprüft, dass in Deutschland viele Projekte existieren und entstehen, die entsprechend den CSA-Prinzipien arbeiten und wirtschaften, jedoch in diesem Zusammenhang bisher noch kaum erfasst und vernetzt sind. Abschließend werden die Perspektiven des CSA-Konzepts diskutiert.

## 5.1 Abgrenzung des CSA-Konzepts zu anderen (Vermarktungs-) Modellen

Wo fängt CSA an und wo hört CSA auf? Es existieren eine Anzahl ähnlicher Modelle und (Direkt-) Vermarktungsformen ökologischer Produkte, die nun im Überblick vorgestellt und abgegrenzt werden.

### Erzeugergemeinschaften

Erzeugergemeinschaften sind Zusammenschlüsse von Erzeugern mit dem Ziel besserer Arbeits- und Vermarktungsbedingungen durch konstruktive und gleichberechtigte Zusammenarbeit und ohne private Gewinnerzielung der gemeinschaftlichen Vermarktungseinrichtung. Diese können sich sowohl auf einzelne Produkte als auch auf eine ganze Palette von Erzeugnissen beziehen. Die Zusammenschlüsse können sich auf einen Landkreis oder auf eine Region beschränken oder aber landesweit fungieren. Häufig haben die jeweiligen Bio-Anbauverbände auch Erzeuger- und Vermarktungsgemeinschaften (KREUZER 1996).

Im Unterschied zu CSA führen Erzeugergemeinschaften zu keiner engeren Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Es scheint tendenziell das Gegenteil der Fall zu sein, da der Landwirt die Vermarktung mehr oder weniger vollständig aus der Hand gibt und sich somit die Distanz zum Verbraucher vergrößert. Während bei CSA die ‚Bezahlung‘ von den Produkten abgekoppelt ist, erhalten die Landwirte für ihre biologischen Produkte zeitweise Bezahlungen, die dem konventionellen Markt entsprechen. Zudem tragen Erzeugergemeinschaften, die sich zum Teil zu Handelsagenturen weiter entwickelt haben, zu einem verschärften Wettbewerb bei (KREUZER 1996).

### Einkaufsgemeinschaften, Coops und Mitgliederläden

Einkaufsgemeinschaften oder Coops sind meistens durch ideelle Ansprüche wie die Förderung des ökologischen Landbaus, wie auch durch die günstigeren Einkaufspreise motiviert. In der Regel werden die Produkte über den Großhändler auf Grund der ausreichend großen Mengen zu günstigeren Preisen bezogen und an die Mitglieder verteilt. Als übergeordnetes Organ gibt es die Bundesarbeitergemeinschaft der Lebensmittelkooperativen e.V.

Für viele Einkaufsgemeinschaften stellt die wachsende Zahl an Discountern und an Billigangeboten eine Herausforderung dar (WEBER mündl. Mitt. 2008).

In der Regel ist die Anzahl der Mitglieder wegen des Organisationsaufwandes begrenzt. Einige erreichen bis zu 300 Mitglieder. Zu beobachten ist, dass im Norden wesentlich mehr Einkaufsgemeinschaften zu finden sind als in Süddeutschland, im Osten, „wo die Menschen mehr Zeit als Geld haben“, (KREUZER 1996) mehr als im Westen.

Mitgliederläden teilen ihre festen Kosten wie z.B. die Miete und Nebenkosten auf ihre Mitglieder durch feste Beiträge auf wofür diese dann vergünstigt einkaufen können. Sie haben im Unterschied zu Einkaufsgemeinschaften meist fest angestelltes Personal (KREUZER 1996).

Vergleicht man Einkaufsgemeinschaften mit CSAs haben diese wenig gemeinsam. Es fehlt der direkte Bezug der Konsumenten zu den Landwirten und der Landwirtschaft. Die einzelnen Produkte werden für einen bestimmten Preis gekauft und weitergegeben. In der Regel existiert auch die Motivation, die Produkte für einen möglichst geringen Preis zu erhalten, was dem wirtschaftlichen Denken der Gewinnmaximierung entspricht.

Mitgliederläden haben insofern etwas mit CSAs gemeinsam, dass sie gewissermaßen „Community Supported Shops“ sind. Es besteht eine enge Bindung der Kunden an den Laden. Die Kosten, die nötig sind, um den Laden am ‚Leben‘ zu halten, werden unter den Mitgliedern aufgeteilt. Eine weitere Gemeinsamkeit sind Vertrauen und die Ehrlichkeit in Bezug auf die Angaben über die Mitgliederzahl eines Haushaltes und der Entnahme der Produktmenge. Diese sind die notwendige Basis für das Funktionieren dieses Systems.

### **Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften (EVG)**

Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften entstanden Anfang der 1980er Jahre auf Grund der Unzufriedenheit mit dem Naturkosthandel. Ziele waren: Auf kürzestem Weg Vermarktungsstrukturen vom Land in die Stadt zu schaffen, faire Preise, mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung, Transparenz und Informationsarbeit. Einige dieser Gemeinschaften hielten sich auf Grund zu hoher idealistischer Ansprüche nicht lange. Erfolgreiche EVGs wie die Tagewerk-Genossenschaft bei München gliederten den ideellen Teil in einem Verein aus. Informationsarbeit, Landschaftspflege und Vermarktung wurden klar von einander getrennt. Die Läden werden teilweise selbstständig geführt und von der Genossenschaft gepachtet. In der Regel sind die Produkte in diesen Läden doppelt bepreist: Ein günstigerer Preis für die EVG Mitglieder und ein Preis für andere Kunden (KREUZER 1996).

Auch in EVGs haben die Landwirte eine gesicherte Abnahme ihrer Produkte und es werden Arbeitsplätze innerhalb regionaler Wirtschaftskreisläufe geschaffen. Im Gegensatz zu CSAs werden die Produkte jedoch zu festen Preisen verkauft. Zudem ist der persönliche Kontakt der Verbraucher zu den jeweiligen Landwirten beschränkter vorhanden als in CSAs. Bildungsarbeit findet statt, jedoch seltener auf den Höfen vor Ort.

### **Der Hofladen**

Der Hofladen vermarktet Produkte des Hofes direkt vor Ort. Mittlerweile haben jedoch die meisten Hofläden ein Sortiment, das über die eigene Produktionspalette hinausreicht (KREUZER 1996). Hier erhalten die Kunden in der Regel einen Einblick in das Hofgeschehen und direkten Kontakt zu den Menschen des Hofes.

Im Unterschied zu CSA besteht jedoch keine Kundenbindung, die über die persönliche Bekanntschaft hinaus geht und die Produkte werden zu festen Preisen verkauft. Viele Kunden fahren in einzelnen PKWs von der Stadt aufs Land, so dass die Frage der Transportwege diskutiert wird.

## **Die Abokiste**

Bei der Vermarktungsform der Abokiste bekommt der Kunde die Produkte entweder an die Haustür oder an Depots/Verteilstellen zur Selbstabholung geliefert. Die häufigste Form sind Standardkisten. Daneben gibt es auch die Möglichkeit der teilweisen Bestellung oder einer kompletten Individualkiste nach vorheriger Bestellung. Die Betriebe sind in der Regel Gemüsebaubetriebe oder Personen, die in enger Kooperation mit solchen Betrieben arbeiten (KREUZER 1996).

Der Anteil eigener Produkte liegt bei sehr intensiv arbeitenden Abokisten bei 40 -50 %, in der Regel aber zwischen 0,2 – 20 % (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007). Der Rest wird häufig zugekauft. Auch Biohändler bieten Abokisten mit einem Vollsortiment an. Dieses Vermarktungsmodell gehört zu denen, welche sich in der jüngeren Vergangenheit am stärksten verbreitet haben (KREUZER 1996). Die Abokiste ist ein Modell, das dem CSA-Konzept relativ kommt.

Im Unterschied zu dem CSA Konzept jedoch „erweckt die Abokiste immer die Illusion: „es ist alles da.“ (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007). Während bei CSA mit den Beiträgen die Landwirtschaft finanziert wird und die Produkte kostenfrei sind, werden bei Abokisten die Produkte bezahlt. Auch ist die Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher weniger gegeben.

## **Flatrate**

Als Flatrate bezeichnet man in der deutschen Sprache Pauschaltarife für Telekommunikations-Dienstleistungen. Des Weiteren wird der Begriff wegen seiner hohen Werbewirksamkeit auch für so genannte Flatrate-Parties mit Getränkepauschale verwendet. (Wikipedia (I)d). Es werden die Kosten und der Zeitaufwand der Verrechnungen und Vermarktung gespart.

Im Unterschied zum CSA-Konzept bezahlt der Kunde den Pauschaltarif unmittelbar für die Leistung bzw. das Produkt, das er erhält. Dagegen ist die Idee hinter dem CSA-Mitgliedsbeitrag, die Landwirtschaft zu unterstützen, unabhängig von den Produkten, die das jeweilige Mitglied erhält und die quasi erwünschtes Nebenprodukt sind. Allerdings verschwimmen diese Konzepte teilweise. Sobald die Mitglieder einer CSA ihren Beitrag als pauschale Bezahlung der Lebensmittel betrachten und nicht als Unterstützung der Landwirtschaft, entspricht das dem Flatrate-Konzept.

## **Gemüseselbsternte**

Ein weiteres ähnliches Konzept ist die Gemüseselbsternte. Die Kunden können für einen Saisonbetrag von etwa 150 € von Frühjahr bis Herbst eine Gemüseparzelle beernten, die der Landwirt für sie vorbereitet hat (FiBL Deutschland e.V. (I)a). Die Selbsternter bekommen einen unmittelbaren Bezug zu den Vorgängen im Garten und zahlen nicht für die einzelnen Produkte, sondern vielmehr für die Dienstleistung des Landwirtes. Im Unterschied zu CSA besteht die Bindung jedoch nur für das Sommerhalbjahr und die Landwirtschaft bzw. Arbeit wird nicht im Vorhinein finanziert.

## **Landwirtschaftsgemeinschaft (LWG)**

Die Landwirtschaftsgemeinschaft ist keine Vermarktungsform, soll aber auf Grund der Ähnlichkeiten mit dem CSA-Konzept dargestellt und abgegrenzt werden.

Die Landwirtschaftsgemeinschaft besteht aus einer Gemeinschaft von Vollerwerbslandwirten und Menschen anderer Berufe. Die Mitglieder einer LWG ergänzen sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Hintergründe durch wertvolle Ideen, Mithilfe und finanzielle Unterstützung für den Hof. Hier übernimmt, wie in der CSA, ebenfalls eine Gemeinschaft Mitverantwortung für einen landwirtschaftlichen Betrieb. In der Regel liegt das Eigentum an Grund und Boden in der Hand eines gemeinnützigen Vereins oder einer gemeinnützigen Stiftung (ROECKL 2001).

Das Konzept der Landwirtschaftsgemeinschaft beruht auf den gleichen Ideen und Quellen wie das CSA-Konzept (WAGNER schr. Mitt. 2008). Dennoch werden die Produkte des Hofes im Gegensatz zum CSA-Konzept in der Regel weiterhin konventionell vermarktet. Auch die Mitglieder der LWG bezahlen für die einzelnen Produkte.

So liegt der Schwerpunkt der Landwirtschaftsgemeinschaften stärker im ideellen Bereich und in der Unterstützung der biologisch dynamischen Landwirtschaft und Forschung, während CSA ein stärker an den realen wirtschaftlichen Gegebenheiten orientiertes Modell darstellt (WAGNER schr. Mitt. 2007) und nicht unbedingt an die biologisch dynamische Wirtschaftsweise gekoppelt ist.

Im Falle des Dottenfelderhofes hat jedes Mitglied das Recht 100 Kilo Weizen oder andere Produkte entsprechenden Wertes frei zu entnehmen (Dottenfelderhof (I)). Was jedoch dem CSA-Konzept widerspricht sind sowohl die festgelegten Beiträge der Mitglieder als auch die wertmäßig festgelegte Menge der zu entnehmenden Produkte. Der Dottenfelderhof kann als zum Teil dem CSA-Konzept entsprechend wirtschaftend eingeordnet werden. Der Mitgliedsbeitrag unterstützt die Landwirtschaft und liegt in diesem Fall deutlich über dem Wert der Produkte, die die Mitglieder entnehmen können. Somit ist der Grundgedanke, dass der Hof unabhängig von der Gegenleistung unterstützt wird, umgesetzt.

## **Camphills**

Camphills sind ebenfalls keine Vermarktungsform, sondern eine auf anthroposophischem Gedankengut beruhende heilpädagogische Gemeinschaftsbewegung (Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. (I)), in der behinderte pflegebedürftige Menschen selbstverständlich mit den übrigen Gemeinschaftsmitgliedern zusammenleben. Im Rahmen dieser Gemeinschaften wird häufig eine von der Gemeinschaft getragene Landwirtschaft betrieben, deren Erzeugnisse zur Versorgung aller dienen.

Diese Art der Landwirtschaft kommt dem CSA-Konzept sehr nahe. Die Verantwortung und das Risiko werden von der Gemeinschaft getragen und die Landwirte sind Angestellte der Gemeinschaft. Jedoch werden die Produkte je nach Gemeinschaft mit Preisen verrechnet oder ohne Preise an die Gemeinschaft weiter gegeben. Es werden Lebensmittel nach außen vermarktet (häufig an andere Dorfgemeinschaften) und auch zugekauft. Als ein Unterschied zu den CSAs wird gesehen, dass die Gemeinschaft, die den Hof trägt, keine offene Gemein-

schaft ist. Die Menschen in den Camphills entscheiden nicht jeder für sich, ob er/sie Mitglied in der Landwirtschaftsgemeinschaft sein möchte oder nicht (DAUB mdl. Mitt. 2008).

### **Bruderhöfe**

Die Bruderhöfe der Hutterer, eine den *Amischen* ähnliche, deutschstämmige Bewegung, betreiben innerhalb der Gemeinschaft eine selbst versorgende Landwirtschaft. . Diese entspricht den CSA-Prinzipien, da die Verantwortung und das Risiko von der gesamten Gemeinschaft getragen werden. Diese Bruderhöfe befinden sich hauptsächlich in Kanada und den USA (MARTENS (I)). In Deutschland befinden sich zwei Bruderhöfe, die jedoch auf Grund mangelnder Möglichkeiten und Kapazitäten keine umfangreiche Landwirtschaft umgesetzt haben. Somit existiert hier im Grunde das CSA-Konzept, jedoch ohne entsprechende Umsetzung der Landwirtschaft.

### **Soziale Landwirtschaft**

Als sozialer Landbau werden soziale Leistungen multifunktionaler Höfe bezeichnet, deren Hauptprodukte neben Verkaufsfrüchten insbesondere Gesundheit und Beschäftigung sind (FiBL Deutschland e.V. (I)b). In gewissem Sinne können diese Leistungen der Landwirtschaft sowie die Leistungen der Landwirtschaft im Bereich des Naturschutzes ebenfalls als gemeinschaftsgestützt betrachtet werden, da diese in der Regel über öffentliche Gelder finanziert werden. Dennoch entspricht diese Form der Landwirtschaft nicht den dem CSA-Konzept zu Grunde liegenden Prinzipien. In den meisten Fällen haben die Geldgeber, letztendlich die Steuerzahler, keinen persönlichen Kontakt zu den Landwirten. Im Bildungsbereich, z.B. bei Schulbauernhöfen, werden die Landwirte ebenfalls in der Regel konventionell für eine konkrete Leistung bezahlt und keinerlei Verantwortung und Risiko von den Klienten mitgetragen.

Mit diesem Hintergrund bietet Tabelle 9 einen Überblick über die Eigenschaften der verschiedenen (Vermarktungs-) Modelle im Vergleich zu CSA. Da jedoch keine umfangreichere Recherche zu den oben charakterisierten Modellen statt fand, ist zu bedenken, dass wahrscheinlich auch Varianten der Modelle existieren, auf die diese grobe Einteilung nicht vollständig zutrifft.

**Tabelle 9: Abgrenzung des CSA-Konzepts von anderen (Vermarktung-) Modellen**

CSA	EzG	EkG	EVG	Hf	Ak	FI	GsE	LWG	Ch	Bh	s.Lws.
Zusammenarbeit von Erzeugern und Verbrauchern.	0	0	**	0	0	0	*	**	***	***	*
Die Verantwortung und das Risiko werden von Erzeugern und Verbrauchern gemeinsam getragen.	0	0	0	0	0	0	*	**	***	***	0
Es besteht ein von den Verbrauchern jeweils für ein Jahr verbindlich vorfinanzierter Wirtschaftskreislauf.	0	0	0	0	*	*	*	*	*	*	*
Landwirte sind von den Zwängen und dem Druck des freien Marktes befreit.	0	0	**	0	*	0	*	*	***	***	*
Das Wirtschaftsprinzip ist an der Kostendeckung orientiert.	0	0	0	0	0	0	0	0	***	**	0
Mit dem Beitrag werden die landwirtschaftlichen Unkosten getragen.	0	0	0	0	0	0	0	**	**	**	0
Die landwirtschaftlichen Produkte werden ohne Preis an die Mitglieder nach Bedarf verteilt.	0	0	0	0	0	*	*	0	**	*	0
Die Grenzen zwischen Landwirten und Verbrauchern sind z.T. aufgehoben.	0	0	0	0	0	0	*	*	***	***	0
Zwischen Landwirten und Verbrauchern besteht eine persönliche Beziehung.	0	0	*	**	*	0	*	*	***	***	*
Die Verbraucher bekommen eine stärkere Verbindung zu dem Geschehen auf dem Land.	0	0	*	*	*	0	***	*	***	***	***

(EzG Erzeugergemeinschaften; EkG Einkaufsgemeinschaften, Coops und Mitgliederläden; EVG Erzeuger- Verbrauchergemeinschaften; Hf Hofläden; Ak Abokisten; FI Flatrate; GsE Gemüseselbsternte; LWG Landwirtschaftsgemeinschaften; Ch Camphills; Bh Bruderhöfe; s.Lws. soziale Landwirtschaft.

0 trifft nicht zu; \* bedingt; \*\* trifft in der Regel zu; \*\*\* trifft zu)

## 5.2 Bedeutung der Regionalität und Perspektiven

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Recherche mit den Entwicklungen des Lebensmittelhandels, des Verbraucherverhaltens sowie der Versorgungssicherheit verglichen. Des Weiteren werden sowohl förderliche als auch weniger förderliche Aspekte bezüglich der perspektivischen Ausbreitung der CSAs dargestellt.

### Ergebnisse der Recherche im Vergleich:

Die Gegebenheiten und erkannten Zusammenhänge, die in den Interviews als Motivationen zur Umsetzung des CSA-Konzepts seitens der Landwirte und Mitglieder genannt wurden, finden sich in der Literatur bestätigt.

Im Lebensmittelhandel ist eine zunehmende Konzentration zu beobachten (DBV 2007). Durch den enormen Preiskampf gibt es in Deutschland einen starken Verdrängungswettbewerb, der durch das ausgeprägte Verhalten der Konsumenten, sich in ihrer Kaufentscheidung durch den Preis der Produkte leiten zu lassen, unterstützt wird. Zwar haben Skandale wie die BSE Krise und ein zunehmendes Gesundheitsbewusstsein zu einem regelrechten Bioboom geführt, dennoch findet innerhalb der Bio-Produktpalette eine starke Orientierung am Preis statt. Diesem Wettbewerbsdruck, der entsprechend an die Lieferanten und Produzenten weiter gegeben wird (DBV 2007), sind zunehmend auch die ökologisch wirtschaftenden Landwirte ausgesetzt. Die aus dem Grundsatz der Kostenführerschaft resultierenden Wachstumsschritte der Betriebe und die späteren Ersatzinvestitionen werden immer größer. Diese sind durch klassische Selbstfinanzierung kaum mehr zu realisieren (BAHRS et. al. 2004). Die Folge ist eine immer stärkere Verschuldung der Landwirte. Darüber hinaus wirken die durch die geringeren Marktinterventionen der Agrarpolitik steigenden Investitions- und Betriebsrisiken zusätzlich existenzgefährdend (BAHRS et. al. 2004). Diese Entwicklungen bestätigen die Motivationen der Landwirte im Rahmen einer CSA zu arbeiten, um sich den wirtschaftlichen Zwängen zu entziehen und die Landwirtschaft auf alternativen Wegen zu finanzieren.

Im Gegensatz zu Konzentration und Entregionalisierung wirkt regionale Vermarktung der Entfremdung der Verbraucher von der Landwirtschaft entgegen, wodurch deren Image und gesellschaftliche Akzeptanz gestärkt werden (VON ALVENSLEBEN 2000). Sowohl die Förderung der Verbindung der Verbraucher zu der Landwirtschaft als auch die Vermittlung der Zusammenhänge und des Verständnisses ist ein wesentlicher Aspekt des CSA-Konzepts und wurde von den CSA-Landwirten als Motivation hervorgehoben.

Etwas differenzierter sind die Motivationen und das Verhalten der Verbraucher zu betrachten. Diesbezüglich werden in verschiedenen Quellen tendenziell unterschiedliche Schwerpunkte hervorgehoben. Laut dem Situationsbericht (DBV 2007) legt der Großteil der Verbraucher auf die Herkunft der Lebensmittel aus Deutschland besonderen Wert, während nur knapp zehn Prozent der Verbraucher gesteigerten Wert auf eine regionale Herkunft legt (DBV 2007). Dagegen stellen BECKER & BENNER (2000: 179) sowohl das Ursprungsland als

auch die Ursprungsregion gleichermaßen als eine der ausschlaggebendsten Faktoren für die Kaufentscheidung von Verbrauchern dar. Verbraucherbefragungen zur Bedeutung der regionalen Herkunft bei Nahrungsmitteln zeigen, dass die Bedeutung der Herkunft von Lebensmitteln steigt (BALLING 2000). Es besteht die Vermutung, dass sich dieser Trend mit zunehmendem Gesundheitsbewusstsein und zunehmender Inanspruchnahme von Lieferservice-Diensten, die mit der verhältnismäßigen Alterung der Bevölkerung in Zusammenhang stehen, weiter ausbreitet (DBV 2007). Mit dieser Motivation der allgemeinen Konsumenten stimmen die CSA-Mitglieder überein. Der Regionalität der Produkte wird von diesen ebenfalls eine sehr hohe Bedeutung beigemessen.

Geht man des Weiteren davon aus, dass die zunehmende Bedeutung der Frage nach der Lebensmittelherkunft allmählich zu einem tieferen Bewusstsein der Zusammenhänge führt und das Bewusstsein der Bevölkerung mit der Zeit wächst, stützen diese Aussagen ebenfalls die Annahme, dass sich CSA in Deutschland auf lange Sicht weiter ausbreiten wird.

Für die meisten Konsumenten hat der Gedanke an die nachgewiesenermaßen vorhandenen, gesundheitsschädlichen Rückstände in den Nahrungsmitteln kaum Konsequenz auf deren Kaufverhalten (DBV 2007). In diesem Punkt weicht der Großteil der CSA-Mitglieder vom Durchschnittskonsumenten ab, da die Qualität der Produkte eine wesentliche Rolle als Motivation zur Teilnahme an einer CSA darstellt. Regionalität bedeutet nicht nur Nachhaltigkeit und bewusste Erhaltung der Vielfalt und Bereicherung der Lebensqualität in der Region, sondern auch kontrollierbare Sicherheit bezüglich der Qualität der Lebensmittel und der Anbauverfahren im Hinblick auf Gesundheit von Mensch, Tier und Pflanze.

Dem steht gegenüber, dass die Aufmerksamkeit der Verbraucher verhältnismäßig wenig auf die Rückstandsproblematik auf Grund eingesetzter Spritzmittel im Anbau und auf die Verarmung der Böden und somit der Lebensmittel gelenkt wird. Stattdessen werden Maßnahmen für gesteigerte Lebensmittelsicherheit wie z.B. bessere Hygienekontrollen und Rückverfolgbarkeit propagiert (DBV 2007). Das dem Verbraucher hierdurch vermittelte Sicherheitsgefühl täuscht über die genannte Problematik hinweg, und senkt die Motivation, neue Wege zu suchen und umzusetzen.

Wesentliche Aspekte, die sich positiv auf die Kaufentscheidung auswirken, sind Identifikation, Überschaubarkeit und Vertrauen. Es hat sich gezeigt, dass die Assoziationen umso positiver ausfallen, je konkreter und kleinräumiger der Herkunftsbezug ist (BALLING 2000). Genau diese drei Aspekte sind im Rahmen des CSA-Konzepts in höchstem Maße umgesetzt und wurden in den Interviews als wesentliche Motivationen der Mitglieder bestätigt.

Ergebnisse von Verbraucherbefragungen aus soziodemographischer Perspektive zur Bedeutung der regionalen Herkunft bei Nahrungsmitteln bestätigen, dass besonders ältere Menschen und Personen mit Haupt- und Realschulabschluss auf die regionale Herkunft achten (BALLING 2000). An Hand der Angaben der CSA-Landwirte bezüglich der Charakterisierung ihrer Mitglieder lassen sich diese Ergebnisse nicht eindeutig beurteilen. Sowohl das Alter als auch der soziale Status der Mitglieder ist von CSA zu CSA, entsprechend dem jeweiligen sozialen Umfeld, sehr unterschiedlich. Auch spielen bei den CSA-Mitgliedern neben der re-

gionalen Lebensmittelherkunft zusätzlich andere Motivationen eine Rolle. Während der Gärtnerhof einen relativ hohen Altersdurchschnitt und eine starke anthroposophische Ausrichtung aufweist, scheinen bei den meisten CSA-Höfen junge Familien mit Kindern stark vertreten zu sein. Junge Eltern wünschen sich häufig, ihre Kinder gesund zu ernähren, ihnen das unmittelbare Erleben der Landwirtschaft, der Tiere und der Pflanzen zu ermöglichen und auch zur Erhaltung des Lebensraumes der zukünftigen Generationen beizutragen. Nach einer Befragung der Mitglieder des Buschberghofes nach ihrer Motivation, an der Wirtschaftsgemeinschaft teilzunehmen, ist der am häufigsten genannte Grund ‚gesunde Lebensmittel‘, danach folgen ‚Unterstützung eines guten Projekts‘, ‚Produktsicherheit‘ und ‚Kinder‘ (Loziczky 1997).

Der Preis der Produkte, der ebenfalls ein Kriterium für die Kaufentscheidung der Konsumenten darstellt, spielt in Einzelfällen auch bei der Motivation der CSA-Mitglieder eine Rolle. Zwar sind die Beiträge in der Regel höher als vergleichbare Ausgaben für konventionelle Produkte bei Aldi oder Lidl, aber in der Regel auch deutlich günstiger, als wenn Produkte vergleichbarer Qualität im Handel gekauft werden.

### **CSA und der Aspekt der Versorgungssicherheit:**

Um die Bedeutung und Relevanz einer selbst organisierten und eigenverantwortlichen Organisation der Vermarktung und Lebensmittelproduktion hervorzuheben, sei hier der Aspekt der Versorgungssicherheit in Kürze dargestellt.

Der Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln insgesamt liegt in Deutschland bei 106 %, ohne Auslandsfutter bei 99 % (DBV 2007). Ob die Abhängigkeiten, die durch Gewinnung, Erzeugung und Transport von Düngemitteln, Fungi- und Pestiziden und Ähnlichem bestehen, bei diesen Angaben berücksichtigt sind, geht aus den Darstellungen nicht hervor. Setzt man die Ein- und Ausfuhrwerte des deutschen Außenhandels der Landwirtschaft (46,8 und 36,5 Mrd. Euro) (DBV 2007) mit dem Produktionswert der deutschen Landwirtschaft von 39,9 Mrd. Euro (BMVEL 2007) in Relation, stellen sich die Fragen: Inwieweit sind die Werte, die den Selbstversorgungsgrad widerspiegeln, aussagekräftig und inwieweit wäre die landwirtschaftliche Produktion mit eingeschränktem Außenhandel in der derzeitigen Form aufrecht zu erhalten?

Versorgung wird im Zusammenhang der Versorgungssicherheit als Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln in der Bevölkerung definiert. (PLATZ 2005). Versorgungssicherheit ergibt sich aus der Kontinuität der Verfügbarkeit der Nahrungsmittel am Aufenthaltsort des Individuums unter veränderlichen Umgebungsbedingungen. Mit Ausnahme des Direktverkaufes der Landwirtschaft, der Wochenmärkte und Hausgärten erfolgt die aktuelle Versorgung der Bevölkerung vorwiegend über Verkaufsstellen des Handels (PLATZ 2005).

Im Laufe der fortschreitenden Entwicklung wurde und wird das Versorgungsnetz entsprechend der wachsenden Abhängigkeiten anfälliger gegen mögliche Schadereignisse sowohl natürlicher als auch anthropogener Ursachen. Es ist zu beobachten, dass die Kosten verursachende Sicherheit und Vorsorge im Zielkonflikt mit der Gewinnmaximierung stehen und

daher wenig berücksichtigt werden. Auf Grund der Kaufentscheidung nach dem niedrigsten Preis erhöht die Gesellschaft ihr Risiko.

Eine vom BMVEL veröffentlichte Studie (PLATZ 2005) ergab, dass

- keine normale Belieferung ohne funktionsfähige EDV und IT- Infrastruktur möglich ist,
- ein Angriff auf die deutsche IT- Kommunikationsinfrastruktur und/ oder Stromausfall über mehrere Tage, der innerhalb Deutschlands die Datenübermittlung zum Erliegen bringt, mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Störung der Versorgung mit Lebensmitteln zur Folge hat,
- die Ablastung des Verkehrs auf Bundesstraßen diese überlasten, so dass nach Stau in den ersten Tagen mit Lieferengpässen gerechnet werden muss,
- ohne Strom kein Verkauf möglich ist (elektrische Beleuchtung und Kassensysteme),
- keine rechtlichen Rahmenbedingungen für die Verteilung von Lebensmitteln bestehen für Situationen, in denen kein normaler Verkauf möglich ist (z.B. kein Geld verfügbar),
- das Problembewusstsein vieler Experten und Praktiker erst durch diese Studie geweckt worden ist, was darauf schließen lässt, dass es nicht stark ausgeprägt ist.

Wenn man nun das CSA-Konzept an Hand dieser Aspekte untersucht, ist festzustellen, dass viele der hier genannten Risiken minimiert werden. Probleme mit der Versorgung mit Lebensmitteln auf Grund weiter Transportwege, Kommunikation und Finanzen sind weitestgehend abgesichert. Auf den Finanzsektor ist das System CSA nicht angewiesen, da ggf. die Mitgliedsbeiträge durch Arbeit ersetzt werden können. Je näher die Mitglieder einer CSA an der Landwirtschaft wohnen, die sie versorgt, umso geringer ist das Risiko, dass Kommunikation und Transport zum Problem werden. Stromausfall würde wahrscheinlich auch den meisten CSA-Höfen Schwierigkeiten bereiten, jedoch nicht so schwere Konsequenzen nach sich ziehen. Ausreichend Arbeitskräfte könnten den Ausfall elektrischer Geräte abpuffern. Auch das bereits bestehende soziale Netz ist ein wichtiger Aspekt. Auf Grund der angestrebten Ziele eines geschlossenen Betriebskreislaufes, einer ausreichenden Zahl an Arbeitskräften, und auch des Vertrauens, auf dem die Lebensmittelverteilung basiert, scheint das CSA System nicht nur ökologisch sondern auch krisensicher zu sein. „Krisen meistert man am besten, indem man ihnen zuvor kommt“ (WHITEMAN in KÜNST 2002). Dieser Aspekt wurde zwar nicht ausdrücklich als Motivation in den Interviews genannt, hängt jedoch unmittelbar mit dem Nachhaltigkeitsgedanken zusammen.

### **Aspekte der Zukunftsperspektiven von CSA:**

Neben der mit einer zunehmenden Verunsicherung der Verbraucher einhergehenden Konventionalisierung des Ökologischen Landbaus, der zunehmenden Bedeutung der Regionalität und des erwähnten Sicherheitsaspektes hat das CSA-Konzept viele weitere

Anknüpfungs- und Ausbaumöglichkeiten, die für eine mögliche Ausbreitung des Konzepts sprechen. So sind die Einbeziehung des weiterverarbeitenden Gewerbes, des Handels oder größerer Abnehmer wie Kantinen ebenso wie die Überregionalisierung oder Zusammenarbeit mehrerer kleiner Betriebe denkbar. Die Verknüpfung von Tauschringen und Lebensmittelkooperativen mit dem CSA-Konzept stellen eine weitere Möglichkeit dar. Das CSA-Konzept bietet darüber hinaus Lösungsmöglichkeiten den bestehenden, sozialen und landwirtschaftlichen Problemen zu begegnen, wie z.B. dem Nachfolgeproblem landwirtschaftlicher Betriebe. Auch besteht durch die Abkoppelung des Beitrages von den Produkten die Möglichkeit einen sozialen Ausgleich zu schaffen, so dass auch Menschen mit geringem Budget teilnehmen und ggf. Mithilfe als Gegenleistung einbringen können. Das CSA-Konzept stellt für kleine Höfe eine Chance dar, sich in der Umgebung zu etablieren und ermöglicht landwirtschaftlichen Betrieben die Unabhängigkeit von Subventionen. Nicht zuletzt stellt das CSA-Konzept eine machbare Möglichkeit der Verwirklichung ideeller Ziele dar.

Trotz bestehendem Interesse der Landwirte und Verbraucher an dem Konzept tragen einige Aspekte zu abwartendem und zögerlichem Verhalten bezüglich der Entscheidung zur Umsetzung dieses Konzepts bei. Häufig fehlt das ausreichende Vertrauen, das bei anderen Konzepten auf Grund ausführlicherer Verträge und Regelungen nicht erforderlich und daher ungewohnt ist. Viele befürchten, dass dieses Konzept zu persönlichen Einschränkungen führt. Die zunehmende Verfügbarkeit von ökologischen Produkten kann dieses Empfinden bei den Verbrauchern verstärken. Ein weiterer Punkt, der die Umsetzung des CSA-Konzepts behindert, ist das fehlende soziale Umfeld und fehlende Kontakte insbesondere bei nicht direkt vermarktenden Betrieben. Um diese Hemmnisse zu überwinden, bedarf es vor allem Zeit zu einer ausführlichen Auseinandersetzung mit diesem Konzept sowie mit den individuellen Möglichkeiten des eigenen Betriebes. Gerade diese Zeit ist oft nicht vorhanden.

Dennoch können diese Hemmnisse nicht als endgültige Hindernisse betrachtet werden. Vielmehr sind sie Ausdruck des Bedürfnisses der Menschen sich vor der Umsetzung tiefer gehend über das Konzept und die Konsequenzen klar zu werden. Auch wenn die Umsetzung des CSA-Konzepts zunächst eine große innere wie äußere Umstellung bedeuten kann und voraussetzt, ist diese Schritt für Schritt machbar. So wie die bestehenden CSA-Höfe das CSA-Konzept entsprechend ihren Bedürfnissen und ihrem Umfeld sehr individuell umgesetzt haben, ist es auch für jede sich neu gründende CSA nötig, sich ausführlich über die Gegebenheiten und Möglichkeiten in ihrem Umfeld Klarheit zu verschaffen und sich „organisch“ einzufügen.

Bestehende Höfe können sich durch viel Öffentlichkeitsarbeit, Information und Offenheit das nötige Umfeld an Menschen aufbauen. Indem den Menschen die Möglichkeit gegeben wird, sich entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten durch Kuchenbacken, Obstbaumpflege bis hin zur Gewährung eines Darlehens einzubringen, können sie ihren Anteil am Gelingen empfinden. Regelmäßige Ansprache und Information über das Laufende lassen eine enge Bindung an den Hof entstehen (ROTH in OLBRICH-MAJER 2004). Eine CSA kann auch auf Initiative von Nicht-Landwirten entstehen. So kann z.B. eine Gruppe von Menschen auf den Landwirt zugehen oder in Eigeninitiative mit einem gemeinsam betriebenen Hausgarten be-

ginnen, der entsprechend dem Bedarf und Potential im Umfang und mit „Personal“ erweitert werden kann (BOJE schr. Mitt. 2007).

Jeder Einzelne kann zu einem Wandel in der Landwirtschaft und zur Ausbreitung des CSA-Konzepts aktiv beitragen (ROECKL 2003). Bodeneigentümer oder –erben können ihre Flächen schrittweise an einen gemeinnützigen Träger überführen oder günstig an Landwirte verpachten, die Interesse haben, dieses Konzept umzusetzen. Als Mitglied z.B. von Kirchengemeinden, von Parteien und Naturschutzverbänden oder als Kantinenkunde kann man durch Nachfragen und Information auf die Nutzung und Verpachtung der Flächen Einfluss nehmen. Über entsprechende Geldanlagen bei der GLS Bank können Sparer/innen Biohöfen zinsgünstige Kredite ermöglichen. Mit Hilfe von Spenden kann der Kauf von Höfen und Flächen durch gemeinnützige Träger unterstützt werden.

### **Erfolgsfaktoren von CSA:**

Diese vielen Möglichkeiten zeigen, dass die äußeren Gegebenheiten und Möglichkeiten zur Ausbreitung des CSA-Konzepts gegeben sind.

Jedoch führen letztendlich nur Bewusstsein und die Klarheit über die Ideen, Visionen und Ziele, die hinter dem CSA-Konzept stehen, zur Umsetzung dessen, was das CSA-Konzept beschreibt und darstellt. Denn alle Entscheidungen zu handeln und zu verändern orientieren sich an dem Ziel, das man verfolgt, bzw. an der Vision, dem Herzenswunsch oder dem Gebet, dem man folgt.

Daher hängt die Möglichkeit der Ausbreitung von CSA in den nächsten Jahren hauptsächlich von der Vermittlung der Ideen und Ziele ab, die hinter dem CSA-Konzept stehen. Die anschauliche Vermittlung des CSA-Konzepts und die damit verbundene Bewusstseinsarbeit stellen die Voraussetzungen dafür dar, allgemeines Interesse zu wecken und verantwortliche Personen zu erreichen, denen häufig die nötigen Informationen fehlen. Können entsprechende Personen, z.B. in der Programmplanung des ELER erreicht und überzeugt werden, kann auch die Förderung von öffentlicher Seite erwirkt werden. Mit zunehmender Bekanntheit des CSA-Konzepts in der Öffentlichkeit wachsen die Akzeptanz und die Bereitschaft zur Umsetzung, Unterstützung und Teilnahme. In diesem Zusammenhang wäre ein einheitlicher, deutschsprachiger Begriff für CSA förderlich, der Irritationen vermeidet und Identifikation erleichtert.

Entsprechendes gilt für den Erfolg von CSA-Höfen selbst. Fehlt die Einsicht der Mitglieder in die Hintergründe und Vorteile des Konzepts und handeln die Mitglieder nicht aus eigener Erkenntnis heraus, steht das ganze Projekt auf wackeligen Beinen und es treten rasch Schwierigkeiten mit den Beitragszahlungen auf. In diesem Zusammenhang hat sich gezeigt, dass entsprechende Persönlichkeiten, die Interesse wecken, diese Ideen vermitteln und dafür begeistern können, eine ausschlaggebende Rolle spielen (BESCH et. al. 2000). Daneben stellen ein klares Konzept, ein starke Kerngruppe sowie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit wesentliche Erfolgsfaktoren dar (WEBER 2006). Mangelnde Kommunikation und fehlende

Kooperationsbereitschaft sind die größten Problembereiche regionaler Vermarktung allgemein (BESCH et. al. 2000). Regelmäßige persönliche Kontakte der Landwirte und Verbraucher sowie der Verbraucher untereinander gewährleisten das notwendige Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung. Gemeinschaften, die sich nicht regelmäßig treffen, laufen Gefahr, dass sich die Mitglieder auseinander leben und dann die Gemeinschaft auseinander bricht. Ein weiterer wesentlicher Erfolgsfaktor stellt die Freiwilligkeit dar, da diese gewährleistet, dass die Mitglieder aus eigener Motivation und Überzeugung heraus handeln. In dieser Hinsicht spielen auch die gemeinnützige Trägerschaft des Landes und ggf. der Gebäude und des Inventars eine Rolle. Durch die gemeinnützige Trägerschaft wird den Mitgliedern ein tiefere emotionale Bindung und ein tieferes Vertrauen möglich. Selbstverständlich sollte der Landwirt sein Handwerk verstehen und auch Freude an der landwirtschaftlichen Tätigkeit sowie am Dienst für die Gemeinschaft haben. Des Weiteren trägt das Ausmaß, mit dem auf die Mitglieder eingegangen wird, viel zu Zufriedenheit und Kontinuität bei. Ein wichtiger Faktor, um ausreichend neue Mitglieder zu gewinnen, stellt das Bewusstsein der Mitglieder dar, dass sie selbst die besten „Werbeträger“ sind, da sie die Vertrauenswürdigkeit des jeweiligen Landwirts am besten vermitteln können. Je besser die Akzeptanz des Projektes in der Allgemeinheit und bei den Landwirten der umgebenden Region ist, umso mehr können bereichernde Zusammenarbeit und Austausch stattfinden. Je unabhängiger das Projekt durch Selbstversorgung im Betriebskreislauf z.B. auch mit Saatgut ist, desto weniger ist seine Existenz gefährdet.

### **Möglichkeiten in der Zukunft:**

Abschließend noch einige Möglichkeiten, die sich als Vision in der Zukunft denken lassen, und lediglich als inspirierende Ideen zu verstehen sind.

Der Ausbau der Vernetzung, der gegenseitigen Unterstützung und des Informations- und Erfahrungsaustausches könnten Hemmschwellen abbauen und das bisher relativ undurchsichtige Geschehen der CSA-Szene der Öffentlichkeit verständlicher und zugänglicher machen. Durch ein bewusstes Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb eines offiziellen oder inoffiziellen Rahmens können Kräfte gespart und weitere Unterstützung finanzieller und nicht finanzieller Art mobilisiert werden. Des Weiteren könnten im Rahmen eines Vereins z.B. auch Menschen ihre Unterstützung einbringen, die in ihrer Umgebung noch keine Gelegenheit der Umsetzung einer CSA haben. Denkbar wäre, dass z.B. der *Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW)* oder das *Agrarbündnis*, als dessen Schwesterorganisation sich *Alliance PEC* versteht (STRÄNZ schr. Mitt. 2007), eine der *Alliance PEC* und *Soil Association* entsprechende Rolle als Pressure-group in Deutschland übernehmen. Mit Hilfe von Veränderungsmanagement in der Landwirtschaft und Bürgerbeteiligung könnten Agrarverwaltung und Beratungsorganisationen dem Wandel in der Landwirtschaft Rechnung tragen (ELLERMANN-KÜGLER 2001). Durch das Angebot prozessbegleitender Beratung und Coaching könnte die Etablierung derartiger Modelle wie das CSA-Konzept gefördert werden.

Durch weitere wissenschaftliche Begleitung von CSA-Projekten, können Neugründungen unterstützt werden und Problembereiche analysiert und optimiert werden. So sind z.B. noch weiter zu klärende Fragen: Welche Faktoren beeinflussen in welchem Umfang die Möglichkeit eine CSA in einer bestimmten Region zu etablieren? Wie weckt man am besten die Motivation und Einsicht der Menschen?

Die genannten Möglichkeiten bieten die Grundlage einer weiteren Ausbreitung des CSA-Konzepts und eröffnen ihm eine zukunftssträchtige Perspektive in Deutschland. Vergleicht man die Ziele des CSA Konzeptes mit den Zielen des ökologischen Landbaus wie z.B. Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit (DBV 2007) könnte man CSA auch als Ökologischen Landbau, in letzter Konsequenz umgesetzt, bezeichnen.

### **5.3 Fazit**

An Hand des Vergleichs der dem CSA-Konzept ähnlichen Vermarktungsmodelle zeigen sich in den einzelnen Komponenten der Motivationen und der Umsetzung Gemeinsamkeiten.

Der wesentlichste Unterschied ist, dass CSA entsprechend der Definition von Vermarktung (FROHN et. al. 1980) im Grunde keine Vermarktungsform im konventionellen Sinne darstellt. Die Mitgliedsbeiträge finanzieren die Landwirtschaft unabhängig von den Produkten. Diese werden nicht auf dem Markt angeboten bzw. vermarktet, sondern fallen quasi als Nebenprodukte der unterstützten Landwirtschaft an und werden ohne Preis an die Mitglieder verteilt. So stellt CSA weniger eine Vermarktungsform als eine Form der Zusammenarbeit von Erzeugern und Verbrauchern dar.

Des Weiteren besteht in keiner Vermarktungsform ein entsprechend enger, vertrauensvoller Kontakt zwischen den Mitgliedern und dem Landwirt bzw. eine entsprechend enge Kundenbindung. Auch die Übernahme von Verantwortung und die Möglichkeit von Mitbestimmung und direkter Einflussnahme auf die Art der Landwirtschaft sind in keinem anderen Modell so stark ausgeprägt. Letztendlich werden in diesem Konzept finanzielle Absicherungen im größtem Umfang durch ein Netz von menschlichen Beziehungen ersetzt, welches auf gegenseitigem Vertrauen beruht. Dieses Vertrauen wiederum ist nur durch persönliche Kontakte möglich. Auf diese Weise entsteht auch ein Maximum an Transparenz, die den Mitgliedern Sicherheit gibt. Ein weiterer Unterschied ist, dass bei CSA der größte Teil des Verwaltungs-, Verpackungs-, Bepreisungs- und Logistikaufwandes, d.h. der Aufwand der Vermarktung, entfällt (TRENTHOFF mdl. Mitt. 2007). Zudem fördert keine andere Form der Zusammenarbeit in entsprechendem Maß die Umsetzung eines vielfältigen Betriebskreislaufes und somit ökologische Nachhaltigkeit, da die Menschen ihre ‚eigenen Produkte‘ essen, bzw. mit ihnen konfrontiert werden.

Auf der Grundlage der Recherche und der Abgrenzung anderer Modelle kann die Hypothese, dass in Deutschland viele Projekte existieren und entstehen, die entsprechend den CSA-Prinzipien arbeiten und wirtschaften, die in diesem Zusammenhang bisher noch kaum er-

fasst und vernetzt sind, nicht in vollem Umfang bestätigt werden. Es existiert neben sieben bestehenden CSA-Höfen lediglich eine CSA, die sich in konkreter Planung und im Aufbau befindet. Die einzelnen CSA-Höfe sind nicht miteinander vernetzt und stehen nur teilweise miteinander in Kontakt. Eine gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft, die sich von CSA unabhängig entwickelt hat, ist der Karlshof in Templin. Darüber hinaus gibt es noch eine Anzahl an Landwirten, die sich sehr für dieses Konzept interessiert, jedoch die Umsetzung lediglich mittel- bis langfristig anstreben, bzw. anstreben können. Es existiert eine Anzahl ähnlicher Konzepte, die jedoch in einzelnen Punkten von dem CSA-Konzept abweichen. Hierunter fallen z.B. Landwirtschaftsgemeinschaften und Camphills.

Entwicklungen des Lebensmittelhandels und des Verbraucherverhaltens bestätigen die Motivationen der CSA-Landwirte und -Mitglieder. Regionalität als Motivation hat für die meisten CSA-Mitglieder eine weitreichendere Bedeutung als für die Allgemeinheit. Eine wichtige Rolle spielen hierbei neben Gesundheit auch Nachhaltigkeit, kontrollierbare Qualität, bewusste Erhaltung und Bereicherung der Lebensqualität auch im Hinblick auf die künftigen Generationen, Gemeinschaft sowie Versorgungssicherheit.

Die perspektivische Ausbreitung von CSA in Deutschland in den nächsten Jahren hängt hauptsächlich von der Vermittlung und Ausbreitung der Ideen und Ziele ab, die hinter dem CSA-Konzept stehen. Eine gute Basis hierfür bieten in Deutschland zahlreiche Anknüpfungspunkte des CSA-Konzepts, die Möglichkeiten landwirtschaftlichen Problematiken zu begegnen, erfolgreiche Beispiele, die vorhandenen Bemühungen in der Öffentlichkeitsarbeit und die Möglichkeiten der Einflussnahme und Kommunikation jedes Einzelnen. Überblickt man sowohl förderliche also auch weniger förderliche Aspekte und des Weiteren die Kontinuität der bisherigen Entwicklung der CSA-Höfe in Deutschland, lässt das in näherer Zukunft eine entsprechende Weiterentwicklung vermuten - Langsam aber sicher.

„Wenn viele kleine Menschen viele kleine Schritte tun, kann das das Gesicht der Welt verändern“ (ROTH in OLBRICH-MAJER 2004).

## 6 Zusammenfassung

Vor etwa 20 Jahren wurde das Konzept *Community Supported Agriculture* (CSA) entwickelt, welches den Landwirten ermöglicht, von ökonomischen Zwängen befreit, nachhaltig zu wirtschaften.

Ziel dieser Arbeit ist es, einen aktuellen Überblick über *Community Supported Agriculture* in Deutschland zu geben. Als Methoden wurden Literaturlaufarbeitung und –wiedergabe sowie qualitative, halboffene Leitfadenterviews angewandt.

In Deutschland gibt es bisher weder eine einheitliche Definition noch einen einheitlichen Begriff für das CSA-Konzept. Auf der Grundlage von Selbstdarstellungen und Definitionen wer-

den die unterschiedlichen Begriffe für CSA betrachtet, die wesentlichen Charakteristika von CSA herauskristallisiert und Definitionsansätze vorgeschlagen.

Es wurde in Deutschland sieben CSA-Höfe und eine CSA in Gründung recherchiert. Neben einer weiteren gemeinschaftlich getragenen Landwirtschaft auf dem Karlshof in Templin gibt es eine Anzahl von Projekten, die auf ähnlichen Konzepten beruhen. Die CSA-Höfe werden jeweils an Hand eines Betriebsspiegels sowie einer Beschreibung der Entwicklung, der Motivationen, der Organisation als auch der Schwierigkeiten dargestellt. Die Organisation der einzelnen CSA-Höfe ist entsprechend ihrer unterschiedlichen Herangehensweisen und ihres gesellschaftlichen Umfelds sehr individuell.

Voraussetzungen, um eine CSA aufzubauen sind insbesondere ein Kreis von Menschen, der diese Konzept umsetzen möchte, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Vertrauen und Verbindlichkeit. Das CSA-Konzept bietet sowohl Möglichkeiten zur Übernahme von Eigenverantwortung als auch Lösungsmöglichkeiten, z.B. bei Problematiken im Zusammenhang mit der Hofübernahme oder bei der Finanzierung der Landwirtschaft. Sowohl das Interesse von öffentlicher Seite an weiterer Information als auch das Interesse von CSA-Landwirten an wissenschaftlicher Begleitung besteht. Hemmschwellen für Landwirte und Verbraucher stellen u.a. das erforderliche Umdenken und die eingeschränkten Kontrollmöglichkeiten dar.

Die unterschiedliche Entwicklung von CSA im Ausland wird zum Teil auf die unterschiedliche Mentalität, die unterschiedliche Verwendung des Begriffes CSA und auf die Anzahl bereits vorhandener, alternativer Systeme, wie die Abokiste zurückgeführt. Im Gegensatz zum Ausland existiert in Deutschland bisher keine Vernetzung der CSA-Höfe.

Deutschsprachige Literatur und schriftliche Informationsquellen liegen relativ wenige vor. Durch die bereitwillige Weitergabe von Informationen und Erfahrungen der schon vorhandenen CSAs haben Interessierte und neu entstehende CSAs mittlerweile eine Basis, auf die sie aufbauen können.

In der Diskussion wird eine Anzahl ähnlicher (Vermarktungs-) Modelle, die in einzelnen Punkten mit dem CSA-Konzept übereinstimmen, dargestellt und abgegrenzt. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass CSA im Grunde keine Vermarktungsform im konventionellen Sinne darstellt, sondern eine besondere Form der Zusammenarbeit von Erzeugern und Verbrauchern ist. Die Gegebenheiten und erkannten Zusammenhänge, die in den Interviews als Motivationen zur Umsetzung des CSA-Konzepts seitens der Landwirte und Mitglieder genannt wurden, finden sich in der Literatur bestätigt.

In der Betrachtung sowohl förderlicher als auch weniger förderlicher Aspekte bezüglich der zukünftigen Ausbreitung von CSA zeigt sich eine große Vielfalt an Anknüpfungspunkten, Möglichkeiten und Perspektiven. In diesem Zusammenhang stellt die Vermittlung des Verständnisses der hinter dem CSA-Konzept stehenden Ideen und Ziele einen wesentlichen Erfolgsfaktor dar. Insgesamt erscheinen die Voraussetzungen für eine weitere Ausbreitung des CSA-Konzeptes in Deutschland gegeben. Wie stark die Zahl der konkret umgesetzten Projekte steigen wird, lässt sich jedoch derzeit nicht sagen.

## 7 Literaturverzeichnis

- ADAM, K. L. (2006): *Community Supported Agriculture*. ATTRA - NCAT Agriculture Specialist: p. 1-14.
- BAHRS, E., FUHRMANN, R., MUZIOL, O. (2004): Die künftige Finanzierung landwirtschaftlicher Betriebe – Finanzierungsformen und Anpassungsstrategien zur Optimierung der Finanzierung; in: Schriftenreihe Rentenbank; Band 19; Frankfurt am Main: Landwirtschaftliche Rentenbank. 7 – 49.
- BALLING, R. (2000): Ergebnisse von Verbraucherbefragungen zur Bedeutung der regionalen Herkunft bei Nahrungsmitteln; in: Schriftenreihe Agrarspektrum; Band 30; Frankfurt/Main: DLG-Verlags-GmbH. 19 – 37.
- BECKER, T., BENNER E. (2000): Rechtlicher Rahmenbedingungen des regionalen Marketings in Deutschland; in: Schriftenreihe Agrarspektrum; Band 30; Frankfurt/Main: DLG-Verlags-GmbH. 179 – 191.
- BESCH, M., HAUSLADEN, H., THIEDIG, F. (2000): Regionale Marketing-Konzeption im Agrarbusiness – Theoretischer Ansatz und Empirische Ergebnisse. In: WERNER, W., BÖTTCHER, J., ISERMEYER, F., KALM, E., OTTE, A. (2000) (Hrsg.): Agrarspektrum Schriftenreihe Band 30 – Regionale Vermarktungssysteme in der Land-, Ernährungs- und Forstwirtschaft – Chancen, Probleme und Bewertung. Frankfurt am Main: DLG-Verlags GmbH. 38 – 54.
- BMVEL (2007): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung. 131 S.
- BOHN, O. (2006): Kooperationen zwischen Bauern und Verbrauchern. - Diplomarbeit. Fachgebiet Landnutzung und regionale Agrarpolitik. Fachbereich Landwirtschaft. Universität Kassel. 89 S.
- BOS, L. (1984): Was ist Dreigliederung des sozialen Organismus?. 2. Auflage. Dornach: Philosophisch Anthroposophischer Verlag.
- BRAND, K.-W. (2006): Die neue Dynamik des Biomarktes: Folgen der Agrarwende im Bereich Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel, Konsum und Ernährungskommunikation: Ergebnisband 1, München: Oekom Verlag. 259 S.
- Buschberghof (Hrsg.) (2007): Buschberghof – Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch. Flyer.
- BUSSE, T. (2007): Kollektive Speisekammer - Stadtbewohner erwerben Anteile an Bauernhöfen und essen, was ihre Landwirte erzeugen. Greenpeace Magazin 2.07. 16.
- DBV (2007): Situationsbericht 2007. Berlin, 282 S.
- ELLERMANN-KÜGLER, K. (2001): Neue Wege braucht das Land – Veränderungsmanagement in der Landwirtschaft; in: LANJE, K. (Hrsg.) (2001): Neue Wege braucht das Land – Ver-

- änderungsmanagement in der Landwirtschaft. Rehburg – Loccum: Loccumer Protokolle. 69 – 76.
- FLICK, U., V. KARDORFF, E., STEINKE, I. (Hg.) (2004): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rohwohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- FROHN, H., POTTEBAUM, P., REICHERT, J., STRECKER, O., WEGE, R. (1980): Agrarmarktforschung – Ein Kompendium für die Agrarwirtschaft. Bonn: CMA (Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH). 324 S.
- Gärtnerhof Entrup e.G. (Hrsg.) (2007): Gesunde Lebensmittel aus biologisch-dynamischem Anbau. Flyer.
- GEGENBACH, H. (1989): Landbauforschungsgesellschaften; in: GEGENBACH, H., LIMBACHER, M. (1989: Kooperation oder Konkurs. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben. 86 -100.
- GROH, T., MCFADDEN, S. (1990). Forms of Tomorrow –Community supported Farms – Farm supported Community. USA: Bio-Dynamic Literature: 768 S.
- HÄDER, M. (2006): Empirische Sozialforschung – Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 497 S.
- HELFERICH, C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten – Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH. 193 S.
- HESSHAUSS C. (2007): Das Modell *Community Supported Agriculture* (CSA) am Beispiel der Selbstversorger-Gemeinschaft SCHMITThof. 12 S.
- HILSCHER, U. und MITTELSTRASS, K. (1994): Besondere Formen der Finanzierung im ökologischen Landbau – untersucht am Beispiel ausgewählter Betriebe. - Diplomarbeit. Fachbereich Landwirtschaft, Internationale Agrarentwicklung und Ökologische Umweltsicherung. Witzenhausen. 164 S.
- Kattendorfer Hof (Hrsg.) (2007): CSA – support your local farm. Flyer.
- KREUZER, K. (1996): Bio – Vermarktung, Vermarktungswege für Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung; Lauterbach: Blattgrün & pala Verlag. 252 S.
- KÜNAST, R. (2002): Klasse statt Masse – Die Erde schätzen, den Verbraucher schützen. München: Econ Ullstein List Verlag GmbH. 254 S.
- LAIRD, T.J. (1995): *Community Supported Agriculture: A Study of an Emerging Agricultural Alternative*. In Partial Fulfilment of the Requirements for the Degree of Master of Science Specializing in Natural Resource Planning. The Faculty of the Graduate Collage of The University of Vermont. 128 S.
- LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung – Lehrbuch. Weinheim, Basel: Beltz-Verlag. 808 S.
- LandGut Lübnitz e.V. (Hrsg.) (2007): Selbst Versorger Gemeinschaft – LandGut Lübnitz e.V.. Flyer.

- LOSS, H. (1993): Vermarktung am Beispiel Fühlenhagen. In: Rudolf Steiners Landwirtschaftlicher Impuls – 40 Jahre Bäuerliche Gesellschaft. Amelinghausen: Selbstverlag Bäuerlicher Gesellschaft NWD e.V.. 150-158.
- LOZIZCKY, T. (1997): Kooperationsformen zwischen Bauern/Bäuerinnen und Verbraucher/Innen – Wege zu einem solidarischen Wirtschaften im Ökologischen Landbau anhand von ausgewählten Beispielen. - Diplomarbeit. Institut für Ökologischen Landbau. Universität für Bodenkultur Wien. 161 S.
- OLBRICH-MAJER, M. (2004): Den Hof stiften. In: Lebendige Erde 5/2004. 8 – 17.
- PLATZ, U. (2005): Vulnerabilität von Logistikstrukturen im Lebensmittelhandel: Eine Studie zu den Logistikstrukturen des Lebensmittelhandels, möglichen Gefahrenquellen und den Auswirkungen verschiedener Gefahren bei Ereignisseintritt. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung Referat 422 – Ernährungsvorsorge und Energiesicherung (Bonn). Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag GmbH. 129 S.
- ROECKL, C. (2001): „Neue Städter braucht das Land“. In: Zukunft der Landwirtschaft – Chancen und Risiken im Spannungsfeld von Ökologie, ethischer Verantwortung und industrieller Vermarktung. Oldenburg: Gegenseitigkeit. 67 – 82.
- ROECKL, C. (2003): Die gegenwärtige Situation der Landwirtschaft und Perspektiven einer praktisch-politischen Agrarwende. Zeitschrift für Sozialökonomie 138/2003. 3-11.
- ROTH, S. (2004): Mitträger finden für gemeinnützige Landwirtschaft – Fragen an Stefan Roth, Birkenhof. In: OLBRICH-MAJER, M. (2004): Den Hof stiften. In: Lebendige Erde 5/2004. 8 – 17.
- SCHMIDT, C. (2004): Analyse von Leitfadeninterviews. In: FLICK, U., VON KARDORFF, E., STEINKE, I. (Hg.) (2004): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rohwohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 447-456.
- VON ALVENSLEBEN, R. (2000): Verbraucherpräferenzen für regionale Produkte: Konsumtheoretische Grundlagen; in: Schriftenreihe Agrarspektrum; Band 30; Frankfurt/Main: DLG-Verlags-GmbH. 67 – 93.
- WEBER, O. (2006): Economic and Regional Aspects of Communal Living: An Evaluation of the Selbstversorgergemeinschaft Allmende Fläming – A form of Community Supported Agriculture (CSA) – Using Orientor Theory with Special Regard to Sustainability. Master's Thesis – Faculty of Agricultural Sciences (11) - Department of Sustainable Regional Development. University of Kassel. 62 S.
- WESCHE, R. (2003): Rechtsformen landwirtschaftlicher Unternehmen; Bonn: aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. 41 S.
- WHITEMAN, W. (?): (gelebt: 1819 – 1892) in: KÜNAST, R. (2002): Klasse statt Masse – Die Erde schätzen, den Verbraucher schützen. München: Econ Ullstein List Verlag GmbH. 254 S.

## Internetquellen (I):

- Buschberghof (I)a: Die soziale Dreigliederung –  
<http://www.Buschberghof.de/Seiten/Dreiglied.html> (Zugriff am 30.12.07)
- Buschberghof (I)b: Landbauforschungsgesellschaft -  
<http://www.buschberghof.de/Seiten/forschung.html> (Zugriff am 29.12.07)
- Buschberghof (I)c: Titelbild der Arbeit - Trauger Groh – Höfe der Zukunft – Farmen ohne Grenzen - <http://www.buschberghof.de/Seiten/Trauger.html> (Zugriff am 10.1.08)
- Det Kgl. Selskap for Norges Vel (I): Andelslandbruk - <http://www.norgesvel.no/> (Zugriff am 30.12.07)
- Dottenfelderhof (I): Die Landwirtschaftsgemeinschaft -  
[http://www.dottenfelderhof.de/html/lw\\_lwg.htm](http://www.dottenfelderhof.de/html/lw_lwg.htm) (Zugriff am 30.12.07)
- FiBL Deutschland e.V. (I)a: Was ist GemüseSelbstErnte -  
<http://www.oekolandbau.de/erzeuger/oekonomie/gemueseselbsternte/was-ist-die-gemueseselbsternte> (Zugriff am 25.12.07)
- FiBL Deutschland e.V. (I)b: Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe - <http://www.sofar-d.de/index.htm> (Zugriff am 4.1.08)
- Gärtnerhof Entrup (I)a: Post vom Hof – Gärtnerhof Initiative - <http://www.entrup119.de/> (Zugriff am 3.1.08)
- Gärtnerhof Entrup (I)b: CSA - <http://www.entrup119.de/gaertnerhof/csa.php> (Zugriff am 23.12.07)
- Kattendorfer Hof (I)a: Der Genusschein - <http://www.kattendorfer-hof.de/files/DerGenusschein.pdf> (Zugriff am 29.12.07)
- Kattendorfer Hof (I)b: Die Kuh- und Kalbaktie - [http://www.kattendorfer-hof.de/Kuh\\_und\\_Kalbaktie.html](http://www.kattendorfer-hof.de/Kuh_und_Kalbaktie.html) (Zugriff am 29.12.07)
- Kattendorfer Hof (I)c: Infos, News und Aktuelles – <http://www.kattendorfer-hof.de> (Zugriff am 29.12.07)
- LebensGut Lübnitz (I)a: Verein - <http://luebnitz.lebensgut.org/verein.htm> (Zugriff am 14.12.07)
- LebensGut Lübnitz (I)b: Was ist CSA -  
[http://luebnitz.lebensgut.org/landgut/SVG\\_WasIstCSA.htm](http://luebnitz.lebensgut.org/landgut/SVG_WasIstCSA.htm) (Zugriff am 23.12.07)
- LOZICZKY (I), T: Der Hof in einer Momentaufnahme (1996) -  
<http://www.buschberghof.de/Seiten/Tanja.html> (Zugriff am 29.12.07)
- MARTENS, H. (I): Die wiedertäuferischen Hutterer -  
<http://www.humboldtgesellschaft.de/inhalt.php?name=hutterer> (Zugriff am 9.1.07)
- StandtLandGemüse (I)a: Was ist CSA - [http://www.stadtlandgemuese.org/?page\\_id=55](http://www.stadtlandgemuese.org/?page_id=55) (Zugriff am 30.12.07)

StadtLandGemüse (I)b: Wie funktioniert die Wirtschaftsgemeinschaft (CSA) Kattendorfer Hof  
- [http://www.stadtlandgemuese.org/?page\\_id=52](http://www.stadtlandgemuese.org/?page_id=52) ( Zugriff am 29.12.07)

Soil Association (I): Cultivating Communities - <http://www.cuco.org.uk/> (Zugriff am 30.12.07)

USDA (I): Alternative Farming System Information Center -  
[http://afsic.nal.usda.gov/nal\\_display/index.php?info\\_center=2&tax\\_level=1](http://afsic.nal.usda.gov/nal_display/index.php?info_center=2&tax_level=1) (Zugriff am  
18.12.07)

Urgenci (I): Urban - Rural : Generating New Commitments between Citizens -  
<http://www.urgenci.net/index.php?lang=en> (Zugriff am 18.12.07)

Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. (I):  
Einrichtungen; Camphills - <http://www.verband-anthro.de/index.php/cat/4/letter/C> (Zugriff  
am 9.1.08)

Wikipedia (I)b: CSA - <http://de.wikipedia.org/wiki/CSA> (Zugriff am 18.12.07)

Wikipedia (I)d: Flatrate - <http://de.wikipedia.org/wiki/Flatrate> (Zugriff am 23.12.07)

Wikipedia (I)f: Landwirtschaftsgemeinschaftshof -  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Landwirtschaftsgemeinschaftshof> (Zugriff am 30.12.07)

## 8 Verzeichnis mündlicher und schriftlicher Mitteilungen

- BOJE, R. (5.9.2007), Interesse am Aufbau einer CSA: E-Mail.
- DAUB, H. (8.1.08), Landwirt in der Dorfgemeinschaft Herrmannsberg: Telefoninterview.
- HILDEBRANDT, K. (18.8.2007), Landwirtsehepaar auf dem Buschberghof: Interview.
- JUNGE, C (28.11.2007/ 7.1.2007), Landwirtin: Telefoninterview.
- JUST, P. (7.1.2008), Karlshof: Telefoninterview.
- LANGE, S. (7.1.2008), Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE): Telefoninterview.
- SCHMITT, M. (11.8.2007), Landwirt Schmitthof: Interview.
- SCHWARZ, I. (14.8.2007), Verantwortlich der Verarbeitung des LandGut Lübnitz e.V.: Interview.
- STANGE, K. (20.8.2007), Landwirt Gärtnerhof Entrup: Interview.
- STECKNER, L. (14.8.2007), Finanzbeauftragte des Landgut Lübnitz e.V.: Interview.
- STRÄNZ, W. (23.6.2007)a, CSA Mitglied und Schatzmeister des Buschberghofes: Interview.
- STRÄNZ, W. (23.6.2007)b; CSA Mitglied und Schatzmeister des Buschberghofes: Podiumsdiskussion Thema CSA in Witzhausen.
- STRÄNZ, W. (20.12.2007), CSA Mitglied und Schatzmeister des Buschberghofes, E-Mail.
- STRÜBER, K. (29.11.07), Landwirt Hof Hollergraben: Telefoninterview.
- TRENTHOFF, A. (15.8.2007), Landwirtin Kattendorfer Hof: Interview.
- TRENTHOFF, K. (15.8.2007), Landwirt Kattendorfer Hof: Interview.
- VALDIVIA, J. (20.9.2007), Student der Ökologischen Agrarwissenschaften: Interview.
- V. MIRBACH, M. (16.8.2007), Landwirt Kattendorfer Hof: Interview.
- WAGNER, R. (2.1.08), Dottenfelderhof. E-Mail.
- WAKAMIYA, A. ( 20.9.2007), Student der Ökologischen Agrarwissenschaften: Interview.
- WALTERS, P. (22.11.2007), CSA in Planung – Gastwerke: Telefoninterview.
- WÄNKE, W. (10.6.2007), Plant Gemüse CSA: Interview
- WEBER, H. (6.1.08), Lebensmittelkooperativen: Telefoninterview.

# 9 Anhang

## 9.1 Interviewleitfaden

### Thema: CSA in Deutschland

#### Halboffenes Leitfadeninterview :

##### **Definition:**

- Wie würden sie CSA definieren, bzw. abgrenzen?

##### **Motivation:**

- Was war Ihre Motivation mit CSA zu beginnen?
- Haben sich Ihre Motivationen im Laufe der Zeit geändert?
- Welche Motivationen haben Ihre Kunden?

##### **Anfangszeit:**

- Welche Voraussetzungen müssen Ihrer Erfahrung nach gegeben sein, um eine CSA aufzubauen?
- Welche Voraussetzungen haben Sie vorgefunden, als Sie sich entschieden haben mit einer CSA zu beginnen? – Welchen Voraussetzungen waren vorteilhaft, welchen nachteilig?
- Welchen Schwierigkeiten sahen Sie sich in der Anfangszeit gegenüber?

##### **Entwicklung:**

- Gab es im Laufe der Zeit unvorhergesehene Schwierigkeiten? – welche?
- Welche Lösungen wurden für auftretende Probleme gefunden?
- Was läuft besser als erwartet?
- Was würden Sie heute anders machen, (wenn Sie neu mit einer CSA beginnen würden)?

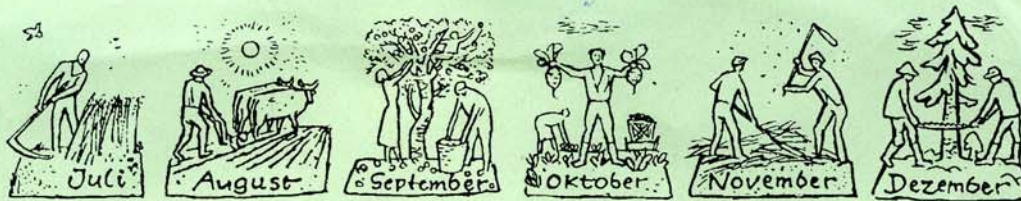
##### **Perspektiven:**

- Wie sehen Sie die Zukunft von CSA allgemein (in Deutschland)? (gibt es Potentiale oder bleibt es eine Nische?)
- Was wäre nötig um CSA in Deutschland zu verbreiten?
- Wie sehen Sie die Zukunft „Ihrer“ CSA?
- Was wünschen Sie sich für die Zukunft? (Veränderungen?) Sind Sie zufrieden? (womit, womit nicht)
- Sind Sie mit anderen CSAs in regelmäßigem Kontakt (Austausch) / vernetzt? – Ist das gewünscht?

##### **Erfahrungen:**

- Schafft diese Art der Finanzierung Freiräume und/oder Sicherheit (für Naturschutz, soz. LWS, persönliche Freiräume für z.B. Zeit die Familie, finanzielle Freiräume)?
- Wie viele Menschen arbeiten auf dem Hof (können von dem Hof leben)?
- In wie weit werden die Kunden einbezogen?
- Gibt es eine Gemeinschaft (-sgefühl) unter und/oder mit den Kunden?
- Vor- und Nachteile von CSA?
- Warum ist CSA in Deutschland weniger verbreitet als in den USA/anderen Ländern?
- Was unterscheidet die Situation/Entwicklung/Perspektiven von CSAs in Deutschland von der Situation von CSAs in anderen Ländern?
- Welchen andere CSAs kennen Sie in Deutschland? (Kontaktadressen)

## 9.2 Buschberghof - Erklärung und Vereinbarung



### Erklärung

Wir wollen im Wirtschaftsjahr 2006/07 an der  
Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof teilnehmen.

In unserem Haushalt leben insgesamt \_\_\_\_\_ Personen, davon möchten  
\_\_\_\_\_ Erwachsene \_\_\_\_\_ Schulkinder \_\_\_\_\_ Kleinkinder  
an der Wirtschaftsgemeinschaft teilnehmen.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Fax: \_\_\_\_\_

e-mail: \_\_\_\_\_

Branche / Beruf: \_\_\_\_\_

Uns ist bekannt, dass die Teilnahme an der Jahreshauptversammlung verbindlich ist. Anhand des dort vorgestellten Etats werden die Beiträge festgelegt. Ziel ist die gemeinsame Etatdeckung.

Wir verpflichten uns, für das Wirtschaftsjahr 2006/07 den Betrag von insgesamt EUR \_\_\_\_\_ (Jahresbeitrag) zu zahlen.

Wir haben die Vereinbarungen der Wirtschaftsgemeinschaft zur Kenntnis genommen und akzeptieren sie als verbindliche Grundlage.

Ort



Datum



Unterschrift



**Vereinbarungen der Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof  
zur Pflege und Entwicklung des Lebensraumes für Pflanze, Tier und Mensch  
Diese Vereinbarungen gelten ab 1.7.1994**

**1. Name der Gemeinschaft**

Die Unterzeichner dieser Vereinbarung bilden die Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof zur Pflege und Entwicklung des Lebensraumes für Pflanze, Tier und Mensch. Sitz der Gemeinschaft ist Fuhlenhagen, Krs. Hztg. Lauenburg, Buschberghof.

**2. Aufgaben und Ziele**

- a) Die Landwirte arbeiten auf dem Buschberghof auf der Grundlage des Koberwitzer Impulses, wie er im Jahre 1924 von Rudolf Steiner gegeben worden ist. Die Hoffläche umfaßt z. Zt. 101 ha, davon sind 86 ha landwirtschaftlich nutzbar. Die Landwirte wollen durch Pflege des Bodens und seiner Fruchtbarkeit, der Luft- und Wärmehülle der Erde und der Gewässer, der Pflanzen und der Tiere einen Organismus schaffen, der Lebensgrundlage für den Menschen sein kann.
- b) Der Buschberghof kann mit seinen z. Zt. 86 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche Lebensgrundlage für ca. 350 Menschen sein.
- c) Diese Menschen bilden eine Gemeinschaft, deren Aufgabe es ist, Existenz- und Entwicklungsbedingungen für lebens- und liebesfähige Menschen(leiber) zu schaffen.
- d) Die Gemeinschaft begründet sich freiwillig und auf gegenseitigem Vertrauen.
- e) Sie ermöglicht im Zusammenwirken mit der Gemeinnützigen Landbauforschungsgesellschaft (Bereitstellung von Grund und Boden) und der Landwirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft die Bewirtschaftung des Hofes. Sie gestaltet den Wirtschaftsprozess der landwirtschaftlichen Urproduktion, das ist die menschliche Lebensgrundlage im Ganzen. Sie unterstützt die Gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft, den Hoforganismus Buschberghof weiterzuentwickeln. Sie verantwortet die Weiterverarbeitung der Roherzeugnisse, das ist die Erstellung von Lebensmitteln, für sich selbst und übernimmt deren Verteilung untereinander.

**3. Durchführung**

- a) Die Bewirtschaftung durch die Landwirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft erfolgt unter Berücksichtigung natur- und geisteswissenschaftlicher Methoden, wie sie im Koberwitzer Impuls von Rudolf Steiner begründet sind, mit dem Ziel, den geschlossenen Hoforganismus Buschberghof zu entwickeln. Dabei soll die Fruchtbarkeit des Hoforganismus soweit steigen, daß die Ernährungsbedürfnisse von z. Zt. ca. 350 Menschen hinsichtlich Qualität und Vielfalt befriedigt werden können, und dafür ein immer geringerer materieller Einsatz notwendig ist. Zukäufe (landwirtschaftl. Betriebsmittel) sollen minimiert werden und die landwirtschaftlichen Betriebsmittel sollen so weit wie möglich im Betriebskreislauf entstehen.
- b) Die Wirtschaftsgemeinschaft deckt die Kosten eines landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahres. Sie hat nicht die Absicht, Gewinne zu erzielen.
- c) Die Wirtschaftsgemeinschaft verarbeitet, verteilt und verbraucht die Erzeugnisse für sich selbst.
- d) Die Mitglieder unterstützen sich in dem gemeinsamen Ziel und begründen die Zusammenarbeit ausschließlich auf gegenseitigem Vertrauen.

**4. Vertretungsverhältnisse**

- a) Es wird ein Gremium gebildet, das die notwendige gemeinsame Verwaltung abwickelt. Es setzt sich aus Bevollmächtigten zusammen, die jährlich neu bestimmt werden. (Ziel ist, daß diese Aufgabe im Laufe der Zeit von jedermann wahrgenommen wird).
- b) Die Vollmacht beschränkt sich auf die Organisation der Verarbeitung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte. Die Bevollmächtigten dürfen keine persönliche Haftung der Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft begründen, sondern nur das Gemeinschaftsvermögen verpflichten. Sie haben beim Abschluß von Rechtsgeschäften auf diese Beschränkung hinzuweisen.
- c) Es wird innerhalb des Gremiums ein Schatzmeister bestimmt, der die Kasse der Gemeinschaft führt.

**5. Finanzen**

- a) Die Gemeinschaft verpflichtet sich zu Beginn eines Wirtschaftsjahres, den tätigen Landwirten die wirtschaftlichen Folgen ihrer Tätigkeit aus freiem Willen abzunehmen.
- b) Sie verpflichtet sich, der Gemeinnützigen Landbauforschungsgesellschaft mindestens 1% des Jahresetats der Wirtschaftsgemeinschaft zur Entwicklung des Hoforganismus Buschberghof als Spende zur Verfügung zu stellen. Der Schatzmeister nimmt diese Beiträge treuhänderisch entgegen und leitet sie an die Gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft weiter.
- c) Es werden von den Mitgliedern die jährlichen Kosten eines Wirtschaftsjahres getragen.
- d) Der Wirtschaftsetat der Gemeinschaft wird jährlich neu aufgestellt.
- e) Der Beitrag zur Kostendeckung wird im Voraus entrichtet. Er kann in monatlichen, viertel-, halbjährlichen oder Jahresraten entrichtet werden.
- f) Über die Beiträge und die Kosten der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung wird am Ende eines Wirtschaftsjahres abgerechnet.
- g) Die Höhe des Beitrages wird selbst eingeschätzt und richtet sich nach dem Finanzbedarf des Hofes und nach dem wirtschaftlichen Leistungsvermögen der Mitglieder.
- h) Werden gleichwohl Überschüsse erzielt, werden diese der Gemeinnützigen Landbauforschungsgesellschaft zweckgebunden für Investitionen in der Landwirtschaft als Spende zur Verfügung gestellt, sofern die Mitglieder nicht einmütig etwas anderes beschließen.

**6. Ein- und Austritt**

- a) Der Eintritt und der Austritt sind jederzeit möglich, der Austritt muß jedoch spätestens drei Monate vor Beginn eines neuen Wirtschaftsjahres bekundet werden. Die eingegangenen finanziellen Verpflichtungen sind dagegen nur zum Ende eines Wirtschaftsjahres abzulösen.
- b) Ein- und Austritt sind gegenüber einem Bevollmächtigten zu bekunden.

**7. Gremien, Treffen**

- a) Es wird jährlich eine Mitgliederversammlung abgehalten, die vom Bevollmächtigtenngremium einberufen wird. Die Teilnahme an der Mitgliederversammlung ist obligatorisch. Aufgabe der Mitgliederversammlung ist es:
  - Über die Abrechnung des vergangenen Wirtschaftsjahres zu beschließen.
  - Den Etat der Wirtschaftsgemeinschaft für das künftige Wirtschaftsjahr festzustellen und zu beschließen.
  - Über Form und Höhe der Beiträge zu beraten.
  - Zu- und Abgänge der Gemeinschaft zu bestätigen.
  - Die Kasse zu prüfen, den Schatzmeister zu entlasten und neu zu wählen.
  - Die Bevollmächtigten neu zu wählen.
  - Die tätigen Landwirte wirtschaftlich zu entlasten.
- b) Es wird monatliche Treffen geben, um sich gegenseitig zu informieren, Fragen der Landwirtschaft des Buschberghofes zu erörtern und Landarbeit leisten zu können.

## 9.3 Buschberghof – Produktliste



### Als Mitglied der Wirtschaftsgemeinschaft stellt Ihnen der Buschberghof in der Regel folgende Produkte zur Verfügung:

#### Vom Gemüsefeld oder aus dem Kühlhaus nach Jahreszeit und Witterung

- sämtliche Kohlsorten (Rot-, Weiß-, Wirsing-, Rosen-, Grünkohl, Steckrüben, Kohlrabi)
- sämtliches Wurzelgemüse (Möhren, Rote Bete, Pastinaken, Sellerie, Rettich, Schwarzwurzeln usw.)
- ein vielfältiges Salatsortiment
- Kürbis, Zucchini, Gurken
- Tomaten
- Kräuter
- Lauch und Zwiebeln
- Busch- und Dicke Bohnen, Erbsen
- Erdbeeren und Johannesbeeren
- Kartoffeln

#### Aus der Hofeigenen Meierei

- frische Rohmilch
- Rohmilchprodukte:
- Joghurt
  - Quark
  - Frischkäse (Schichtkäse, Gervais mit Kräutern)
  - Schnittkäse (Gouda, Tilsiter, Bergkäse, Münster etc.)
  - Butter

#### Aus der Hofbäckerei

- Natursauerteigbrot aus Roggenschrot
- Fermentbrot aus Dinkelschrot, u.a. mit Sonnenblumenkernen
- Mischbrot aus Roggen- und Weizenmehl mit Natursauerteig und Langzeithefe

#### Aus der Getreideverarbeitung

- Mehl von Weizen und Roggen
- Grützen von Dinkel und Gerste
- Weizengrieß
- Weizen-, Dinkel- und Roggenschrot
- ganzes Getreide (Speisehafer, Weizen, Speisegerste, Roggen, Dinkel)

#### Von der Schlachtereitonn in Büchen

Dort lassen wir regelmäßig Rinder, Schweine und Schafe schlachten und verarbeiten.

Es gibt dann

- Frischfleisch
- verschiedene Brühwurstsorten (Leberwurst, Jagdwurst, Bratwurst, Wiener usw.)
- Räucherwaren (Mettwurst, Schinken und Speck, im Winter Kassler)
- zusätzlich gibt es manchmal verschiedenes Geflügel (Enten, Gänse, Hühner und Hähnchen)

## 9.4 Schmitthof - Beschreibung und Produktliste

### *Die Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof in Weitersweiler*



*Als 1924 Dr. Rudolf Steiner mit seinen Vorträgen „Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ die Voraussetzungen zur Gründung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft schuf, war die Landwirtschaft längst in den Strudel der Industrialisierung geraten. Die Folgen konnte und kann man heute noch sowohl in der Art der Hofbewirtschaftung wie auch in der Entwicklung der sozialen Zusammenhänge auf den Höfen erkennen. Ersterem Problem wird in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft durch eben diese andere Wirtschaftsweise entgegengewirkt. Das zweite Problem versuchen seither viele Menschen durch Gründung von Hofgemeinschaften aufzufangen, denn nur wenn sich mehr Menschen verantwortungsvoll mit der Landwirtschaft verbinden, ist sie noch in der Lage ihre kulturellen Aufgaben zu erfüllen.*

*Vor diesem Hintergrund wurde am 1. Juli 2003 von 26 Familien die Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof, kurz SVG genannt, in Weitersweiler gegründet. Vorausgegangen waren über Jahre hinweg und natürlich vor allem unmittelbar vor diesem 1. Juli Gespräche über eine sinnvolle Weiterentwicklung des biologisch – dynamisch bewirtschafteten Hofes der Familien Schmitt in Weitersweiler.*

*Dabei kam man überein, eine Selbstversorgergemeinschaft nach dem Modell der „Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof“ in Fuhlenhagen bei Hamburg zu gründen. Dieses Modell sieht ein enges Zusammenrücken von Bäuerinnen/Bauern und den Menschen vor, die man sonst als Kunden bezeichnet.*

*Getragen von gegenseitigem Vertrauen, dass einerseits die Bäuerinnen und Bauern ihre ganzen Kräfte in die biologisch – dynamische Bewirtschaftung des Hofes geben und andererseits durch die Beiträge der Mitglieder die Wirtschaftskraft des Hofes erhalten bleibt, unabhängig von allen äußeren Unbilden.*

*Die Praxis sieht folgendermaßen aus: Wer sich entschließt Mitglied der SVG zu werden, verpflichtet sich jeweils für ein Jahr einen von ihm selbst zu bestimmenden finanziellen Beitrag zu*

leisten wobei verschiedene Zahlungsintervalle möglich sind. Für Menschen die sich nicht gleich festlegen wollen, besteht die Möglichkeit einer Mitgliedschaft auf Probe für die Dauer von 3 Monaten. Mit seinem Beitrag erwirbt sich jedes Mitglied anteiligen Anspruch auf die Lebensmittel, die der Hof hervorbringt.

Die Summe der Mitgliedsbeiträge deckt im Idealfall den vom Hof zu erstellenden Jahreshaushalt ab, der alle kalkulierbaren Kosten für ein Wirtschaftsjahr enthält.

Die Mitglieder bilden eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), die in einer von allen zu unterzeichnenden Vereinbarung alles rechtlich Notwendige regelt. Durch die Möglichkeit der Mithilfe auf dem Hof können alle Mitglieder einen tiefen Einblick ins Hofleben und die Landwirtschaft gewinnen.

Der Schmitthof umfasst derzeit rund 34 ha Ackerland und Wiesenfläche.

Auf den Ackerflächen wachsen verschiedene Getreidearten, Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln, rote Beete und andere Gemüse sowie Futter für die Tiere.

An Tieren beherbergt der Hof: Kühe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Katzen, ein Pony, wenige Enten und Hühner und natürlich den Hofhund.

Als Mitglied der Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof stehen Ihnen folgende Lebensmittel zur Verfügung:

Vom Gemüsefeld: (je nach Jahreszeit und Witterung)

- Verschiedene Kohlsorten wie Weiß-/Rotkohl, Grünkohl, Rosenkohl, Brokkoli, Blumenkohl
- Wurzelgemüse wie Karotten, rote Beete, Sellerie
- Salat, Knollenfenchel, Kohlrabi, Spinat, Kürbis, Zucchini, Gurken, Paprika, Kräuter
- Tomaten
- Lauch, Zwiebeln, Knoblauch
- Bohnen, Erbsen
- Zwetschgen, Quitten, Apfel

Aus der Käseerei:

- Butter, Kräuterbutter, Salzbutter
- Quark
- Naturjoghurt
- Hartkäse
- Frischer Weichkäse (Kräuter, Pfeffer, Kümmel, Walnuss etc.)
- Käsewürfel (in Öl mit Kräutern und Knoblauch eingelegt)
- Sahne
- Buttermilch
- Streichkäse Paprika/Kräuter

- „Rote Liebe“ (eine Art Münsterkäse)
- Camembert

*Aus der Bäckerei: (Brote aus Natursauerteig)*

- Weizenbrot
- Roggenbrot
- Dinkelbrot (mit geringem Roggenanteil)
- Dinkelbrötchen (Hefe)

*Aus der Getreideverarbeitung:*

- Ganzes Getreide (Weizen, Roggen, Dinkel)
- Feinmehle (Weizen, Roggen, Dinkel)
- Grieß/Grütze (Weizen, Roggen, Dinkel)
- Nudeln (ohne Ei)

*Aus der Schlachtereier:*

- Frischfleisch vom Rind und Schwein
- Dörrfleisch, Schinken, Salami, Fleischkäse
- Viele verschiedene Wurstsorten (Dosen und Darm) wie z. B. Bratwurst, Hausmacher, Fleischwurst, Wienerle, Rohesser, Rindswurst, Weißwurst, Leberknödel
- Schmalz etc.

*Konserven:*

- Sauerkraut
- Saure Bohnen
- Tomatenpüree
- Zuccinisuppe
- Kürbis, süß-sauer
- Essiggurken
- Ost etc.

*Aus der Geflügelhaltung:*

- Hähnchen
- Suppenhühner
- Eier

*Für weitere Informationen, Fragen oder ein persönliches Gespräch stehen Ihnen zur Verfügung:*

Familien Schmitt  
Hauptstraße 17  
67808 Weitersweiler  
Telefon: 06357-350 oder 509163

Familie Völker  
Marstallstraße 36  
68723 Schwetzingen  
Telefon: 06202-10766

## 9.5 Schmitthof – Vereinbarungen

### Vereinbarungen der Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof GbR

- Gesellschaft bürgerlichen Rechts –

(Die Vereinbarung gelten ab 1.7.2003)

#### 1. Name der Gemeinschaft

Die Unterzeichner dieser Vereinbarung bilden die Selbstversorgergemeinschaft Schmitthof GbR (nachfolgend SVG genannt) zur Pflege und Entwicklung des Lebensraums für Pflanze, Tier und Mensch. Sitz der Gemeinschaft ist in 67808 Weitersweiler, Hauptstr. 17, Donnersbergkreis.

#### 2. Aufgaben und Ziele

- a) Die Landwirte der SVG arbeiten auf der Grundlage des Koberwitzer Impulses, wie er im Jahre 1924 von Dr. Rudolf Steiner gegeben worden ist. Die Hoffläche umfasst zur Zeit 33 ha. Die Landwirte wollen durch Pflege des Bodens und seiner Fruchtbarkeit, der Luft- und Wärmehülle der Erde und der Gewässer, der Pflanzen und der Tiere einen Organismus schaffen, der Lebensgrundlage für die Menschen sein kann.
- b) Der Schmitthof kann mit seinen zur Zeit 33 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche Lebensgrundlage für ca. 140 Menschen sein.
- c) Die Gemeinschaft bildet sich freiwillig und auf gegenseitigem Vertrauen.
- d) In Zusammenarbeit mit der Fam. Schmitt gestaltet die SVG den Wirtschaftsprozeß der landwirtschaftlichen Urproduktion. Sie verantwortet die Weiterverarbeitung der Roherzeugnisse, das ist die Erstellung von Lebensmitteln, für sich selbst und übernimmt deren Verteilung untereinander.

#### 3. Durchführung

- a) Die Bewirtschaftung durch die Landwirte erfolgt unter Berücksichtigung natur- und geisteswissenschaftlicher Methoden, wie sie im Koberwitzer Impuls von Dr. Rudolf Steiner begründet sind, mit dem Ziel, den geschlossenen Hoforganismus Schmitthof zu entwickeln. Dabei soll die Fruchtbarkeit des Hoforganismus soweit steigen, daß die Ernährungsbedürfnisse von zur Zeit ca. 140 Menschen hinsichtlich Qualität und Vielfalt befriedigt werden können, und dafür ein immer geringerer materieller Einsatz notwendig ist.
- b) Die SVG hat zum Ziel, die Kosten eines landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahres, das vom 1.7. bis 30.6. geht, zu decken. Sie hat nicht die Absicht, Gewinne zu erzielen.
- c) Die SVG verarbeitet, verteilt und nutzt die Erzeugnisse für sich selbst.
- d) Die Mitglieder unterstützen sich in dem gemeinsamen Ziel und begründen die Zusammenarbeit ausschließlich auf gegenseitigem Vertrauen.

#### 4. Vertretungsverhältnisse

- a) Es wird ein Gremium gebildet, das die notwendige gemeinsame Verwaltung abwickelt. Es setzt sich aus Bevollmächtigten zusammen, die jährlich neu bestimmt werden.
- b) Die Vollmacht beschränkt sich auf die Organisation der Verarbeitung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte. Die Bevollmächtigten dürfen keine persönliche Haftung der Mitglieder der SVG begründen, sondern nur das Gemeinschaftsvermögen verpflichten. Sie haben beim Abschluß von Rechtsgeschäften auf diese Beschränkung hinzuweisen.
- c) Es wird innerhalb des Gremiums ein Schatzmeister bestimmt, der die Kasse der Gemeinschaft führt.

#### 5. Finanzen

- a) Die SVG erklärt sich zu Beginn eines Wirtschaftsjahres bereit, den Landwirten die wirtschaftlichen Folgen ihrer Tätigkeit abzunehmen.
- b) Es ist das Ziel der Mitglieder, die jährlichen Kosten eines Wirtschaftsjahres zu tragen.
- c) Der Wirtschaftsetat der SVG wird jährlich neu erstellt.
- d) Der Beitrag zur Kostendeckung wird im Voraus entrichtet. Er kann in monatlichen, vierteljährlichen oder Jahresraten entrichtet werden.
- e) Über die Beiträge und Kosten der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung wird am Ende eines Wirtschaftsjahres abgerechnet.
- f) Die Höhe des Beitrages wird selbst eingeschätzt und richtet sich nach dem Finanzbedarf des Hofes und nach dem wirtschaftlichen Leistungsvermögen der Mitglieder.
- g) Werden gleichwohl Überschüsse erzielt, entscheiden die Mitglieder über deren Verwendung.

#### 6. Ein- und Austritt

- a) Der Eintritt und der Austritt ist jederzeit möglich, der Austritt muß jedoch spätestens drei Monate vor Beginn eines neuen Wirtschaftsjahres bekundet werden. Die eingegangenen finanziellen Verpflichtungen sind dagegen nur zum Ende eines Wirtschaftsjahres abzulösen.
- b) Ein- und Austritt sind gegenüber einem Bevollmächtigten schriftlich zu bekunden.
- c) Eine Kündigung von Seiten der Gemeinschaft kann erfolgen durch mehrheitlichen Beschluß der SVG nach noch gemeinsam festzulegenden Kriterien.

#### 7. Gremien, Treffen

- a) Es wird jährlich eine Mitgliederversammlung abgehalten, die vom Bevollmächtigtengremium einberufen wird. Die Einladung zur Versammlung erfolgt durch einfachen Brief vier Wochen vor dem Termin. Die Teilnahme an der Mitgliederversammlung ist verpflichtend, eine Vertretung durch einen bevollmächtigten Vertreter ist möglich. Aufgabe der Mitgliederversammlung ist es:
  - Über die Abrechnung des vergangenen Wirtschaftsjahres zu beschließen

- Den Etat der SVG für das kommende Wirtschaftsjahr festzustellen und zu beschließen
- Über Form und Höhe der Beiträge zu beraten
- Zu- und Abgänge der SVG zu bestätigen
- Die Kasse zu prüfen, den Schatzmeister und die Bevollmächtigten zu entlasten und neu zu wählen
- Die tätigen Landwirte wirtschaftlich zu entlasten

b) Ziel ist es, sich vierteljährlich zu treffen, um sich gegenseitig zu informieren und Fragen der Landwirtschaft zu erörtern.

c) Mithilfe bei der Landarbeit ist grundsätzlich möglich nach Absprache mit der Hofleitung.

Weitersweiler, den .....

Unterschrift:

Name:

Straße:

Wohnort/PLZ:

Telefon:

Fax:

## 9.6 Kattendorfer Hof – Flyer: CSA – support your local farm

### Wie funktioniert CSA am Kattendorfer Hof

Jedes Mitglied der Wirtschaftsgemeinschaft zahlt einen fixen monatlichen Beitrag. Unsere Bauern vom Kattendorfer Hof liefern die Produkte in die Stadt oder man holt sie direkt dort ab.

Da eine Lieferung an Einzelhaushalte wirtschaftlich und ökologisch nicht sinnvoll ist, schließen sich die Mitglieder in Gruppen zusammen und organisieren die Verteilung der Waren intern weiter, indem sie sich z.B. einen Lagerraum teilen, zu dem jedes Gruppenmitglied Zugang hat und aus dem es sich jederzeit einfach bedienen kann. Ein ideales Modell für Wohnprojekte, Hausgemeinschaften und Freundeskreise.

Bei organisatorischen Fragen leisten unsere schon bestehenden Gruppen gerne Hilfestellung.

### Was kostet es, Teil der Gemeinschaft zu sein?

Zu Beginn des Wirtschaftsjahres erstellt der Hof einen Budgetplan, in dem alle Kosten kalkuliert werden. Diese Kosten werden von der Gemeinschaft getragen.

So ergibt sich ein durchschnittlicher Monatsbetrag pro Mitglied. Dieser kann bei einem Netto-Haushaltseinkommen unter 450.- Euro pro Kopf um 20% ermäßigt werden, um auch sozial Schwächeren die Mitgliedschaft zu ermöglichen.

Monatsbeiträge Stand 2006			
	Erw. ab 16 J.	Kind ab 2 J.	Kind ab 7 J.
Normal	125,-	37,50	75,-
Ermässigt	100,-	30,-	60,-

Für 27 Euro pro Woche ist man in der Lage, sich zu 100% mit Bio-Lebensmitteln zu ernähren, deren Erzeugung man miterleben und mitgestalten kann.

Wer will da noch in den Supermarkt !!


### Die Wirtschaftsgemeinschaft Kattendorfer Hof

Der Kattendorfer Hof hat die Möglichkeit weitere Menschen zu ernähren und auch die Wirtschaftsgemeinschaft kann noch wachsen.

Die Landwirtschaft bietet vielfältige Räume für ein soziales Miteinander, sei es bei gemeinsamen Ernteaktionen, Jahreszeitenfesten, Kindergeburtstagen...

Es gibt so viele Möglichkeiten CSAs zu gestalten, wie es Höfe und Menschen gibt. Wichtig ist der Wille zur Kommunikation und zur Veränderung - zu verändern wie und was wir essen, wie wir über Nahrung denken, wie wir dafür bezahlen, wie wir einen Hof führen.

Alle weiteren Informationen unter [www.stadtlandgemuese.org](http://www.stadtlandgemuese.org)



**Kattendorfer Hof**  
Dorfstr. 1a - 24568 Kattendorf  
bei Kaltenkirchen  
04191/90 94 36  
[www.kattendorfer-hof.de](http://www.kattendorfer-hof.de)



... wir machen Ihnen den Hof!

Wie kann eine vielfältige, ökologische Landwirtschaft zum Wohle aller betrieben werden?

Wie kann sich jeder qualitativ hochwertige Nahrungsmittel leisten?



Einkaufen war gestern.  
Heute ist CSA!

Unter dem Begriff CSA (engl. Community Supported Agriculture = gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft) existieren seit vielen Jahren in Japan, den USA und Deutschland Modelle der Zusammenarbeit zwischen Erzeugern ökologischer Lebensmittel und Verbrauchern.

Die Verbraucher ermöglichen einem bestimmten landwirtschaftlichen Betrieb durch eine monatlich feste Zahlung, den Hof vielfältig biologisch-dynamisch zu bewirtschaften und erwerben so Anteile an der Produktion.

Die Erzeugnisse werden an die Verbraucher-Gemeinschaft abgegeben. Jedes Mitglied kann entnehmen, was es benötigt wie aus einer großen Speisekammer, denn durch seinen finanziellen Beitrag erwirbt es den Anspruch auf seinen Anteil an der Ernte. Man erhält so frische, regionale Produkte von seinem Hof, sichert diesen bei Ernteeinbußen ab und teilt Überschüsse unter sich auf.

Es entsteht eine nachhaltige Beziehung zwischen den Mitgliedern und den Bauern, eine Wirtschaftsgemeinschaft. Die Gemeinschaft weiß, wo ihre Nahrungsmittel herkommen, und entwickelt ein Gefühl für die saisonale Verfügbarkeit der regionalen Produkte, sowie für landwirtschaftliche Zusammenhänge.

Ohne die Notwendigkeit, die Produkte auf dem freien Markt verkaufen zu müssen, können Zeit und Kosten gespart und die Landwirtschaft ohne ökonomischen Druck nach ökologischen Kriterien betrieben werden.

Vorteile für die Mitglieder

- gesunde, gentechnikfreie Lebensmittel
- Wissen, wo und wie die Nahrung erzeugt wird
- bezahlbar, da Selbstkostenpreis ohne Vermarktung
- wöchentlich frisch geliefert
- Unterstützung der regionalen Wirtschaft.
- ökologisch durch kurze Transportwege und kaum Verpackungsmüll
- Bezug zur Landwirtschaft und vielfältige Mitgestaltungsmöglichkeiten
- es entstehen starke Gemeinschaften.

Vorteile für den Bauern

- Erhalt einer vielfältigen Landwirtschaft
- Erhalt der Bodenfruchtbarkeit durch ökologische Bewirtschaftung
- direkte Abgabe der Waren ohne Vermarktung
- Unabhängigkeit vom Markteschehen und Sicherung der Existenz durch kalkulierbare Einnahmen
- Erhalt von Arbeitsplätzen auf dem Land



Welche Produkte erzeugt der Hof?

Der Kattendorfer Hof produziert in biologisch-dynamischer Kreislaufwirtschaft, mit eigener Käseerei und einem Hausschlachter eine große Vielzahl von Lebensmitteln in demeter-Qualität.

Gemüse

Das Sortiment umfasst fast alle regionalen Gemüsesorten u.a. Kartoffeln, Karotten, Rot-, Grün-, Weiss-, Rosenkohl, Wirsing, Kohlrabi, Rüben, Sellerie, Lauch, Kürbis, Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Mais, Zuckerschoten, Bohnen, Fenchel, Broccoli, Zucchini, Spinat, Mangold, Feldsalat, Kopfsalate, Rucola, Kräuter, Erdbeeren.  
Menge und Art der Produkte variieren innerhalb der Wachstumsperiode.

Milchprodukte

Milch, Joghurt, Quark, saure Sahne, Butter, Buttermilch, über 15 Sorten Käse wie Gouda, Bockshornklee-Gouda, Bergkäse, Raclette, Tilsiter natur, mit Paprika, mit Basilikum, mit Kümmel, Camembert, Brie, Frischkäse mit und ohne Kräuter, Fetella, Romadur, Münster

Fleischwaren

Rindfleisch, Schweinefleisch, Wurstwaren wie Schinken, Speck, Kasseler, Salami, Mettwurst, Polnische, Mortadella, Fleischwurst, Bratenaufschnitt, Leberwurst grob und fein, Kochwurst, Grützwurst, Bratwurst, Grillwurst, Wiener von Rind und Schwein, Teewurst, Zwiebelmettwurst und vieles mehr.

Getreide

Weizen, Dinkel und Roggen zum Selbvermahlen und Backen. Verschiedene Brote, die in der Hof-Bäckerei Gut Wulfsdorf aus unserem Getreide gebacken werden, können zum Selbstkostenpreis erworben werden.

## 9.7 Flyer: SelbstVersorgerGemeinschaft – LandGut Lübnitz e.V.

### Selbst Versorger Gemeinschaft

## LandGut Lübnitz e.V.





**„... die Fülle des Ackers übers Jahr !!“**

**April**    Feldsalat, Spinat, Eier, Brot, Getreideaufstriche, Postelein, Rindfleisch, Schweinefleisch, Wurst

**Mai:**    Kopfsalat, Ruccola, Radieschen, Postelein, Kräuter, Brot, Holunderblütengelee, Eier, Getreideaufstriche

**Juni:**    Ackerbohnen, Kohlrabi, Erbsen, Schalotten, Salat, Ruccola, Radieschen, Postelein, Kräuter, Brot, Eier

**Juli:**    Kohlrabi, Zwiebeln, Bohnen, Zucchini, Kartoffeln, Salat, Brokkoli, Rettich, Fenchel, Blumenkohl, Tomaten, Paprika, Basilikum, Brot, Eier, Kirschmarmelade, Schweinefleisch

**August:**    Zucchini, Möhren, Zwiebeln, Gurken, Salat, Buschbohnen, rote Bete, Tomaten, Paprika, Basilikum, Brot, Eier, eingelegte Zucchini, Birnenmarmelade

**September:**    Kohl, Kürbis, Sellerie, Zucchini, Möhren, Zwiebeln, Gurken, Salat, Buschbohnen, rote Bete, Tomaten, Paprika, Basilikum, Brot, Eier, Holundergelee, Pflaumenmarmelade, eingelegte Bohnen, Pesto, Pfirsichmarmelade, Rindfleisch

**Oktober:**    Lauch, Kartoffeln, Sellerie, Kohl, Möhren, wenig Eier!, Tomaten, Paprika, Apfel-Zwiebel Schmelz, Apfelgelee, Pesto, Quittengelee, Schweinefleisch, Wurst, Brot

**November:**    Feldsalat, Lauch, Rote Bete, Grünkohl, Rosenkohl, Spinat, Wirsing, Möhren, Weiß- und Rotkohl, Brot, Stutenmännchen, Kürbis-Chutney, grüne Tomaten Chutney, wenig Eier

**Dezember:**    Feldsalat, Lauch, Rote Bete, Grünkohl, Rosenkohl, Möhren, Spinat, Kürbis, Wirsing, Weiß- und Rotkohl, Brot, wenig Eier, Ruccola, Sommerorrtat Marmeladen u. Eingemachtes, Rind- u. Schweinefleisch

**Januar:**    Feldsalat, Lauch, Rote Bete, Grünkohl, Rosenkohl, Möhren, Kürbis, Wirsing, Weiß- und Rotkohl, Brot, Sommerorrtate Marmeladen u. Eingemachtes, wieder mehr Eier!

**Februar:**    Feldsalat, Lauch, Rote Bete, Grünkohl, Rosenkohl, Möhren, Kürbis, Wirsing, Weiß- und Rotkohl, Brot, Sommerorrtate Marmeladen u. Eingemachtes, Winterpostelein, Eier

**März:**    Feldsalat, Lauch, Rote Bete, Grünkohl, Rosenkohl, Möhren, Spinat, Kürbis, Wirsing, Weiß- und Rotkohl, Brot, Eier, Sommerorrtate Marmeladen und Eingemachtes, Winterpostelein, Osterhasen

*Wir planen, aber „Gott“ macht Weiter und lässt wachsen!*

## SelbstVersorgerGemeinschaft LandGut Lübnitz e.V.

Seit drei Jahren gibt es auf dem LebensGut Lübnitz e.G. eine gemeinschaftlich getragene



-Landwirtschaft, die Gemüse, Fleisch, Eier, Brot, Marmeladen und Eingemachtes produziert. Die Gruppe der Menschen, die in den Genuss dieser Lebensmittel kommen, nennt sich SVG (SelbstVersorgerGemeinschaft), was bedeutet:

An biologischer Ernährung, nachhaltiger lokaler Nahrungsmittelproduktion und regionaler Vernetzung interessierte Menschen tun sich zusammen mit Bauern, Gärtnern und anderen Produzenten (Backstube, Verarbeitung etc.), mit denen sie Vereinbarungen treffen über Art und Umfang der Produktion sowie die Preisgestaltung. Dabei tragen auch sie das Risiko von Ernteausfällen oder jahreszeitlich bedingten Schwankungen mit.

So gibt es das ganze Jahr Brot, Fleisch, Eier, Marmeladen und Eingemachtes. Das Gemüse wird nur dann angeboten, wenn es unter unseren regionalen Bedingungen herangereift ist und geerntet bzw. gelagert werden kann.

Die Menschen erhalten nicht nur frische, biologische Nahrungsmittel aus der Region, sondern kennen auch den Bauern und die anderen Produzenten, können ins Gespräch kommen, in der Landwirtschaft mithelfen und sehen, wie mit den Tieren und Pflanzen und dem Land, auf dem sie wachsen, umgegangen wird. Immer Dienstags und Freitags kommen die Mitglieder die Lebensmittel „ihres“ Hofes im Hofladen abholen. Der Hofladen bietet darüber hinaus ein abgerundetes Sortiment diverser Bioprodukte an.

Die Landwirtschaft wird seit diesem Jahr vom

**LandGut Lübnitz e.V.** betrieben. Das Vorstandsteam besteht aus Andrea Feinbier, Ingelore Schwarz, Laura Steckner, Heiko Bürger, Birgit Albert und Erika Müller.

Wir bauen auf das auf, was in den vergangenen Jahren von der „SVG Allmende Fläming“ und dem LebensGut Lübnitz e.V. geschaffen wurde und bringen neue Ideen mit ein.

Die Menschen, die über die SVG versorgt werden wollen, sind Mitglieder im LandGut Verein und zahlen Mitgliedsbeitrag und eine monatliche Umlage für die Lebensmittel.

Diese Umlage ergibt sich aus der offen gelegten Kalkulation der einzelnen Arbeits- und Produktionsbereiche.

Einmal im Jahr treffen sich alle Mitglieder, um die Produktpalette, das Budget der einzelnen Bereiche und die Umlage festzulegen.

Weitere Informationen kann man telefonisch oder persönlich im Hofladen einholen. Gerne vereinbaren wir auch persönliche Beratungsgespräche und Hofbesichtigungen.

**Wir freuen uns über neue Mitglieder!**

 **Hofladen**  
LandGut Lübnitz e.V.

**Di. Do. Fr. 10-18 Uhr und Sa. 10-13 Uhr**

**LandGut Lübnitz e.V.**

Dorfstr. 5

14806 Belzig / Lübnitz

033841-388188 (Hofladen)

[www.luebnitz.lebensgut.org](http://www.luebnitz.lebensgut.org)

[landgut@lebensgut.org](mailto:landgut@lebensgut.org)

LandGut-Lübnitz e.V.

Kto-Nr.: 400 448 33 00

BLZ: 430 609 67 GLS Bo



## 9.8 Zeitungsartikel: Farmer John auf Gärtnerhof Entrup

Münstersche Zeitung 5.10.2007:

### Farmer John auf Gärtnerhof Entrup

Ohne Federboa / Konzept eines Gemeinschaftsbauernhofs

**Altenberge** • Einfach auf einem Bauernhof stehen und sich mit Journalisten unterhalten ist nichts für John Peterson. „Ich möchte die Schweine sehen! Wir können uns auch da unterhalten“, schlägt Peterson, biologisch-dynamischer Gemüsefarmer aus der Nähe von Chicago, vor. Völlig begeistert ist er von den schwarz getupften Bentheimer Landschweinen, die auf dem Gärtnerhof Entrup 119 in Altenberge im Matsch wühlen. „Kann ich nicht eins mitnehmen?“, fragt er scherzhaft.

Anlass für den Besuch von Farmer John am Mittwoch auf dem Hof war die Münster-Premiere seines preisgekrönten Dokumentarfilmes „The real dirt on Farmer John“ (deutscher Titel: „Mit Mistgabel und Federboa“) am Abend im Cineplex. Mit Leib und Seele ist Peterson Bauer in der dritten Generation, aber auch Theatermacher und Skulpteur. Durch die Kommerzialisierung und Umstrukturierung der Landwirtschaft stand er mehrmals vor

dem Ruin, bis er auf das Konzept der von einer Gemeinschaft getragenen Landwirtschaft (Community Supported Agriculture, CSA) stieß. Familien werden Hofteilhaber, tragen zur Finanzierung bei und werden dafür mit Produkten des Hofes versorgt. Inzwischen beliefert Peterson im Großraum Chicago rund 1700 Familien mit biologisch-dynamisch erzeugtem Gemüse seiner „Angelic Farms“.

#### „Fremde“ auf dem Hof

„Zuerst war ich nicht begeistert von ‚fremden‘ Leuten auf meinem Hof“, erzählt Peterson. Aber jetzt ist immer etwas los auf seiner Farm. „Die Menschen kommen und helfen bei der Ernte, oder besuchen uns einfach nur“, so Peterson.

In Deutschland gibt es offiziell vier landwirtschaftliche Betriebe, die nach diesem Modell arbeiten. „Es wird immer gesagt, das würde hier nicht funktionieren. Aber es geht doch“, betont Peterson. Man müsse es einfach nur



John Peterson (2.v.r.) und Musikerin Lesley Littlefield (r.), die ebenfalls an dem Film mitgewirkt hat, gefiel der Besuch auf dem Gärtnerhof Entrup.

MZ-Foto Terstege

machen. In den USA gibt es bereits 3000 Farmen, die so wirtschaften, Nachfrage steigend. „Wenn die Ernte mal schlecht ist, akzeptieren die Menschen das“, so Farmer John. Sie hätten schließlich den direkten Bezug zu „ihrer“ Farm. Bei einer Finanzierung durch Banken würde es dann Probleme geben.

Auch der Gärtnerhof Entrup sieht seine Chance im CSA-Modell. Bisher wird er

von zwei jungen Familien betrieben. Am 4. November laden sie ab 16 Uhr zu einem CSA-Treffen auf den Hof ein. Dann kann sich jeder informieren, der an diesem Modell interessiert ist, oder vielleicht sogar mitarbeiten möchte.

Wer die Hofprodukte probieren möchte: Mittwochs nachmittags haben sie einen Verkaufsstand in Altenberge und freitags ist ab 14.30 Uhr der Hofladen geöffnet. • ter

## 9.9 Gärtnerhof – Zeitungsartikel: Das wird sich durchsetzen

Westfälische Nachrichten 5.10.2007:

MÜNSTER

Freitag, 5. Oktober 2007

# „Das wird sich durchsetzen“

„Farmer John“ erzählt von den Anfängen der ökologischen Landwirtschaft



Moderator Bernward Geier, John Peterson, Jan Diek van Mansvelt, der die Vorstellung des Films in Holland geleitet hat, Bärbel Höhn, Susanna Lindeke und Steffi Stephan (v.l.) diskutierten über ökologische Landwirtschaft. Foto: -nh-

Von Nina Holdijk

Münster. Mit Mistgabel und Federboa – so lautet der deutsche Untertitel des Films „The real dirt on Farmer John“, der am Mittwoch im Cineplex Premiere feierte. Ohne solch schillernde Accessoires, aber mit viel Gesprächsstoff waren die Talkgäste nach dem Film zu einer Gesprächsrunde gut aufgelegt, unter ihnen die ehemalige NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn. Vorher sagte sie, sie habe schon viel über das Werk gelesen und sei nun auf die Vorführung gespannt: „Ich finde so ein Projekt unterstützenswert. Da wird Soziales, Kulturelles und Ökologie sehr schön zusammengebracht.“

„Farmer John“ zeigt die wahre Geschichte des Landwirtes John Peterson, der von seinen Eltern eine 90 Hektar große Farm in Northern Illinois erbt. In den 80er Jahren verliert er wie so viele amerikanische Farmer das Land. Es bleiben fünf Hektar.

Nach Reisen nach Mexiko besinnt er sich auf den Ökolandbau. Mit Unterstützung der Gemeinde: Community Supported Agriculture (CSA). Familien zahlen einen Jahresbeitrag an den die Farm bewirtschaftenden Landwirt, der seinerseits während der Saison in regelmäßigen Abständen die jeweiligen Ernteerträge an die beteiligten Familien liefert.

Die Dokumentation bestä-

tigte Höhns Erwartungen: „Ein sehr emotionales Werk, das ist ein sehr toller Film. Er hat mich an die ersten Jahre des Bioanbaus in Deutschland erinnert. Man konnte immer wieder lachen – und am Ende hat der Optimismus gesiegt“, meinte sie. Weitere Gäste der Talkrunde waren Farmer John Peterson, ohne Federboa aber mit Strohhut, die Ökolandwirtin Susanna Lindeke und Steffi Stephan.

Lindeke bewirtschaftet gemeinsam mit Kenneth Stange den Gärtnerhof Entrup bei Altenberge, den Farmer John vor der Filmvorführung besucht hatte. „Der Film stimmt uns sehr hoffnungsvoll. Wir wollen die Barrieren zwischen Produzenten und Verbrau-

chern aufheben“, sagte sie. Der Hof setzt das CSA-Prinzip bereits um. Auch Stephan äußerte sich begeistert: „Das ist ein ganz, ganz toller Film.“ Es sei schade, wenn Bio-Lebensmittel zu einer elitären Sache würden. Die Frage sei, wie man es auch „hinbekommt“, dass sich die Preise von konventionell erwirtschafteten Produkten und ökologisch angebauten Lebensmitteln angleichen. Auch er lobte den Film als „ganz, ganz toll“.

Moderiert wurde die Talkrunde durch Bernward Geier. Er fungierte auch als Dolmetscher für Peterson, der auch Chancen für CSA in Deutschland sieht: „Ich bin gespannt, ob der Film das beeinflusst.“

## 9.10 Zahlen: Mengen und Nahrungsmittelverbrauch

**Beispielrechnung:** jährliches Budget 300 000 € : 300 Mitglieder = 1000 € pro Mitglied/Jahr.

### Angaben der Höfe (z.T. nicht vollständig):

#### **Buschberghof (320 Mitglieder)**

##### **a) Brot**

Ca. 220 dt. Getreide werden jährlich zu 10 verschiedenen Brotsorten verbacken. In der Woche entspricht das ca. 630 kg Brot. 15-20 % davon werden über den Verkauf in Bioläden abgesetzt. Daher entfallen auf die 298 Mitglieder der WG ca. 500 kg Brot pro Woche; auf jedes Mitglied ca. 1,7 kg/Woche.

##### **b) Gemüse**

Auf die ca. 298 Personen der WG kommen pro Woche ca. 500 kg Gemüse (4-5 verschiedene Gemüsearten je 100 kg) (ca. alle 3 Wochen werden Zwiebeln in größeren Mengen ausgegeben, Kartoffeln stehen immer zur freien Entnahme)

##### **c) Milchprodukte**

Die jährlich erzeugte Milchmenge beträgt ca. 130.000 kg. (davon wird ca. 1/3 zu Trinkmilch, und Butter, 1/3 zu Joghurt, Quark und Frischkäse und 1/3 zu Hartkäse verarbeitet).

##### **d) Fleisch**

Insgesamt belaufen sich die zu verteilenden Mengen pro Person/Jahr durchschnittlich auf 11 kg Rindfleisch und 9,5 kg Schweinefleisch, 1 kg Schafffleisch (und nur 100 g Hühnerfleisch!). (Das Fleisch wird als Frischfleisch bzw. verarbeitet zu verschiedenen Wurstsorten alle 3 Monate verteilt). (HILDEBRANDT mdl. Mitt. 2007)

##### **e) Eier**

Es kommen ca. 1,5 Eier pro Person/Woche zur Verteilung (LOZIZCKY 1997).

#### **Kattendorfer Hof (150 Mitglieder)**

##### **a) Brot**

(Getreide ist ne Überschusswirtschaft)

##### **b) Gemüse**

Beim Gemüse kannst du grob rechnen: für 100 Menschen 1 ha Gemüse, aber gut gegriffener Gemüsebau; übers Jahr etwa 50 verschiedene Kulturen; Größenordnungsmäßig 8-10 verschiedene Salatsorten, über den Winter eben sehr viel Feldsalat; Größenordnungsmäßig, im Sommer, wenn es viel Salat gibt...und die Menschen auch wirklich Bock auf Salat haben und möglichst viel frisch, dann kannst du so sagen, ...pro Volleser und Woche 2 Salatköpfe gut vorhalten; Und beim Gemüse ist es ja so, dass wir tendenziell einfach immer mehr erzeugen, versuchen immer mehr zu erzeugen, und es wird trotzdem immer alle.

##### **c) Milchprodukte**

Milchäquivalent zwischen 1,2 und 1,5 Liter am Tag; das bedarf deutlich 40-45 Kühe

##### **d) Fleisch**

420 kg Fleisch in der Woche; gute 20 Tonnen Fleisch im Jahr mit Rindfleisch und Schwein; d.h. das sind 700 g Fleisch pro Volleser und Woche oder 100g Fleisch und Wurstprodukte (v. MIRBACH mdl. Mitt. 2007)

#### **Schmitthof (74 Familien, die sich nicht alle voll bedienen)**

**Möhren** Wir rechnen in Stückzahl. Flächenmäßig ist das immer schwer. Das sind immer nur Quadratmeter. Ja gut, bei den Möhren, das sind ungefähr 5-6 Tonnen. Wobei davon in die Gemeinschaft vielleicht 3-4 Tonnen gehen, der Rest wird, je nach dem wie groß die Erntemenge ist, sortieren wir halt weniger oder mehr scharf aus. Das geht dann an die Kälber vorwiegend

**Weißkohlköpfe** durchschnittlich ungefähr 1000

**Rotkohlköpfe** 700-800, ähnlich der **Wirsing**.

**Salat** setzen wir im 14tägigen Rhythmus immer 300 Pflanzen aus

**Kolrabi** ähnlich

**Fenchel** die Hälfte

**Mangold** um die 300 Pflanzen

(SCHMITT mdl. Mitt. 2007)

## Nahrungsmittelverbrauch und Selbstversorgungsgrad

Tabelle 17:

Erzeugnis	Nahrungsmittelverbrauch (je Kopf in kg) <sup>1)</sup>				Selbstversorgungsgrad in %			
	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05
Getreideerzeugnisse insgesamt .....	83,7	88,3	87,4	91,6	129	112	106	128
darunter Weizenmehl .....	64,2	67,4	65,6	68,8	137	120	121	145
darunter Roggenmehl .....	9,8	9,6	9,5	9,4	190	140	101	142
Hülsenfrüchte .....	0,7	0,6	0,8	0,5	101	99	85	103
Kartoffeln .....	68,5	67,0	66,8	66,5	108	107	108	110
Zucker (Weißzuckerwert) .....	34,2	35,2	35,6	36,4	131	138	127	143
Gemüse, -erzeugnisse <sup>2)3)</sup> .....	95,4	94,7	94,0	96,0	40	39	40	44
Obst (Marktobstbau) <sup>2)3)</sup> .....	79,1	78,2	80,9	75,3	20	18	17	22
Zitrusfrüchte, -erzeugnisse <sup>3)</sup> .....	42,8	41,1	46,2	40,1	-	-	-	-
Honig.....	1,2	1,1	1,2	1,3	26	17	25	29

	2002	2003	2004	2005 <sup>5)</sup>	2002	2003	2004	2005 <sup>5)</sup>
Fleisch (SchlG) .....	88,2	89,4	89,0	87,2	95	93	96	100
darunter Rind- und Kalbfleisch .....	12,0	12,5	12,6	12,1	140	126	129	121
darunter Schweinefleisch .....	54,0	54,7	54,5	53,8	90	90	91	97
darunter Schaf- u. Ziegenfleisch .....	1,0	1,0	1,0	1,1	51	56	57	56
darunter Geflügelfleisch .....	17,2	17,6	17,7	17,7	72	74	79	82
Fische (Fanggewicht) .....	14,0	14,2	13,8	14,8	21	26	26	25
Frischmilcherzeugnisse <sup>4)</sup> .....	90,9	94,0	92,1	92,6	114	115	117	118
Kondensmilch .....	5,1	4,5	4,5	4,6	124	133	124	120
Käse .....	21,7	21,7	21,9	22,1	109	109	113	116
Butter .....	6,7	6,8	6,7	6,4	81	85	86	85
Eier u. Eierprodukte .....	13,5	13,1	12,9	12,6	75	73	73	73
Bier .....	122,0	117,8	115,9	115,2	●	●	●	●
Wein <sup>5)</sup> .....	24,3	24,4	23,8	23,7	43	49	40	51
darunter inländisch .....	9,7	9,1	8,5	8,4	-	-	-	-
mit Erzeugung aus Auslandsfutter					103	97	88	108
ohne Erzeugung aus Auslandsfutter					96	88	81	102

Quelle: BMELV, Statistisches Bundesamt Wiesbaden

1) Unter Verbrauch ist hier die gesamte nachgefragte Menge, nicht die tatsächlich verzehrte Menge zu verstehen.

2) Einschließlich Verarbeitung und Einfuhr von Erzeugnissen in Frischgewicht.

3) Einschließlich tropische Früchte.

4) Einschließlich Eigenverbrauch in den landwirtschaftlichen Betrieben, Direktverkauf sowie Sauer- und Milchmischgetränke.

5) Einschließlich Schaumwein.

## Nachwort: Philosophische Schlussbetrachtung

Im Hinblick auf die Perspektive des CSA-Konzepts sind zwei Strömungen zu erkennen.

Die eine Strömung ist die, die sich das permanente, gradlinige Wachstum und die geldorientierte Gewinnmaximierung zum Ziel gesetzt hat. Setzt man die physikalischen Grundgesetze des Energieerhaltungssatzes und des permanenten Strebens nach einem Kräftegleichgewicht als Prämisse, führt dieses Ziel in der Folge zu einer wachsenden Polarisierung. Ebenso führt dies zu einem wachsenden Energieaufwand, um das Wachstum voranzutreiben, welcher nur begrenzt leistbar ist. Übersteigen die Kräfte, die gestaut werden (im Fluss des Werdens werden diese immer gestaut und laufen irgendwann über), diejenigen Kräfte, die nötig sind, um jene zurückzuhalten bzw. die Kräfte, die man verkraften kann, führt das zur Selbstzerstörung oder –verletzung (der Staudamm bricht). Kurz: es wird ein labiles Gleichgewicht geschaffen, das mit menschlicher Energie stabilisiert wird - es ist ‚gefährlich‘.

Die andere Strömung, die in der Folge der notwendigen Polarisierung ebenfalls stärker wird, hat sich das Gleichgewicht selbst zum Ziel gesetzt. Mit einem Wirtschaftsprinzip, das sich an der Kostendeckung und nicht an der finanziellen Gewinnmaximierung orientiert ist das CSA-Konzept hier einzuordnen. Dieses Konzept zielt auf ein Gleichgewicht und einen Kreislauf zwischen ‚Produzenten‘ und ‚Konsumenten‘ sowohl unter den Menschen, als auch zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen. Die Orientierung des CSA-Konzepts am Gleichgewicht, zeigt sich insbesondere an der Unterstützung des Landwirts entsprechend seinem Aufwand und unabhängig von seinen Produkten. Es besteht die Absicht die Arbeit und die Mühen gerecht zu vergelten (vergeld(t)en/vergoldet).

Nimmt man an, dass sich ein Gleichgewicht auf die eine oder andere Weise früher oder später einpendelt, wird das CSA-Konzept quasi als Nebeneffekt perspektivisch zunehmend umgesetzt oder zumindest einen stabilen Stand im Gleichgewicht behalten (unabhängig von der Bezeichnung CSA).

Gleichgewicht bedeutet – wie bei der Waagschale der Justitia – letztendlich Gerechtigkeit.

### **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Witzenhausen, Januar 2008